Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 18 / Folge 6 Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. Februar 1967 3 J 5524 C

Duell mit dem atomaren Teufel?

EK. In der vieltausendjährigen Geschichte der kriegerischen Zusammenstöße und Auseinandersetzungen zwischen den Völkern hat es immer neue und überraschende Wendungen gegeben, wenn die eine oder andere Partei in diesem Ringen plötzlich eine ganz neue Waffe ins Treffen brachte, auf deren Abwehr ihr Gegner noch gar nicht eingestellt war. In sehr fernen Zeiten mag so beispielsweise der erste Einsatz berittener Formationen — also der ersten Kavallerie und schnell beweglichen Truppe — auf einen Feind gewirkt haben, der immer nur zu Fuß gekämpft hatte und über größere Pferdebestände noch gar nicht verfügte. Furcht und Schrecken verbreiteten Kompanien von hochgeschulten Bogenschützen, die plötzlich aus viel größerer Entfernung die andere Seite unter Feuer nehmen konnten. Als die Karthager und Armeen des Orients „gepanzerte" und wilde Kriegselefanten in die Schlacht warfen, da brach auch unter den kampferprobten Römern eine Art Panik aus und es dauerte geraume Zeit, bis die Legionen eine Abwehrtaktik gegen die wütenden Rüsseltiere entwickelt hatten.

Jahrtausende später — im Ersten Weltkrieg — wiederholte sich fast das gleiche, als nahe bei Arras in Frankreich die ersten britischen Panzer — noch sehr ungefüge Fahrzeuge — auf die deutschen Stellungen zurollten. Das Aufgebot der ersten Geschütze und Donnerbüchsen nahm recht bald den alten Ritterheeren jede Chance des Sieges. Neue Granaten und Sprengstoffe konnten auch jene Festungen überwältigen, vor denen Heere der älteren Zeit fast hilflos gelegen hatten. In der neueren Zeit — vor allem im neunzehnten Jahrhundert — sind Kriege nicht zuletzt dadurch mitentschieden worden, daß die eine Partei modernere Handfeuerwaffen und Kanonen besaß als die andere.

Die Abwehr wird entscheidend

Hatte es in der Vergangenheit oft Jahrzehnte gedauert, ehe gegen neue Waffen und Taktiken eine vorzügliche Abwehr entwickelt worden war, so kam es in der Neuzeit für jeden Feldherrn entscheidend darauf an, jeden Schlag, jede kriegerische Erfindung des Gegners prompt durch Gegenmaßnahmen zu parieren. Jeder Generalstab hatte die Erfahrungen aller neuen Feldzüge zu beobachten und zu nutzen. Nach dem russisch-japanischen Krieg von 1904 und 1905 mußte jede soldatische Führung wissen, welch ungeheure Verluste zum Beispiel die neuen Maschinengewehre und Schnellfeuergeschütze verursachten, welche Rolle fortan der Stellungskrieg spielen würde. An Kavallerie-Attacken im alten Stil war nun nicht mehr zu denken. Die neue Torpedo- und Minenwaffe der Flotten, die Unterseeboote stellten für die Großkampfschiffe und für die Handelsflotten eine ungeheure Gefahr dar. Die neuen Ferngeschütze konnten noch aus Riesenentfernungen ihre Ziele treffen. Die Militärflugzeuge und Luftschiffe, die man erst für eine nutzlose Spielerei von „Drahtkommoden" und „schwebenden Zigarren" gehalten hatte, griffen sehr nachdrücklich und wirkungsvoll in das Schlachtgeschehen ein. Und hatte es einst vielleicht in jedem Jahrzehnt eine neue wichtige Erfindung auf dem Gebiet der Waffenentwicklung gegeben, so mußte nunmehr jeden Augenblick mit neuen „Wunderwaffen" gerechnet werden, gegen die sofort eine wirksame Abwehr zu entwickeln war.

„An der äußersten Grenze..."

Wir wußten wohl, daß hüben wie drüben in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges die unheimlichsten Schreckenswaffen entwickelt wurden. Als dann im Sommer 1945 die Zeitungen der Besatzungsmächte von Hiroshima und Nagasaki berichteten, wo durch den Abwurf einer einzigen Atombombe Hunderttausende von Menschen ums Leben kamen und ganze Großstädte ausgelöscht wurden, da lasen wir in den Kommentaren der Amerikaner und Briten, die Waffenentwicklung sei nun an der „äußersten Grenze des noch Vorstellbaren" angekommen. Ein großer Einsatz dieser Atomwaffen könne jedes Leben auf Erden auslöschen. Man hat hier gewiß nicht übertrieben, obwohl die Hiroshimabombe nur einen Bruchteil der Vernichtungskraft hatte wie jene Fern- und Mittelstreckenraketen, die mit atomaren Köpfen heute von der UdSSR und von den Vereinigten Staaten jederzeit abgeschossen werden können. Sie würden in weniger als einer halben Stunde über Ozeane und Kontinente hinweg ihr Ziel erreichen. Kann es bei Geschossen, die stündlich mehr als 23 000 Kilometer zurücklegen, überhaupt noch eine wirkliche Abwehr geben?

Für die Entwicklung und Weiterentwicklung einer wirkungsvollen Abwehr gegen neue Waffen brauchte man schon in der Vergangenheit enorme Summen. Wer sich eine Atomwaffe schaffen will, muß — selbst wenn er nicht mit den „nuklearen Giganten" gleichziehen kann und will, viele Milliarden aufbringen. Beinahe noch größer ist die Summe, die für eine irgendwie wirksame Abwehr dieser Schreckenswaffen zusätzlich erdacht und mobilisiert werden muß. Der amerikanische Präsident hat allein die Anlaufkosten für ein System solcher Anti-Anti-Raketen auf etwa 40 Milliarden Dollar (160 Milliarden DM) geschätzt. Das entspräche dann fast genau zwei deutschen Bundeshaushalten und mit dieser astronomischen Summe könnten dann — wahrscheinlich — einige der wichtigsten Zentren der USA weitgehend gegen atomare Schläge geschützt werden. An eine Sicherung aller oder auch nur der meisten gefährdeten Ziele wäre auch dann nicht zu denken, wenn die Entwicklung der Wasserstoffbomben und Raketen auf dem heutigen Stande verbliebe. Damit ist aber keineswegs zu rechnen. Der Wettlauf zwischen Angriffswaffe und Abwehr geht unentwegt weiter. Die schon im Zweiten Weltkrieg hochentwickelte Fernortung und Warnung hat gewiß heute schon einen neuen Höchststand erreicht, aber ebenso ist manches entwickelt worden, was auch die besten Radargeräte täuschen und irreführen kann. Die Amerikaner wissen das ganz genau und die Russen wissen es auch. So kam es zu dem geschichtlich recht bemerkenswerten Angebot Johnsons an den Kreml, auf den Ausbau einer neuen Raketenabwehr zu verzichten, wenn auch die Sowjets zu einem ähnlichen Schritt bereit sind. Der Vorschlag mag vielen sehr merkwürdig erscheinen, aber die Russen wissen sehr genau, daß die USA durchaus in der Lage sind, sehr wirksame Abwehrwaffen zu entwickeln. Und die unvorstellbar hohen Summen, die die gleichzeitige Weiterentwicklung der Atomwaffe und der Abwehr verschlingen würden, müßten den sowjetischen Rüstungshaushalt noch eher an den Rand der Leistungsfähigkeit bringen als den amerikanischen. Lang hier würde die „äußerste Grenze" sehr bald erreicht werden.

Lage ist, das russische Land mit Raketen zu beschießen. Stattet sich die Sowjetunion also mit den technischen Mitteln aus, die zur Abwehr des Gegenschlages tauglich sind, gewinnt sie wieder die Möglichkeit zur Offensive. Dem können die Vereinigten Staaten lediglich für ihren eigenen Bereich begegnen, indem sie amerikanische Bevölkerungszentren ebenfalls gegen Flugkörper abschirmen. Das „Nike-X"-System, das sie dafür entwickelt haben, eignet sich indessen nicht für die Installierung auf dem europäischen Felde, so daß es nicht einfach für unseren Kontinent eingekauft werden kann.



BIRKENWEG IM WINTERKLEID Foto: Krause

„Sowjet-Volkszählung voller Fehler..."

M. Moskau. Zwei Jahre vor der 1969 stattfindenden Volkszählung in der Sowjetunion haben in den Zeitungen des Landes zum Teil sehr scharf geführte Auseinandersetzungen darüber begonnen, welche Befragungen überhaupt durchgeführt werden sollen. Auf der einen Seite der Front stehen bekannte Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen, Demographen und Etnographen, auf der anderen Seite das Staatliche Statistische Zentralamt mit seinem Stab. Die wissenschaftlichen Opponenten werfen dem Statistischen Zentralamt vor, schon bei der letzten Volkszählung im Jahre 1959 so entscheidende Fehler gemacht zu haben, daß „heute kein seriöser Forscher dafür bürgen kann, daß in der Sowjetunion im Jahre 1970 etwa 250 Millionen und im Jahre 1980 etwa 280 Millionen Bewohner vorhanden sein werden, wie dies das Statistische Zentralamt voraussagt hat".

Die letzte Befragung habe keine soliden Unterlagen über den Rückgang der Geburten erbracht und auch nicht darüber, wie lange dieser Trend anhalten wird. Auch der Frage der inneren Wanderung habe man keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt und keine Unterlagen für Planungen geboten, die wenig ideale Verteilung der Bevölkerung, die zu einem Mangel an Arbeitsmöglichkeiten in einigen Teilen des Landes und zu einem Überangebot freier Plätze in anderen Teilen geführt hat, zu beseitigen. Die Wanderungsbewegung der letzten Jahre habe diese Situation vielfach noch verschlechtert.

Sie lesen heute:

Europa schutzlos?

Von Wolfgang Adler, Bonn

Das aktuelle Bemühen Washingtons, Moskau zu einem Verzicht auf sein Raketen-Abwehr-System zu bewegen, hat nicht nur für Amerika, sondern auch für Europa überragende Bedeutung. Wenn sich die Sowjetunion gegen den Beschuß mit Fernwaffen „immunisiert" und die Vereinigten Staaten dadurch gezwungen werden, entsprechende Maßnahmen zu treffen, droht unserem Kontinent in letzter Konsequenz die Gefahr völliger Schutzlosigkeit. Denn dann verlöre die Abschreckung, die sich aus mancherlei Gründen ohnehin mehr und mehr abschwächt, endgültig ihre Wirkungskraft, während ein anderes Konzept, das die Alte Welt gleichermaßen vor dem Kriege bewahrte, auf absehbare Zeit kaum gefunden werden könnte.

Die Sicherheit unseres Erdteils wird in der Gegenwart noch immer durch die Fähigkeit der USA garantiert, die UdSSR mit einem tödlichen Vergeltungsschlag zu bestrafen, wenn sie sich zur Aggression entschließen sollte. Zwar würden die Amerikaner — weil auch ihr Territorium in der Reichweite feindlicher Flugkörper liegt — damit ihr eigenes Leben riskieren; doch dürfen die Russen vorerst nicht gewiß sein, daß die transatlantische Macht die Europäer deshalb wirklich im Stich ließe. Moskau scheut sich mithin, seine überlegene konventionelle Streitmacht zu einem Angriff gegen das NATO-Gebiet einzusetzen, da es nicht genau kalkulieren kann, wann und wo es von Washington vor die Entscheidung gestellt wäre, die „nukleare Schwelle" zu überschreiten.

Diese Scheu aber wird der Kreml nur solange zu haben brauchen, wie das Weiße Haus in der

*

Freilich bemüht sich Washington, Waffen zu konstruieren, die den Abwehr-Gürtel Moskaus zu zerreißen vermögen. Die Geschosse der Typen „Minutemann III" und „Poseidon", die für diesen Zweck geschaffen werden, versprechen aber keinen genügenden Schutz für Europa. Durch sie wird die Bedrohung unseres Erdteils mit jenen 800 Mittelstrecken-Raketen, die in den westlichen Bezirken der Sowjetunion stationiert sind, jedenfalls nicht

aufgehoben. Man muß daher fürchten, daß die Sowjets — sobald sie sich in einer relativ gesicherten Position zu befinden glauben — mit einer Politik der atomaren Erpressungen gegen die Europäer beginnen, ohne von den Amerikanern daran gehindert werden zu können. Diese künftige Möglichkeit sollten wir bedenken.

Es gilt ja zu erkennen, daß kein einzelnes europäisches Land die finanzielle Kraft besitzt, sich ein Raketen-Abwehr-System einzurichten; denn selbst die USA, die dafür alles in allem rund 140 Milliarden Mark aufzuwenden hätten, möchten sich — wie ihre Verhandlungen mit der UdSSR zeigen — die Ausgabe ersparen. Offensiv-Waffen, die den gegnerischen Schutzschirm durchdringen könnten, stehen den Atommächten der Alten Welt — England und Frankreich — ebenfalls nicht zur Verfügung. Es ist zweifelhaft, ob die wirtschaftliche Stärke der beiden Staaten ausreicht, sie zu entwickeln und zu produzieren. Intensive multilaterale Zusammenarbeit Europas wäre daher wohl nötig. Hoffentlich wird das endlich begriffen, wird also verstanden, daß wir Europäer Sicherheit nur erwarten dürfen, wenn wir uns politisch einigen und gemeinsame militärische Anstrengungen unternehmen. Leider sind bisher die Chancen nicht groß.

Abschied von Bischof Dibelius

kp. Nicht einmal für den toten Bischof von Berlin und Brandenburg hat das Zonenregime in Ost-Berlin die altehrwürdige Marienkirche der deutschen Hauptstadt, die eigentliche evangelische Bischofskirche, freigegeben. So nahm man denn in der Steglitzer Matthäuskirche Abschied von dem Mann, der in einer Unzahl von Briefen und Beileidsbekundungen aller Welt und von Männern der verschiedensten Bekenntnisse als eine der großen Persönlichkeiten des deutschen und des Berliner Protestantismus gewürdigt worden ist.

Noch zwei Jahrzehnte hat Otto Dibelius in der willkürlich zerrissenen deutschen und preußischen Hauptstadt als Bischof mit Mut, Tatkraft und hohem Pflichtbewußtsein wirken können, geschätzt von allen Menschen guten Willens weit über die evangelischen Gemeinden hinaus, gehaßt und verleumdet vom kommunistischen Regime ebenso wie zuvor von den Handlangern der anderen Diktatur. Unter den vielen Beinamen, die man ihm beilegte, war wohl besonders treffend der des „preußischen Bischofs". Aus seiner Familie sind hohe Beamte des preußischen Staates und bedeutende Gelehrte hervorgegangen. Er selbst sah seine höchste Verpflichtung im Amt des Seelsorgers, Predigers und Pfarrers, des Mahners und Bekenners. Vor sechzig Jahren war er Pastor in Krossen an der Oder, später auch in Danzig und Lauenburg im deutschen Osten. Daß Berliner Weltstadtgemeinden in einer neuen Zeit auch ganz neue Aufgaben der Wortverkündigung und des tätigen Christentums hatten, hat er sehr früh erkannt. Bedeutende Männer und Frauen wußte er für diesen Dienst zu gewinnen (u. a. auch Elly Heuss-Knapp, die Gattin des ersten Bundespräsidenten). Dibelius ist einmal der jüngste Berliner Oberkirchenrat und etwas später der Generalsuperintendent der Kurmark gewesen. Bis ihm das Ulbrichtregime den Weg nach Ost-Berlin versperrte, hat er oft auf der historischen Kanzel der Marienkirche gestanden. Als er in den Tagen schlimmster Demütigung Bischof wurde, waren in Berlin fast alle Gotteshäuser zerstört oder schwer beschädigt. Die Berliner, die einen scharfen Blick für echte Werte, persönlichen Mut haben, haben diesen tapferen Christen immer geschätzt und verehrt.

„Allein berechtigt, für das ganze deutsche Volk zu sprechen"

Bundeskanzler Dr. h. c. Kurt Georg Kiesinger gab in der 90. Sitzung des Deutschen Bundestages am 1. Februar 1967 folgende Erklärung der Bundesregierung ab:

„Am 13. Dezember 1966 habe ich vor diesem Hohen Hause erklärt, daß die Bundesregierung den Wunsch hat, das Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens zu verbessern und, wo immer dies nach den Umständen möglich ist, auch diplomatische Beziehungen aufzunehmen.

Gestern haben die Bundesregierung und die Regierung der Sozialistischen Republik Rumänien vereinbart, diplomatische Vertreter im Range von außerordentlichen und bevollmächtigten Botschaftern auszutauschen und darüber ein gemeinsames Kommuniqué veröffentlicht.

Dieser Entschluß, der gegen niemanden gerichtet ist, soll nach dem Willen der beiden Regierungen dem Frieden und der Sicherheit, dem dauerhaften Verständnis und dem friedlichen Zusammenleben der Völker Europas und der internationalen Entspannung dienen.

Wir wollen mit unseren osteuropäischen Nachbarn Beziehungen unterhalten, die unsere wechselseitigen und gemeinsamen Interessen fördern. Ohne das Verständnis und die Mitwirkung der osteuropäischen Staaten kann die europäische Teilung nicht überwunden werden.

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Sozialistischen Republik Rumänien bedeutet keine Änderung des — auch in der Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 wiederholten — deutschen Rechtsstandpunktes, daß die Bundesregierung allein berechtigt und verpflichtet ist, für das ganze deutsche Volk zus prechen. Wir vertrauen darauf, daß diese unsere unveränderte Haltung in gleicher Weise wie bisher verstanden und gewürdigt wird.

Ich bin überzeugt, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien von allen Staaten der Welt als ein Beitrag zur Sicherung des Friedens gewertet wird.

Die Bundesregierung wird ihre Bemühungen um die Besserung ihrer Beziehungen zu ihren östlichen Nachbarn fortsetzen."

Rapacki handelte im Auftrag Moskaus

Paris (hvp) Wie aus gut unterrichteter französischer Quelle verlautet, hat der polnische Außenminister Rapacki in seinen Gesprächen mit Staatspräsident de Gaulle und Außenminister Couve de Murville zu erkennen gegeben, daß der hauptsächliche Zweck seiner Mission war, genauer zu sondieren, wie es um die französisch-deutsche Zusammenarbeit steht. Auch in deutschen politischen Kreisen nimmt man an, daß Rapacki diese Aufgabe gestellt worden ist, nachdem kürzlich eine starke sowjetische Partei- und Regierungsdelegation, mit Breschnjew, Kossygin und Podgorny an der Spitze, in Polen weilte, um mit Gomulka, Cyrankiewicz und anderen führenden polnischen Politikern die Situation in Europa und im Weltkommunismus zu erörtern.

Im Mittelpunkt des Interesses des polnischen Gastes habe insbesondere gestanden, wie sich wohl die militärische und technische Kooperation der Bundesrepublik Deutschland mit Frankreich gestalten werde. Hier liegen die größten Befürchtungen des Sowjetblocks, zumal es eine offene Frage ist, ob Paris dem in Ausarbeitung befindlichen amerikanisch-sowjetischen Vertrag über einen „Atomstopp" beitreten wird. Da Paris sich bereit erklärt hat, mit Bonn auf dem Felde der friedlichen Nutzung der Atomenergie zusammenzuwirken, wie Frankreich auch erhebliche Fortschritte in der Entwicklung von Trägerwaffen-Raketen zu verzeichnen hat, wollte Rapacki offensichtlich in Erfahrung bringen, wie es um die Einstellung Frankreichs zur „Entatomisierung" der Bundesrepublik steht. Seine „Sondierungen" begannen dementsprechend mit der Unterstreichung der polnischen Forderung, die Bundesrepublik müsse unter allen Umständen erst einmal auf atomarem Gebiete einen „Beitrag zur europäischen Sicherheit" leisten. Rapacki habe deutlich gemacht, daß er sich als „besonders legitimiert" zu dieser Fragestellung betrachte, da der sowjetisch-polnische Plan zur Einrichtung einer „atomfreien Zone in Mitteleuropa" seinen Namen trage.

Daneben soll, wie aus amtlicher französischer Quelle verlautete, die Deutschlandfrage eingehender erörtert worden sein. Hier habe Rapacki zunächst die Forderung Warschaus, Bonn müsse sowohl die Oder-Neiße-Linie als auch die „DDR" anerkennen, wiederholt, dann aber — als er bemerkte, daß Paris nicht geneigt ist, die Forderung auf Anerkennung der Elbe-Werra-Linie zu unterstützen — seine Ausführungen in dem Sinne modifiziert, daß die Bundesrepublik — nach einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie — sich „um eine Annäherung an Ost-Berlin bemühen" müsse. Staatspräsident de Gaulle hat, wie bekannt geworden ist, eindringlich auf das Streben Bonns nach Herstellung diplomatischer Beziehungen zu ostmitteleuropäischen Ländern hingewiesen.

Als das wichtigste „vorläufige Resultat" des Rapacki-Besuches in Frankreich wird es angesehen, daß Staatspräsident de Gaulle nun endgültig einer Einladung zu einem Besuche in Polen zugestimmt hat. Der Besuch wird höchstwahrscheinlich im Frühsommer stattfinden.

Enttäuschte Vettern

Von Dr. Karl Megerle

Das berühmte „besondere Verhältnis" zwischen Amerika und England scheint heute von beiden Seiten abgewertet zu werden. Hier liegt einer der Gründe, warum Harold Wilson, der früher auf dieses Verhältnis und das Commonwealth als zusätzliche Kraftquelle besonderen Nachdruck legte, die Aufnahme Englands in die EWG betreibt. Bisher hat London immer lauter von jenen Sonderbeziehungen gesprochen als die Amerikaner. Sie gründeten sich auf die Sprachverwandtschaft der „angelsächsischen Vettern" und später besonders auf die Solidarität im Zweiten Weltkrieg. Hervorragende persönliche Beziehungen zwischen einigen englischen und amerikanischen Staatsmännern spielten dabei eine erhebliche Rolle: Churchill, Roosevelt, Eisenhower, Macmillan und Kennedy gehörten dazu. Wilson scheint nun keinen entsprechenden Partner in Washington mehr zu haben. Die USA sind von England enttäuscht. Sie vermissen die tätige Solidarität der Briten in amerikanischen Lebensfragen. Sie entdecken mehr und mehr, daß das Commonwealth, das die glänzende Mitgift der britischen Braut zu sein schien, aus einem Guthaben zu einer zunehmenden Last geworden ist — einer Last, die immer ausschließlicher Amerika zu tragen hat.

Die Amerikaner hatten damit gerechnet, daß ihnen über das Commonwealth in Afrika, im Mittleren Osten und in Asien gute Einflußmöglichkeiten gesichert würden und daß ihnen England dort einen Teil ihrer weltpolitischen Verpflichtungen abnehmen könnte. Auch das Pfund Sterling als befreundete und angesehene Reservewährung schien ein bedeutender Beitrag zu den gemeinsamen Aufgaben. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß die Staatenwelt, die aus dem britischen Kolonialreich hervorging, durchaus nicht zur Verfügung Amerikas stand, sondern nur mit Mühe von der Abwanderung nach Osten abgehalten werden konnte. Bestenfalls konnte Washington von ihr eine kühle Neutralität erwarten, wie im Falle Indien, und selbst die mußte es durch Wirtschafts- und Finanzhilfe erkaufen. Das antikolonialistische Ressentiment übertrug sich unter dem Schlagwort des „Neokolonialismus" von England auf Amerika. Die afrikanischen, arabischen und asiatischen Unruhen erwiesen sich für die Amerikaner als eine schwere Erbschaft des britischen Imperiums.

*

1948 schon zwang die plötzliche Aufgabe des Palästinamandats durch die Engländer Amerika, im Nahen Osten als Protektor einer wankenden Ordnung aufzutreten und sich die Abneigung der Araber zuzuziehen. Jetzt steht Washington einem weiteren Rückzug der Briten aus dem Nahen Osten gegenüber: 1968 will England Aden und die Südafrikanische Föderation räumen und nicht lange danach auch seine Protektorate im Persischen Golf aufgeben. Die Engländer verlassen damit einen Raum, in dem die Amerikaner große Ölinteressen haben. Besonders erbittert ist Washington über die kühle Distanz, mit der London die GI's in Vietnam kämpfen läßt, obwohl rund 50 000 englische Soldaten in dieser Region zur Verfügung stünden. Australien und Neuseeland kämpfen mit, während das Mutterland nicht einmal den Schutz dieser seiner weißen Commonwealthbrüder gewährleisten kann. Die neueste Enttäuschung bereitete England den Amerikanern mit der ungeschickten Behandlung der Rhodesienfrage. Durch sie wurde Amerika in die südafrikanischen Wirren und in Sanktionen verwickelt. Dabei hat die überwältigende Masse der Amerikaner Sympathien für Ian Smith, weil er Weißer und Antikommunist ist.

Von der britischen Rolle „östlich von Suez" hält man unter diesen Umständen in Amerika wenig. Man hat nur noch Interesse an Singapur und an der Stabilisierung einer Art Inselbrücke im Indischen Ozean für den amerikanischen Weg nach Südostasien. Ihre Finanzierung müßte im wesentlichen Amerika übernehmen. Auch das Pfund ist zu einer Last geworden. Immer wieder müssen die Amerikaner ihm zu Hilfe kommen, weil es die erste Verteidigungslinie für den ebenfalls geschwächten Dollar geworden ist. Der Krieg in Vietnam hat bewirkt, daß die Amerikaner ihr Verhältnis zu den Verbündeten heute fast ausschließlich mit dem Maßstab der nationalen Sicherheit Amerikas messen. McNamara beherrscht in dieser Beziehung die amerikanische Außenpolitik.

Podgorny kam in Rom nicht zum Ziel

NP Rom

Über eine Woche weilte der sowjetische Staatspräsident Podgorny als Gast in Rom. Er führte eine Reihe von Gesprächen mit den führenden Politikern Italiens, wurde aber auch von Papst Paul VI. in Privataudienz empfangen — ein Vorgang, der besondere Beachtung verdient. Nun drängt sich die Frage auf, ob sich die Erwartungen erfüllten, die Podgorny an seinen Besuch geknüpft hatte. Man kann sie nach allem, was über die Gespräche verlautete, mit einem schlichten Nein beantworten.

Schon vor dem Besuch in Rom wußte jeder Italiener, was Podgorny vorzubringen hatte. An der Spitze seiner Wünsche stand das Verlangen nach mehr „europäischer Sicherheit", was der Absicht gleichgesetzt werden kann, die Solidarität des Westens aufzuweichen. Dabei kam er auf die keineswegs neue Idee, die Bundesrepublik zu verteufeln, die nach Ansicht Moskaus am politischen Spiel nur teilnehmen dürfe, wenn sie die „DDR" anerkennt, die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze akzeptiert und auf jede atomare Bewaffnung verzichtet. In diesen drei Punkten sollte sich Italien der sowjetischen Ansicht „angleichen". Weder Staatspräsident Saragat noch Ministerpräsident Moro zeigte sich bereit, den Wünschen Moskaus zu entsprechen. Sie hörten den Gast freundlich an, waren sich aber über die Bündnisverpflichtungen hin, die Italien aus dem Atlantikpakt erwachsen, und verzichteten darauf, „Indiskutables zu diskutieren", wie es die Presse in vornehmer Zurückhaltung formulierte.

Aus dem Vatikan verlautete schließlich, daß der Papst dem sowjetischen Besucher zu verstehen gab, die vom Kreml angestrebte Koexistenz zwischen Kommunismus und Kirche könne in keinem Fall Überweisungen der Meinungen bedeuten. Die Lage der katholischen Kirche in den Ostblockstaaten hat sich in den letzten Monaten erheblich verschlechtert. Moskau rührte keinen Finger, um seine Satelliten vor immer schärferen Maßnahmen zurückzuhalten. Im Vatikan hegt man kaum noch Hoffnung, daß sich der religionsfeindliche Kurs abgestopt werden könne. Und über die Sorgen, die sich Papst Paul VI. in dieser Hinsicht macht, wird er seinen Besucher kaum im unklaren gelassen haben.

Exilpolen fordern Knebelung der Landsmannschaften

Insbesondere die Presse der Vertriebenen soll „bekämpft" werden

London (hvp) Die Beedigung jedweder Förderung der Vertriebenenorganisationen durch die Bundesregierung forderte das exilpolnische Zentralorgan „Dziennik Polski". Nur infolge dieser Förderung seien die Landsmannschaften der Heimatvertriebenen in der Lage, „ihre revisionistische Tätigkeit zu betreiben", behauptete der „Dziennik". Die „schädliche Tätigkeit der Vertriebenen-Funktionäre" müsse „beschnitten" werden. Dies sei die „Voraussetzung dafür, daß die Regierung in Bonn eine vernünftigere Ostpolitik betreiben" könne. Eingehend berichtete der „Dziennik Polski" über eine in Metz veranstaltete Konferenz westdeutscher und exilpolnischer Journalisten, die vom Verband Europäischer Föderalisten getragen wurde. Dabei wird hervorgehoben, daß der Chefredakteur des „Dziennik Polski", Aleksander Bregman, die anwesenden deutschen Journalisten aufgefordert habe, sie möchten vor allem die Presse der Heimatvertriebenen „bekämpfen". Von den deutschen Gesprächspartnern seien die exilpolnischen Journalisten daraufhin gebeten worden, sie möchten doch dem, was von seiten der deutschen Heimatvertriebenen gesagt werde, kein besonderes Gewicht beimessen.

Der Leiter der westdeutschen Journalisten-Delegation war der Redakteur der Zeitschrift „Europa-Union", Koppe, der auf der Tagung für eine Anerkennung der Massenaustreibungen und Annexionen eintrat, soweit sie Deutschland betroffen haben. Er erklärte, das deutsche Volk müsse darauf vorbereitet werden, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „Versöhnungsopfer" darzubringen.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 137 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen, 18 Rückkehrer aus der Sowjetunion und zwei aus sonstigen Ländern eingetroffen.

Die erste katholische Gedächtniskirche für Vertriebene und Flüchtlinge in der Bundesrepublik wurde in Neu-Bösekendorf bei Göttingen eingeweiht.

Das Schulschiff „Deutschland" wurde von Bundesverteidigungsminister Schröder zu seiner 34. Ausbildungsreise in Kiel verabschiedet.

„Mindestens vier dürre Jahre" hat der bayerische Ministerpräsident Goppel seinem Land angekündigt, obwohl Bayern innerhalb der Bundesrepublik zu den Wachstumsländern mit den besten Zukunftsaussichten zählt.

Als Nachfolger von Herbert Wehner wurde Egon Franke, stellvertretender SPD-Fraktionschef, zum Vorsitzenden des Ausschusses für gesamtdeutsche und Berliner Fragen gewählt.

Unter Lebensgefahr sind 1736 Menschen aus Mitteldeutschland im Jahre 1966 geflohen. Sieben Prozent waren jünger als 25 Jahre.

Die Kommunisten haben ihre Aktivität im Ruhrgebiet beträchtlich verstärkt. Sie spekulieren auf die Unzufriedenheit der Bevölkerung über Zechenstillegungen, Entlassungen und Kurzarbeit.

Kardinal Döpfner hat die nächste Plenarsitzung der katholischen Deutschen Bischofskonferenz für den 13. bis 16. Februar nach Bad Honnef einberufen.

191 Todesurteile sind von Gerichten in der Sowjetzone seit 1949 ausgesprochen worden. Diese Angaben machte der West-Berliner Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen.

Die Wohnraumbewirtschaftung in Berlin soll am 1. Januar 1969 außer Kraft treten. Diesen Entschluß faßte der Wohnungsbauausschuß des Bundestages. Die Einführung des Sozialen Mietrechtes ist für 1970 geplant.

Der österreichische Bundeskanzler Klaus stattet der Sowjetunion vom 14. bis 21. März einen offiziellen Besuch ab.

Die Verstaatlichung der britischen Stahlindustrie hat das britische Unterhaus mit 306 gegen 220 Stimmen beschlossen.

Dr. Jahn beim Bundeskanzler

Bundeskanzler Kiesinger empfing den Bundestagsabgeordneten Dr. Hans Edgar Jahn in dessen Eigenschaft als Vorsitzender des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen.

In dem Gespräch wurde die Ost- und Wiedervereinigungspolitik erörtert, wie sie sich insbesondere aus der Aktivierung der deutschen Ostpolitik ergibt. Der Bundeskanzler sicherte Dr. Jahn ein Gespräch mit einer Delegation des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landesvertretungen zu, das in der nächsten Zeit stattfinden soll. Der Ständige Rat wird am 29. April seinen 3. Kongreß in der Bonner Beethoven-Halle abhalten.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil. Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales). Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen). Anzeigen: Heinz Passarge.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

Selbsttäuschung und Risiko

Vor Dr. Erich Janke

Es ist erstaunlich, in welchem Ausmaße trotz aller Warnungen auch von regierungsamtlicher Seite im Zusammenhange mit dem Streben nach Herstellung diplomatischer Beziehungen zu ostmitteleuropäischen Ländern hierzulande in bestimmten politischen Verbänden eine europhorische Beurteilung der Situation in der Deutschlandfrage um sich greift. Man hegt dort die Meinung, daß bereits durch den Austausch von Botschaftern mit Ländern des Sowjetblocks so etwas wie eine „Isolierung" Ost-Berlins erreicht oder eingeleitet werden könne, ja es wird sogar die Meinung vertreten, daß das SED-Regime alle die Kontakte zu Bukarest, Sofia, Budapest und Prag zumindest mit scheelen Blicken beobachte. Aufmerksam wird die sowjetzonale Presse gelesen, um Beweismittel zu sammeln, aus denen die Behauptung abgeleitet werden kann, Ulbricht empfinde bereits die lebhafte Besorgnis, sein Regime werde zunehmend „in die Ecke gedrängt". Ein Kommentator ging in einer Fernseh-Sendung bereits so weit, daß er diejenigen, welche die Entwicklung mit gesunder — und wohlbegründeter — Skepsis betrachten, beschuldigte, sie arbeiteten gewissermaßen den SED-Chef in die Hände. Auch das war eine Bestätigung dafür, daß der Blick für das Wesentliche, ja sogar für das real Gegebene überhaupt, in äußerst bedenklicher Weise verloren zu gehen droht.

Tatsache ist und bleibt doch, daß mit dem Austausch von Botschaftern mit Ländern, die ihrerseits bereits diplomatische Beziehungen zu Ost-Berlin unterhalten, in den Augen Moskaus ein großer Schritt „vorwärts" zur Anerkennung der Zwei-Staaten-These gemacht wird. Daran können noch so pfleglich formulierte Vorbehaltserklärungen" nichts ändern. Es wird nun einmal faktisch so sein, daß bei Diplomaten-Empfängen in den Hauptstädten der ostmitteleuropäischen Länder neben dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland auch der der „DDR" erscheinen wird und daß eben zwei deutsche diplomatische Vertretungen in dem betreffenden Lande nebeneinander fungieren. Sicherlich wird die eine oder die andere Regierung lieber mit der BRD statt mit der „DDR" zusammenarbeiten: In der politischen Praxis dürften aber mehr oder weniger notgedrungen die Akzente anders gesetzt werden; denn hinter Ost-Berlin steht Moskau. Oder meint man wirklich, daß — um nur ein Beispiel zu nehmen — etwa Bukarest die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Bonn auch nur ins Auge gefaßt hätte, wenn Moskau mit eiserner Hand auf den Tisch geschlagen haben würde, um das zu verhindern? Und es ist keineswegs so, daß etwa Moskau und Ost-Berlin so etwas wie eine „umgekehrte Hallstein-Doktrin" aufgestellt haben: Sie wollen doch eben erreichen — und nicht etwa hintanhalten —, daß die „DDR" auf internationaler Ebene „gleichberechtigt" neben Bonn in Erscheinung tritt.

Nun sagt man, daß die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Ostmitteleuropa „nur ein Anfang" sein solle. Doch auch nach dem Willen Moskaus soll hier nur „ein Anfang gesetzt" werden. Man nehme nur den Alleinvertretungsanspruch der Bundesregierung. Dieser wird schon dadurch begrenzt, daß einander widersprechende Erklärungen ausgetauscht werden, und das übrige soll dann die „normative Kraft des Faktischen" tun. Man rechnet in Moskau mit „zwangsläufigen Weiterentwicklungen" bis zur Anerkennung der Zone. Seien die Weichen einmal gestellt, sei der Zug abgefahren, könne er nur schwer aufgehalten und wieder zurückrangiert werden. Er rolle, wenn er sich erst einmal auf der Gefällstrecke befinde, auch ohne Dampf und Strom weiter.

Hierzulande sind auch schon Befürchtungen laut geworden, daß dann, wenn im Verlaufe der Entwicklung schließlich auch diplomatische Beziehungen zu Warschau hergestellt werden — wiederum mit „salvatorischen Klauseln" natürlich — das Gomulka-Regime der Bundesrepublik Deutschland eine saftige Wiedergutmachungsrechnung" präsentieren werde, wie dies schon längst öffentlich angekündigt worden sei. Das wäre eine politisch sehr geschickte Aktion; denn im gleichen Augenblick, in dem etwa Bonn sich anschicken würde, eine „Gegenrechnung" hinsichtlich der Vertreibungsschäden aufzumachen, würde Warschau die Sache schon so hinstellen, daß auch dann noch erhebliche „Reparationsleistungen" gefordert werden mit dem Endergebnis, daß in der Weltmeinung zumindest der Eindruck entsteht, beide Ansprüche annulierten sich gegenseitig. Und was für Warschau gelte, werde sich Prag nicht entgehen lassen: Die „Gentlemen" würden Bonn „zur Kasse bitten". Die Vorbereitungen seien bereits in vollem Gange: Nicht ohne Grund fordere Prag die Annullierung des Münchener Abkommens „ex tunc", d. h. die Anerkennung der Ungültigkeit jenes Abkommens von allem Anfang an, wonach nämlich die Sudetendeutschen als „Landesverräter" an der CSR hingestellt werden könnten, die man „mit Recht" enteignet und vertrieben habe.

Das sind in der Tat so einige Möglichkeiten — politische und allgemeine Sicherheitsprobleme treten hinzu wie z. B. hinsichtlich des Rapacki-Plans usw. —, die sicherlich im Laufe der Zeit zu sehr konkreten Fragen werden können. Dazu ist zu beachten, daß alle jene Erklärungen, die ganze „Ostmitteleuropa-Initiative" Bonns richte sich nicht gegen die Sowjetunion, in Moskau nur als „verbale Dementis" aufgefaßt werden dürften. Zwar spricht man in Bonn nicht mehr von einem — sowieso utopischen — Streben nach einer „Auflösung des Sowjetblocks", aber der Kreml hat bereits verlauten lassen, daß er jeden Versuch verhindern werde, „die DDR zu isolieren". Und eben das berechtigt zu der Frage, warum man nicht die Bearbeitung der Problematik der Kontakte zu den ostmitteleuropäischen Ländern vornehmlich der Botschaft der Bundesrepublik in Moskau überträgt.



Königsberg: Die Mädchen-Gewerbeschule

Gomulka verschärft gegen die Kirche

Warschau (hvp) Das Gomulka-Regime hat den Kampf gegen die katholische Kirche verschärft. Zum Anlaß wurde die Frage der Priester-Seminare genommen, in denen Geistliche ausgebildet werden. Der Unterricht in diesen insgesamt 48 Seminaren soll der Kontrolle des Erziehungsministeriums unterworfen werden, wobei sich das Regime auf eine Verfügung des Jahres 1959 beruft, nach welcher der Unterricht über politische und soziale Fragen unter Überwachung gestellt werden sollte. In Wirklichkeit will man nun die gesamte Ausbildung der jungen Geistlichen kontrollieren, wogegen sich der Episkopat verständlicherweise mit allem Nachdruck wendet.

Damit nicht genug, sucht das Gomulka-Regime diese Auseinandersetzung dazu zu benutzen, um den Primas von Polen, Kardinal Wyszinski, zu diskreditieren und zu isolieren, indem ihm vorgeworfen wird, er lege eine „staatsfeindliche" Haltung an den Tag und verhalte sich weit „unversöhnlicher" als ein großer Teil der polnischen Geistlichkeit und als der Vatikan selbst. So veröffentlichte das Zentralorgan der kommunistischen „Polnischen Arbeiterpartei", die „Trybuna Ludu", kurz nach Weihnachten einen partei-offiziösen Artikel, in dem behauptet wurde, in den Seminaren herrsche eine „staatsfeindliche Atmosphäre", und es würden „im Unterricht über säkulare Gegenstände sehr häufig Ansichten vertreten, die für die gesellschaftlichen Interessen schädlich sind". Die Behörden könnten dem nicht gleichgültig zusehen, „wie die staatsbürgerliche Haltung der künftlichen Geistlichen gestaltet wird". Die „Trybuna Ludu" machte den Kardinal persönlich für die angeblich in den Priesterseminaren erfolgten „Gesetzesverletzungen" verantwortlich. In ihrem Artikel wurde behauptet, Kardinal Wyszynski habe diejenigen Kreise in der kirchlichen Hierarchie mundtot gemacht, die dafür seien, daß die Forderungen des Regimes akzeptiert würden. Gemeint war damit auch die Forderung Warschaus, daß die Rektoren von sechs Priester-Seminaren ihres Amtes enthoben und vier Seminare überhaupt geschlossen werden sollten.

Ausländischen Journalisten gegenüber brachten Sprecher des Regimes vor, daß die Mehrheit der polnischen Katholiken bereits vom Kardinal abrücke und es beklage, daß es dessen „Kampfeslust" gewesen sei, welche eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat, aber auch zwischen Warschau und dem Vatikan verhindert habe. Von kirchlicher Seite wurde demgegenüber darauf hingewiesen, daß das Regime im ganzen „Millenniumsjahr" 1966 alles nur Mögliche getan habe, um die kirchlichen Jahrtausendfeiern zu stören, und daß Warschau sich dabei sogar habe dazu hinreißen lassen, dem Vatikan zu bedeuten, daß ein Besuch des Papstes in Polen „unerwünscht" sei, obwohl doch ein solcher Besuch zu einer Vermehrung des Ansehens Polens in der ganzen Welt beigetragen haben würde.

Frankreich läßt keine Algerier mehr ins Land

Statt 300 000 kamen 600 000 — Arbeitsunfähige und Kranke

NP Paris

Geradezu über Nacht schob die französische Regierung der Einwanderung aus Algerien einen Riegel vor. Sie kann der Probleme, die dieser Zustrom mit sich bringt, nicht mehr Herr werden. Von nun an dürfen Algerier nur noch in Ausnahmefällen in Frankreich Arbeit aufnehmen und ansässig werden. Ein offizieller Protest gegen die Spermaßnahmen liegt aus Algier noch nicht vor. Aber die algerischen Zeitungen laufen bereits Sturm, wobei sie sich der Schützenhilfe marokkanischer und tunesischer Blätter erfreuen.

Im Vertrag von Evian, der Algerien die Unabhängigkeit brachte, war die Abwanderung von Arbeitskräften nach Frankreich nur grundsätzlich angedeutet worden. In mündlichen Absprachen einigte man sich auf 300 000 Mann. Sie sollten der französischen Industrie als Hilfskräfte zugeführt werden. Die Einreiseformalitäten wurden auf ein Minimum beschränkt. Praktisch konnte jeder Algerier nach Frankreich reisen und sich Arbeit suchen. Noch ehe man es sich in Paris versah, schwoll der Strom der Einwanderer auf 600 000 Mann an. Ein erheblicher Prozentsatz dachte jedoch nicht daran, auf die Arbeitsuche zu gehen. Tausende verließen ihre Heimat nur, weil sie gehört hatten, in Frankreich werde die Sozialfürsorge für alle sorgen, die in Algerien vom Betteln lebten. Und die Kranken glaubten, in französischen Spitälern die Pflege zu finden, die sie zu Hause entbehren mußten.

So kam es, daß Frankreichs Krankenhäuser bis hinauf an die belgische Grenze bald von Algeriern überquollen, die kostenlos behandelt werden wollten und im Anschluß daran auf eine Badekur hofften, die in vielen Fällen auch gewährt wurde. Die französische Presse behauptet in ihren Kommentaren zur Einreisesperre, mindestens einer von drei algerischen Einwanderern sei krank gewesen und habe sich schon wenige Tage nach seiner Ankunft in ein Spital einweisen lassen. Nur zu oft habe sich gezeigt, daß Franzosen auf Krankenhauspflege verzichten mußten, weil alle Betten mit Nordafrikanern belegt waren. Und noch schlimmer war, daß sich viele Algerier sofort jenen Kreisen anschlossen, die man zur Pariser Unterwelt zählen muß. Ein großer Teil der Verbrechen in der französischen Hauptstadt geht auf das Konto dieser Einwanderer.

„Altmodisch und unzureichend . . ."

Scharfer Tadel an den Sowjetschulen

Moskau — Der sowjetische Erziehungsminister Prokofjew erklärte, der Bildungsstand in den sowjetischen Schulen sei im Sinken begriffen und die Lehrmethoden seien, besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern, altmodisch.

Der Minister beklagte sich darüber, daß zahlreiche Kinder die Schule bereits nach acht Jahren verlassen, anstatt sich an einer höheren Schule weiterzubilden. Den Kindern werde in den acht ersten Jahren keine gute Allgemeinbildung vermittelt. Das Bildungsniveau sei durchweg gesunken. Mehr als die Hälfte der Kandidaten beständen die Eintrittsprüfungen an höhere Schulen nicht.

Prokofjew kritisierte auch die naturwissenschaftlichen Unterrichtsmethoden. Er führte aus, in der Biologie werde zuviel Theorie und zu wenig Praxis geboten und die Physik entspreche, so wie sie gelehrt werde, nicht dem heutigen Stand.

Moskau jammert über „Arbeitsschwänzer"

Gegen „Arbeitsschwänzer und Disziplinverletzer" im südlich von Moskau gelegenen Gebiet von Tula hat sich in diesen Tagen das sowjetische Zentralkomitee in einer öffentlichen Erklärung gewandt. Aus der Art der Veröffentlichung kann geschlossen werden, daß die sowjetische Wirtschaftsreform bei Arbeitern offensichtlich auf Widerstand gestoßen ist. Das Zentralkomitee stellte unter Hinweis auf „sehr große Verluste an Arbeitszeit" fest, daß viele Parteiorganisationen des Gebiets nur schwach die Verantwortung zuständiger Stellen „für die Festigung der Disziplin und der Ordnung im Betrieb fördern und nur schlecht die Möglichkeiten von gesellschaftlichen Einwirkungen und die von Gesetzbuch vorgesehenen administrativen Maßnahmen gegen die Arbeitsschwänzer und Disziplinverletzer ausnutzen".

In Moskau nimmt man an, daß die Arbeiter des Gebietes Tula eine Reihe von Forderungen gestellt haben, die sich besonders auf das Anheben des allgemeinen Lebensstandards beziehen. Das Zentralkomitee schlug nämlich dem Gebietskomitee von Tula vor, „Maßnahmen" zur Verbesserung des städtischen Transports, des Handels, der Mahlzeiten in den Kantinen, der alltäglichen Betreuung durch das Dienstleistungswesen und der öffentlichen Betreuung der Kinder zu treffen.

Grewe warnte vor Atomwaffen-Sperrvertrag

Der deutsche Botschafter beim NATO-Rat, Professor Grewe, hat vor der Gesellschaft für auswärtige Politik in Godesberg eindringlich davor gewarnt, dem zwischen Washington und Moskau vorgesehenen Vertrag über die Nichtweitergabe von Atomwaffen (Nonproliferation) beizutreten, sofern er die Bildung einer europäischen strategischen Nuklearmacht auf alle Zeiten untersage und die friedliche Nutzung der Atomkraft behindere. Er hielt es auch für bedenklich, daß die Vereinigten Staaten sich durch solch einen Vertrag der Möglichkeit begäben, zu einem späteren Zeitpunkt bei der Aufstellung einer europäischen Nuklearstreitmacht Hilfe zu leisten.

Grewe zog seine Folgerungen aus einer großangelegten historischen Analyse der direkten und indirekten Wirkungen der Kernwaffen auf die internationale Politik seit Kriegsende. Er kam zu dem Schluß, daß Kernwaffen nur sehr bedingt geeignet seien, die Aktionsfreiheit einer Nation zu vergrößern, daß man aber nicht an der relativen Sicherheit vorbeigehen könne, die sie gegen „nukleare Erpressung" einer Atommacht böten, und auch nicht an dem Prestige, das sie verliehen, und an dem wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzen, den Atommächte aus der Herstellung dieser Waffen zögen. Grewe nannte es bezeichnend, daß der britische Premierminister Wilson seit seinem Regierungsantritt kein Wort mehr über den Verzicht auf nationale britische Kernwaffen gesagt habe.

Nationen ohne Kernwaffen, sagte Grewe, würden künftig kaum in der Lage sein, auch nur die Rolle einer „sekundären" Großmacht — wie England, Frankreich und vorerst China — ins Auge zu fassen. Werde das Oligopol der Kernwaffenbesitzer durch einen Vertrag gestützt, werde eine relative technisch-wissenschaftliche Rückständigkeit der Nichtnuklearen auf weitere Sicht unausweichlich sein. Das werde dann auch ökonomische Konsequenzen haben. Nationen ohne Kernwaffen könnten sich gegen Kernwaffenbesitzer nicht verteidigen.

Norwegische Aufträge für Danziger Werft

(OD) Auf einer Pressekonferenz in Warschau anläßlich einer vom Betrieb veranstalteten Ausstellung der Danziger Werft wurde — wie Trybuna Ludu und Zycie Warszawa berichten — mitgeteilt, daß die Werft in diesem Jahr 32 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 200 000 BRT bauen will. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Tonnage etwas geringer, jedoch werden die Schiffe besser ausgestattet sein. Unter den Neubauten sind „Prototypen"; so einige kleine Dampfer für Stückgutladung. Neu ist ein Auftrag norwegischer Reder für Schiffe. Es handelt sich um 1500 BRT große Universaltransporter, die für kurze Strecken bestimmt sind. Dank ihrer technischen Fortschritte sei die Werft heute für Norwegen interessant, ein Land mit einer großen Flotte und einer großen Seetradition. Im Hinblick auf ihre Vielseitigkeit bereitet allerdings der Bau dieser Schiffe Schwierigkeiten. Polen hofft, mit diesem Auftrag sich „den Schlüssel zu den skandinavischen Märkten" zu verschaffen. Größter Abnehmer der Danziger Werft ist nach wie vor die Sowjetunion, die von den 200 000 t nicht weniger als 170 000 t erhalten wird.

Fremdsprachliche Gymnasien in Polen

M. Warschau — In Polen gibt es nach einem Bericht der Zeitung „Sztandar Mlodych" derzeit 21 Gymnasien, an denen der Unterricht in bestimmten Fächern in einer Fremdsprache erteilt wird. Russisch ist an sieben, Englisch an sechs, Französisch an fünf und Deutsch an drei dieser Gymnasien die Unterrichtssprache in den ausgewählten Fächern, zu denen vor allem die naturwissenschaftlichen Disziplinen (Mathematik, Chemie, Physik und Biologie), aber auch Geographie, Geschichte und Literatur des gegebenen Landes gehören. Wie es in dem Bericht von „Sztandar Mlodych" heißt, möchte man in Polen das Netz dieser partiell fremdsprachlichen Gymnasien erweitern, jedoch fehlt es hierzu an geeigneten Lehrkräften. Die Zahl der Schüler an diesen Gymnasien habe im vergangenen Jahr 3500 betragen.

Von dem Vorhaben, Gymnasien einzurichten, an denen grundsätzlich der Unterricht in sämtlichen Fächern in einer Fremdsprache erteilt würde, sei Abstand genommen worden, weil man nicht darauf verzichten könne, der Jugend ausreichende Kenntnisse der eigenen Sprache und Literatur beizubringen. Schüler der partiell fremdsprachlichen Gymnasien hätten sich als Fremdenführer bei der jüngsten internationalen Messe in Posen und bei Besuchen des Hafens von Gdingen ausgezeichnet bewährt.

19. Novelle vor dem Abschluß

RMW. Die langerwartete 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz wird Ende dieses Monats im Bundestag beraten werden. Es ist kaum zu erwarten, daß dann noch entscheidende Verbesserungsanträge gestellt oder beschlossen werden.

Bereits in der vergangenen Woche hat die Novelle dem Bundestagsausschuß für Kriegs- und Verfolgungsschäden zur Beratung vorgelegen. Dort wurde sehr eingehend geprüft, ob und in welchen Punkten Verbesserungen gegenüber der Regierungsvorlage möglich seien, ohne ein Risiko bei der notwendigen Zustimmung des Bundesrates einzugehen.

Wir Vertriebenen bedauern, daß die 19. Novelle nach so vielen Monaten des Hoffens und Harrens nicht dem entspricht, was wir erwartet haben. Wir sollten allerdings auch nicht übersehen, daß sich hier einige Fehler der Vergangenheit rächen. Die finanzpolitische Misere hat auch unserem Wunsch nach einem gerechten Ausgleich der Lasten, die der Ausgang des Zweiten Weltkrieges mit sich brachte, überrundet. Um so notwendiger ist es, daß wir uns darüber klar werden, was in den nächsten Monaten geschehen kann und geschehen muß, um den gesamten Komplex des Lastenausgleiches zum Abschluß zu bringen. Es hat gerade in dieser Situation keinen Sinn, Wunschträumen nachzugeben. Wir müssen uns klar darüber werden, welche Möglichkeiten für einen solchen Ausgleich der Lasten bestehen. Wir müssen wissen, welche Mittel dafür zur Verfügung stehen, wie die Entwicklung der steuerlichen Mittel läuft, aus denen der Lastenausgleichsfonds gespeist wird. Wir müssen eine Vorstellung davon gewinnen, welche Ausgleichsleistungen vordringlich sind und auf welche Zahlungen wir notfalls verzichten können. In der schwierigen finanzpolitischen Situation, in der wir uns befinden, in dem Tiefpunkt allgemeiner Krisenstimmung, in dem auch die berechtigten Forderungen der Heimatvertriebenen auf viele Bedenken stoßen, müssen wir versuchen, durch Opfermut und Einsatzbereitschaft unseren Beitrag zu leisten zu dem allgemeinen Bemühen, den verfahrenen Karren wieder aus dem Dreck zu ziehen. Das bisherige Regierungssystem hat es nicht zugelassen, daß vernünftig über diese Dinge geredet wurde. Hoffen wir, daß die elastischere Politik der neuen Bundesregierung auch für unsere Fragen eine gerechtere und praktikable Lösung finden wird.

Wie kam es zu dieser 19. Novelle? Erinnern wir uns: Als vor eineinhalb Jahren die 18. Novelle zum LAG-Gesetz rigoros zusammengestrichen worden war, bemühte sich die Regierung, die einhellige Empörung und Enttäuschung der Vertriebenen durch Versprechungen für die Zukunft zu beschwichtigen. Die 18. Novelle wurde damals um den Betrag von 4,5 Milliarden DM gekürzt und zwar mit der Begründung, die angespannte Lage des Bundeshaushalts mache es notwendig, alle Ausgaben zu drosseln. Damals wie heute war es die gleiche Begründung, der die Vertriebenen mit klaren Tatsachen entgegentreten konnten: Der Lastenausgleich belastet den Bundeshaushalt in keiner Weise, da die Zahlungen lediglich aus dem Fonds finanziert werden.

Das alles geschah entgegen der Zusicherung von Altbundeskanzler Dr. Adenauer und des damaligen Bundeskanzlers Ludwig Erhard, in der 18. Novelle sollten die vorhandenen Reserven des Lastenausgleichs voll ausgeschöpft werden.

Wie ging es weiter?

Am 5. August 1965 teilte der parlamentarische Fraktionsgeschäftsführer der CDU im Auftrag des Fraktionsvorsitzenden Dr. Barzel dem BdV-Präsidenten mit, die CDU werde in der neuen Legislaturperiode des Bundestages der 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz eine besonders hohe Priorität vor der gesamten übrigen Gesetzgebung einräumen; die 19. Novelle solle im wesentlichen die gestrichenen Entschädigungsleistungen aus der 18. Novelle wieder herstellen.

Mitte September des gleichen Jahres empfing Bundeskanzler Erhard Mitglieder des Präsidiums des BdV, vor denen er bekräftigte, die Bundesregierung halte unverändert daran fest, daß die Reserven des Lastenausgleichsfonds voll ausgeschöpft würden. Eine von ihm geführte neue Bundesregierung werde dafür eintreten, daß der neue Bundestag (im Rahmen der durch die gekürzte 18. Novelle nicht verbrauchten Reserven) ein 19. Änderungsgesetz zum Lastenausgleich vordringlich verabschieden würde. In der Regierungserklärung machte der Bundeskanzler allerdings bereits eine Einschränkung, was die 19. Novelle betraf: Sie solle „nach Maßgabe vorhandener und liquide zu machende Reserven möglichst bald" in Angriff genommen werden.

Es dauerte dann nach diesen Zusagen mehr als ein Jahr, bis die 19. Novelle tatsächlich alle Hürden genommen hatte. Dabei ging es in monatelangem Ringen um die Gutachten über die Reserven, die tatsächlich für den Fonds zu erwarten sind. Inzwischen hat die Bundesregierung ihre Vorstellungen berichtigen müssen. Die Schätzung der Reserven, die von den Vertriebenenverbänden angestellt wurde und die Schätzungen der Gutachterkommission liegen nicht mehr so weit auseinander, wie es vorher den Anschein hatte.

Die 19. Novelle in der jetzt vorliegenden Form hat ein Gesamtvolumen von knapp 2,5 Milliarden DM. Sie greift nur eine der gestrichenen Leistungsverbesserungen, nämlich die Hauptentschädigung, auf und stellt nicht einmal sie in vollem Umfang wieder her.

Kernpunkt der 19. Novelle ist die Aufbesserung der Hauptentschädigung. Diese Aufbesserung besteht aber lediglich in einer Anhebung der Entschädigungsstaffel, das heißt, einer Veränderung der Degression. Die erhöhten Beträge werden ab 1. Januar dieses Jahres verzinst. Unverständlich bleibt hingegen die Tatsache, daß die Erhöhungsbeträge selbst erst vom Jahr 1972 ab, also frühestens in fünf Jahren, ausgezahlt werden sollen. Es bleibt nur die Hoffnung, daß der Bundestag bei seiner Beschlußfassung die Möglichkeit offen läßt, nach Maßgabe der Reserven im Lastenausgleichsfonds eine frühere Freigabe der Erhöhungsbeträge möglich zu machen. Die Entschädigungsrenten sollen allerdings bereits ab 1. Januar dieses Jahres nach der Höhe der Hauptentschädigung bemessen werden.

Als weitere Neuerung enthält die 19. Novelle in der vorliegenden Form eine Begünstigung der Sowjetzonenflüchtlinge bei der Vermögensabgabe und drei Neuregelungen für den Stichtag:

Vertriebene, die zwischen dem 1. Januar 1966 und dem 31. Dezember 1969 aus der sowjetischen Besatzungszone ins Bundesgebiet gekommen sind oder noch kommen und als C-Flüchtlinge anerkannt sind oder werden, erhalten künftig die **vollen Leistungen des Lastenausgleichs.** Vertriebene, die seit dem 1. Januar 1966 aus der sowjetischen Besatzungszone herübergekommen sind oder noch kommen und als C-Flüchtlinge nicht anerkannt worden sind bzw. werden, erhalten künftig Leistungen aus dem **Härtefonds des Lastenausgleichs.**

Leistungen des Lastenausgleichs erhalten künftig auch Vertriebene, die vor dem 31. Dezember 1952 mindestens ein Jahr lang in der Bundesrepublik gewohnt haben und vor diesem Zeitpunkt nach Österreich ausgewandert sind.

Unfallschutzkarte

Die Gefahr, bei Unfällen im Straßenverkehr, im Betrieb und im Haushalt verletzt zu werden, ist sehr groß. Viele dieser Verletzungen bedeuten Lebensgefahr, insbesondere bei starkem Blutverlust, bei Schock und durch hinzukommende Infektionen. Häufig kann daher nur eine sofortige Blutübertragung den Verletzten vor dem Tode bewahren. Eine Blutübertragung ist aber nur möglich, wenn Blutgruppe und Rhesusfaktor des Patienten bekannt sind. Schon in gesunden Tagen sollte man deshalb vorsorglich die Blutgruppenuntersuchung vornehmen und das Ergebnis in eine Unfallschutzkarte eintragen lassen.

Das Deutsche Grüne Kreuz hat eine besondere Unfallschutzkarte entwickelt. Sie hat Paßformat und ist viersprachig: deutsch, französisch, englisch, italienisch. Sie dient auch zur Aufnahme aller übrigen Angaben, die für den Unfallarzt im Falle einer Bluttransfusion von Bedeutung sind. Die Verbindung der Unfallschutzkarte mit Personalausweis, Reisepaß oder Führerschein des Inhabers verhindert Verwechslungen, die im Falle der Übertragung des Blutes einer falschen Blutgruppe zum sofortigen Tode führen.

In Niedersachsen:

Fast 43 000 Vertriebenenwohnungen gefördert

Für die Versorgung der Vertriebenen und Aussiedler mit Wohnraum wird in Niedersachsen ein gesondertes Bauprogramm durchgeführt. Im Rahmen dieses Programmes wurden bis zum 30. September 1966 insgesamt 42 542 Wohnungen gefördert. Der Bund hat dem Land für die bis Ende 1964 aufgenommenen 154 896 Personen 472,8 Millionen DM an öffentlichen Baudarlehen und 13,6 Millionen DM an Aufwendungszuschüssen zur Verfügung gestellt. FD

Immer weniger Erwerbstätige

Immer weniger Erwerbstätige werden in Zukunft für immer mehr Rentner sorgen müssen. Zu diesem Ergebnis kommt das Deutsche Industrieinstitut in Köln in einer veröffentlichten Untersuchung. Danach wird der Anteil der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik an der Gesamtbevölkerung im Jahre 2000 nur noch 59,7 Prozent betragen. 1965 waren es noch 62,4 Prozent.

Mieturteile in Stichworten

Das Zusammenleben eines verheirateten Mannes mit einer anderen Frau in wilder Ehe ist auch dann als erhebliche Belästigung des Vermieters anzusehen, wenn dieser das Verhältnis zunächst jahrelang gebilligt hat. Er kann nach § 2 Mieterschutzgesetz kündigen. (LG Düsseldorf — 12 S 14/65)

*

Die Vereinbarung einer Mietvorauszahlung (eines abwohnbaren Baukostenzuschusses) bedeutet nicht den Abschluß eines langfristigen Mietvertrages für die Dauer der Abwohnzeit. (LG Braunschweig — 6 S 211/65)

*

Wer in guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebt, hat nur begrenzten Anspruch auf Räumungsschutz. Die vom sozialen Mietrecht geschaffenen Möglichkeiten des Räumungsschutzes sind vorwiegend für wirtschaftlich schwächere Mieter gedacht. (AG Augsburg, Beschl. — 1 H 107/66)

*

Eine gewohnheitsrechtliche Übung, nach der grundsätzlich der Mieter Schönheitsreparaturen ausführt, besteht nicht mehr. Gemäß § 536 BGB obliegt dem Vermieter die Instandhaltung der Mietsache zum vertragsmäßigen Gebrauch, wenn keine andere Regelung zwischen den Mietparteien schriftlich getroffen worden ist. (LG Göttingen — 5 S 46/66) NP

Zehn Prozent der Vertriebenen ohne Ausweis

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Rund zehn Prozent aller Vertriebenen besitzen keinen Vertriebenenausweis. Insbesondere den Jugendlichen fehlt ein solches Dokument. Meist stehen sie als Kind im elterlichen Papier. Dazu ist wichtig: Mit Erreichen des 16. Lebensjahres benötigen auch die Kinder von Vertriebenen einen eigenen Vertriebenenausweis. Wer also noch über keinen Ausweis verfügt, sollte ihn sich schnellstens besorgen. Denn in drei Jahren wird es eine Volkszählung geben. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Gesamtzahl der Vertriebenen ermittelt werden.

Der Bundestag verabschiedete ein Gesetz zur Vorbereitung der Volkszählung für 1970. Nach diesem Gesetz werden in 60 000 Haushaltungen Probeerhebungen erfolgen. Über eine geeignete Formulierung der Fragen sollen damit erste Erfahrungen gesammelt werden. Dabei ist man sich allerdings noch nicht einig, ob man als Vertriebenen denjenigen zählen soll, der einen Bundesvertriebenenausweis vorlegt oder denjenigen, der am 1. September 1939 in den Vertreibungsgebieten wohnhaft war. Bei nach dem 1. September 1939 Geborenen wäre der Wohnsitz des Vaters bzw. des Großvaters maßgeblich. Welche der beiden Methoden günstiger ist, wird — wie gesagt — die Probeerhebung aufzeigen.

Nach dieser Methode wird beispielsweise ein junger Ostpreuße bei der Volkszählung nicht berücksichtigt, wenn er über keinen eigenen Ausweis verfügt — sofern er nicht mehr dem elterlichen Haushalt angehört. Bei der Probezählung wird der sich hieraus ergebende Fehler nicht sehr groß sein — aber bei der regulären Volkszählung würden diese 14- bis 15jährigen nicht registriert werden. Aus welchen Gründen auch immer — die Vergeßlichkeit oder Bequemlichkeit sollte beiseite geschoben werden. Alle Vertriebenen und deren Kinder müssen einen Vertriebenenausweis beantragen. Zuständig für die Ausstellung sind die Gemeindebehörden des Wohnsitzes.

Wochenend-Seminare im Ostheim

Die Heimatpolitischen Seminare im Ostheim in Bad Pyrmont sollen künftig als Wochenendseminare stattfinden. Damit soll allen Gruppen die Möglichkeit gegeben werden, die Seminare noch stärker als bisher zu beschicken. Vor allen Dingen soll auch die jüngere Generation die Möglichkeit finden, an derartigen Lehrgängen teilzunehmen, ohne daß damit beim Studium oder im Arbeitsleben zusätzliche Belastungen entstehen. Nachstehend die Termine für die fünf Heimatpolitischen Seminare dieses Jahres:

vom 18. bis 23. März für Lehrer und Erzieher;
vom 26. bis 30. April;
vom 21. bis 25. Juni;
vom 16. bis 20. August;
vom 4. bis 8. Oktober.

Wir bitten im Falle einer Teilnahme um umgehende Anmeldung, damit wir alle nötigen Vorbereitungen und Maßnahmen treffen können.

Meldungen gehen wie immer an:

Landsmannschaft Ostpreußen
Heimatpolitisches Referat
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Zonenrentner kamen

Fast drei Millionen Rentner aus der Zone besuchten vom 1. November 1964 bis Ende 1966 das Bundesgebiet. Dies sind weit mehr als ein Zehntel aller Rentner der Zone (rund 3,1 Millionen).

Im vergangenen Jahr kamen 1 055 598 Rentner aus Mitteldeutschland zu uns. Über 2000 blieben in der Bundesrepublik. Der Rückgang gegenüber 1965 (1,2 Millionen Besuchsreisen) ist insbesondere auf die Passierscheinvereinbarungen für Neujahr und Ostern zurückzuführen.

Nur zehn Prozent höher

Das Arbeitslosengeld soll nicht um 20, sondern nur um zehn Prozent erhöht werden. Das hat das Bundeskabinett beschlossen, um damit die Gefahr einer Beitragserhöhung auszuschließen. Der Hauptbetrag des Arbeitslosengeldes soll künftig 60 statt bisher 55 Prozent des Nettoarbeitsentgelts eines Ledigen betragen. Der Familienzuschlag soll von bisher neun Mark auf 10,50 Mark wöchentlich angehoben werden.

Ein bewegtes Leben im Dienste von Kirche und Heimat



Kirchenrat Leitner 65 Jahre

Unsere Leser kennen ihn als Verfasser der evangelischen Andachten, die alle vierzehn Tage an dieser Stelle im Ostpreußenblatt erscheinen. Aber auch aus der Heimat ist er vielen Landsleuten bekannt: Otto W. Leitner, der am 11. Februar 1902 in Bareischkehmen (Baringen) im Kreis Ebenrode/Stallupönen zur Welt kam.

Schon während seiner Ausbildungszeit im Predigerseminar Rastenburg kam Otto Leitner mit der karitativen Arbeit der Kirche in Berührung; im Jahre 1965 konnte er sein 30jähriges Jubiläum im Dienste der Inneren Mission begehen. Als Pfarrer an der Sankt-Johannis-Kirche in Memel, der Taufkirche von Simon Dach, übernahm Otto Leitner die Geschäftsführung des Landesvereins der Inneren Mission für das Memelgebiet. Diese Arbeit war mit einer Fülle von Aufgaben verbunden, da in jener politisch spannungsgeladenen Zeit die soziale Betreuung der Gemeindeglieder besondere Bedeutung gewann. Eine Ausbildungsstätte für Kindergartenhelferinnen wurde gegründet, ferner eine Begräbniskasse, die bei niedrigen Prämien guten Versicherungsschutz bot.

Eine Unterstützungsaktion für Reichsdeutsche, die unter der litauischen Herrschaft ihre Stellungen verloren und keine Arbeitslosenunterstützung bekamen, war der Anlaß dafür, daß Otto Leitner die Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung widerrechtlich entzogen wurde. So mußte er die ihm liebgewordene Arbeit in Memel aufgeben und ging an das Diakonissen-Mutter-und-Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg. Dort blieb er auch nach der Besetzung durch die Sowjets bis Ende des Jahres 1947. Im April 1945 mußte der Geistliche mit Ärzten, Schwestern und über dreihundert Patienten das Krankenhaus der Barmherzigkeit räumen; es wurde ihnen eine Häuserzeile an der Kirche in Maraunenhof angewiesen, wo sie einen provisorischen Krankenhausbetrieb einrichteten. Am nächsten Tag wurden alle Männer verhaftet und pausenlos verhört. Viermal wurde Otto Leitner zum Genickschuß an die Wand gestellt und immer wieder aus unbekannten Gründen in den Keller zurückgebracht. Sein segensreiches Wirken in jener Zeit des Chaos und der Verzweiflung ist vielen Landsleuten heute noch in Erinnerung.

Nach einer zweijährigen Wirkungszeit in Eisenach wurde Otto Leitner die Leitung des Wichernhauses in Altdorf bei Nürnberg übertragen, einer Anstalt im Dienste der Krüppelfürsorge mit Klinik, Schulen, Lehrwerkstätten und einer Heimstatt für Körperbehinderte. Otto Leitner ist seit jener Zeit Präsident des Freundeskreises Internationale Jugendfestspieltreffen (Bayreuth). Nach zehnjähriger Arbeit für das Wichernhaus wurde Otto Leitner schließlich zum Vorsteher des Marienstiftes in Braunschweig ernannt, zu dem ein Diakonissenhaus, ein Krankenhaus, außerdem Frauenklinik, Altersheim, Kinderheim und Haustöchterschule gehören. Dort ist er noch heute tätig. 1964 wurde er zum Kirchenrat ernannt.

Der lebenssprühende, humorvolle Ostpreuße hat sich auch literarisch betätigt. Neben seinen Artikeln für das Ostpreußenblatt und eine Reihe von kirchlichen Zeitschriften erschienen aus seiner Feder: ‚Die Kirche des Memelgebietes', ‚Jahrweiser für das Diakonissenmutterhaus der Barmherzigkeit' und nach dem Krieg im ostpreußischen Verlag Gerhard Rautenberg der Band ‚Heimat hier und dort', Betrachtungen zum Kirchenjahr, mit vielen Bildern ostpreußischer Kirchen.

Wir wünschen Pfarrer Leitner zu seinem 65. Geburtstag im Namen seiner großen Lesergemeinde weitere Jahre segensreicher Arbeit im Dienste der Kirche und unserer unvergessenen Heimat. RMW

Teure deutsche Auslandsreisen

Die Ausgaben deutscher Erholungsreisender im Ausland erhöhten sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1966 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1965 um 15 Prozent auf insgesamt 5,2 Milliarden DM. Die Ausgaben ausländischer Touristen in Westdeutschland wuchsen im gleichen Zeitraum dagegen um nur neun Prozent auf annähernd 2,5 Milliarden DM. Die Bundesrepublik hat damit nach den USA den zweithöchsten Passiv-Saldo im Reiseverkehr.



Elchschaufelwappen, 12 x 15 cm, Bronzeguß poliert, mit grünem Grund auf Eichentafel. 12,60 DM

Kreiskarten 1 : 100 000

Kreis	Preis
Allenstein	2,80 DM
Angerburg-Lötzen	2,80 DM
Angerapp	1,60 DM
Bartenstein	2,60 DM
Braunsberg	2,50 DM
Elbing	2,60 DM
Elchniederung	3,— DM
Gerdauen	1,80 DM
Goldap	2,70 DM
Heilsberg	2,40 DM
Johannisburg	2,90 DM
Lötzen	2,— DM
Lyck	2,20 DM
Memel	2,10 DM
Mohrungen	2,20 DM
Ortelsburg	2,80 DM
Osterode	2,50 DM
Rastenburg	1,60 DM
Rößel	2,— DM
Rosenberg	2,40 DM
Samland	3,— DM
Schloßberg	1,80 DM
Sensburg	2,50 DM
Tilsit-Ragnit	2,50 DM
Treuburg	1,90 DM
Wehlau	1,40 DM

Großblatt Nr. 1 Memel-Nimmersatt-Heydekrug 2,— DM
Großblatt Nr. 4 Labiau-Cranz 2,— DM
Großblatt Nr. 5 Umgebung Tilsit 2,— DM
Großblatt Nr. 6 Schloßberg-Wischwill 2,— DM
Großblatt Nr. 13 Danzig-Pr.-Stargard 2,— DM
Großblatt Nr. 14 Braunsberg-Pillau 2,— DM
Großblatt Nr. 15 Königsberg-Wehlau-Pr.-Eylau 2,— DM
Großblatt Nr. 16a Gumbinnen-Insterburg-Goldap 2,— DM
Großblatt Nr. 16b Ebenrode-Birkenmühle 2,— DM
Großblatt Nr. 27 Marienburg-Pr.-Stargard 2,— DM
Großblatt Nr. 28 Elbing-Wormditt-Mohrungen 2,— DM
Großblatt Nr. 29 Allenstein-Heilsberg-Sensburg 2,— DM
Großblatt Nr. 30a Rastenburg-Lötzen-Arys 2,— DM
Großblatt Nr. 30b Treuburg-Lyck 2,— DM
Großblatt Nr. 42 Marienwerder-Graudenz 2,— DM
Großblatt Nr. 43 Dtsch-Eylau-Osterode-Gilgenburg 2,— DM
Großblatt Nr. 45 Johannisburg-Gehlenburg-Kolno 2,— DM

Meßtischblätter 1 : 25 000

Von allen Orten Ostpreußens. Bei Bestellungen bitte eine genaue Ortsangabe.

Stadtplan von Königsberg

Nachdruck der Ausgabe von 1931 in bester sechsfarbiger Reproduktion. Maßstab 1 : 15 000. Format 60 x 63 cm, gefalzt 10,3 x 21,5 cm in Umschlag **4,80 DM**

Landkarten



Landkarte der Provinz Ostpreußen mit Stadt- und Kreiswappen 5,— DM

Ostpreußen-Karte
1 : 300 000, sechsfarbig **5,90 DM**

Rund um das Kurische Haff

Diese schöne, mehrfarbige Bildkarte, Format 70 x 100 cm, läßt Menschen, Tierwelt und Landschaft um das Haff lebendig werden. Die Karte ist Wandschmuck und heimatliche Erinnerung zugleich. Preis nur 8,40 DM

BESTELLZETTEL:

An den Kant-Verlag
Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....
(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

Aus unserem reichhaltigen Angebot an

Heimatandenken

können wir Ihnen auf diesen Seiten nur eine kleine Auswahl zeigen. Die Abbildungen sind stark verkleinert, die Originalmaße finden Sie jeweils angegeben.
Unsere Preisliste mit genauer Beschreibung der angebotenen Gegenstände schicken wir Ihnen auf Wunsch gern zu. Sie können dann in Ruhe Ihre Auswahl treffen.
Die Abzeichen mit der Elchschaufel halten wir in verschiedenen Ausführungen für Sie bereit.



Die Kanttafel in hellem Bronzeguß ist 10,5 x 20 cm groß und kostet 32,— DM.

Das Buch gehört dazu

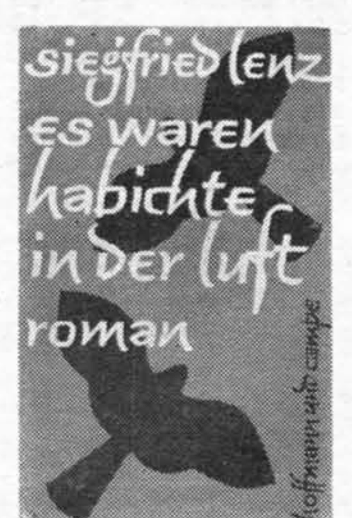
Bücherangebot des

Kant-Verlages

Februar 1967

2 Hamburg 13, Parkallee 86

Bücher, die unseren Kunden gefielen:



Siegfried Lenz:
Es waren Habichte in der Luft
252 Seiten, Ganzleinen **14,80 DM**

Erwin Kroll:
Musikstadt Königsberg Geschichte und Erinnerung
240 Seiten mit 15 Abbildungen auf Kunstdruck sowie Zeichnungen und Notenbeispielen im Text **19,80 DM**

Handbuch der historischen Stätten Ost- und Westpreußen
Mit 7 Karten und 12 Stadtplänen. 284 Seiten **15,— DM**

Klaus Otto Skibowski:
Heiraten und nicht verzweifeln
Der Autor ist Journalist und ein waschechter Masure — er wurde 1925 in Lyck geboren. Ein hübsches Geschenk für SIE und IHN. Leinen **12,80 DM**

Christel Ehlert:
Wolle von den Zäunen
Ein tapferer und humorvoll geschriebener Lebensbericht aus unseren Tagen, der das Schicksal einer kleinen Vertriebenenfamilie behandelt. **10,80 DM**

Rudolf Naujok:
Sommer ohne Wiederkehr
Roman. Die Memelniederung während der Zeit des Schaktarp ist der Schauplatz des Geschehens. 192 S. mit 16 Zeichnungen. Ganzleinen **9,80 DM**

Annemarie in der Au:
Alles dreht sich um es
Zärtliche Gespräche einer werdenden Mutter, 170 Seiten, Leinen **12,— DM**

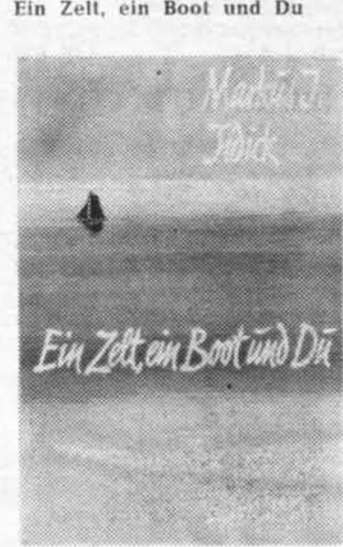
Gertrud Papendick:
Konsul Kanther und sein Haus
Eine Neuauflage des Romans „Die Kantherkinder" der vielgelesenen ostpreußischen Autorin in einer einmaligen Sonderausgabe. **13,80 DM**

William von Simpson:
Die Barrings — Der Enkel — Das Erbe der Barrings
Sonderausgabe des großen ostpreußischen Familienromans. Leinen, je Band **9,80 DM**

Agnes Harder:
Die kleine Stadt
Aus meinen Kindertagen
78 Seiten, gebunden **6,80 DM**

Ruth Maria Wagner:
... im Garten unserer Jugend
250 Seiten, Federzeichnungen **16,80 DM**

Markus Joachim Tidick:
Ein Zelt, ein Boot und Du



Ganzleinen, 200 Seiten mit sechs Aquarellen **12,80 DM**

Ein Buch, das jeden Ostpreußen gefangennimmt. Der Verfasser versteht es meisterhaft, Landschaft und Menschen um das Frische und das Kurische Haff lebendig werden zu lassen. Ein Buch zum Lesen und Verschenken.

W. v. Sanden-Guja:
Im Wechsel der Jahreszeiten
126 Seiten, Ganzleinen, zahlreiche Bilder **14,80 DM**

Charlotte Keyser:
Schritte über die Schwelle
425 Seiten, Ganzleinen **14,80 DM**

Und immer neue Tage
Roman einer memelländischen Familie im 18. Jahrhundert. 400 Seiten, Leinen **16,80 DM**

Von Häusern und Höfen daheim klingt es nach
Geschichten aus dem Stromland der Memel. 135 Seiten, gebunden **7,60 DM**

BILDBÄNDE

Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
Das große Bilderbuch der Erinnerung mit einer Einführung von Willy Kramp. 180 Seiten mit 270 Schwarzweiß-Fotos und einer Farbtafel. Großformat, Leinen, im Schuber 36,80 DM

Ostpreußen
Unvergessene Heimat in 156 Bildern. 160 Seiten, davon 112 Seiten Bilder, Leinen 19,80 DM

Wind, Sand und Meer
Die Kurische Nehrung in 52 Bildern. 108 Seiten, davon 52 Seiten Bilder, Leinen 14,80 DM

Stille Seen — dunkle Wälder
Masuren und Oberland in 48 Bildern. 100 Seiten, davon 48 Seiten Bilder, Leinen 14,80 DM

Königsberg
Ein Buch der Erinnerung, 128 Seiten, davon 64 Seiten Bilder, Leinen 15,80 DM
mit Stadtplan 19,80 DM

Nie vergessene Heimat
Der gesamte deutsche Osten in hervorragenden Bildern. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung 29,80 DM

Martin Kakies:
Masuren in 144 Bildern
Königsberg in 144 Bildern
Das Samland in 144 Bildern
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern
Jeder Band in Leinen, mit Schutzumschlag 14,80 DM
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern, Sonderbildband 15,80 DM

Bilband Ostpreußen
Die herrlichen Aufnahmen dieses Bandes sind für den Betrachter eine besondere Freude. 72 Seiten, Leinen 10,80 DM



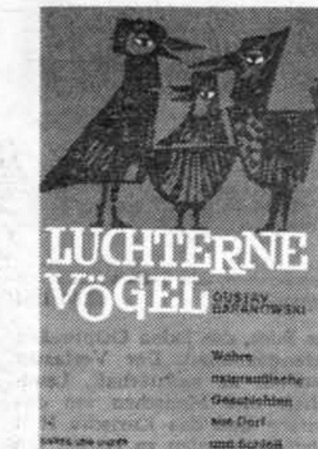
Egbert A. Hoffmann:
Ostpreußen heute
Ein Reisebericht. 90 Seiten, reich bebildert 12,80 DM

OSTPREUSSISCHER HUMOR



Klootboom-Klootweitschen, Kl. Der Carol
Schockierende Schwänke aus dem Leben des Grafen Carol Sassenburg.
125 Seiten 8,80 DM

Gustav Baranowski
Luchterne Vögel
Wahre ostpreußische Geschichten aus Dorf und Schloß. 125 S. gebunden 9,80 DM



Flucht und Vertreibung

Die Flucht
Ostpreußen 1944/45
Der große Bericht, nach Dokumenten und Aufzeichnungen von Augenzeugen, zusammengestellt von Edgar Günther Laos. 366 Seiten, mit Dokumentarfotos, Lagekarten und Skizzen, Leinen 24,— DM

Jürgen Thorwald:
Die große Flucht
Es begann an der Weichsel. Das Ende an der Elbe. Mit Fotos. 578 Seiten 28,— DM

Major Dieckert
General Grossmann:
Der Kampf um Ostpreußen
Ein authentischer Dokumentarbericht, 205 Seiten, mit Zeittafel 23,80 DM

Helmut Gollwitzer:
Und vergib uns unsere Schuld
Ein historisches Dokument 1945/1948, etwa 240 Seiten, 1965.
Pbck. 9,80 DM Ln. 14,80 DM

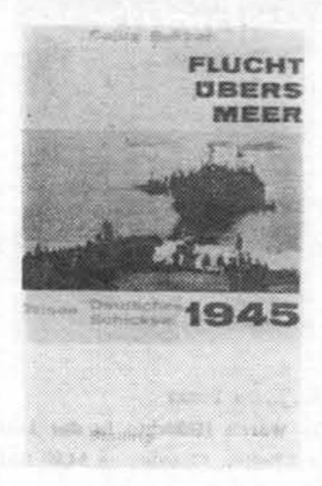
Hans Graf v. Lehndorff:
Ostpreußisches Tagebuch
Der Sohn des früheren Landstallmeisters von Trakehnen berichtet über die Leidenszeit nach der Kapitulation. Das „Ostpreußische Tagebuch" sollte in keiner Bibliothek fehlen. 304 S. Leineneinband mit Schutzumschlag 9,80 DM

Martha Pohl:
Nemka
7 Jahre in russischen Arbeitslagern. 294 Seiten. Leinen 16,80 DM

Gerhard Fittkau:
Mein 33. Jahr
Erinnerungen eines ostpreußischen Pfarrers, 360 Seiten, 1960, Neuauflage, Kösel-Verlag, München, Leinen 13,50 DM



Der große Bildband
Die Flucht und Vertreibung
Eine Bilddokumentation vom Schicksal der Deutschen aus Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg, Schlesien und dem Sudetenland.
240 Seiten, Neuleinen 24,— DM



Cajus Bekker:
Flucht übers Meer
Ostsee — Deutsches Schicksal 1945. 267 Seiten, 1964, Paperback 19,80 DM

Das Hausbuch des ostpreußischen Humors
Herausgeber Marion Lindt, Otto Dikreiter, Holzschnitte, 304 Seiten 19,80 DM

Martin Kakies:
333 Ostpreußische Späßchen
148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. Gebunden 5,80 DM

Freiherr Dr. W. von Wrangel:
Schmand und Glumse
Witze und Geschichten aus der Georgine. Glanzkaschierter Einband 3,— DM

Hermann Bink:
Ostpreußisches Lachen
Bunte Geschichten aus unserer Heimat. 112 Seiten, illustriert 5,80 DM

Wild, Wald und Pferde



Runder Holzwandteller, mittelbraun, poliert, 25 cm ∅, mit Ostpreußenadler in Messing. (In dieser Ausführung gibt es auch Elchschaufel, Städtewappen, Königsberger Wappen, Tannenbergdenkmal 17,50 DM
Die gleichen Wandteller sind auch in 20 cm ∅ für 12,50 DM lieferbar.

Sonderangebot nur Restbestand

G. Werner:
Bittersüße Erinnerungen an Königsberg
87 Seiten, mit vielen Zeichnungen. Kartoniert 1,95 DM
Vormals 4,50 DM.

Tierbücher von Otto Boris

Mein Uhu Gunkel. Ln. 9,80 DM
Worpel. Die Geschichte eines Elches. Leinen 8,40 DM
Addi. Die Geschichte eines Storches. Leinen 9,80 DM
Murzel. Die Geschichte eines Dackels. Leinen 9,80 DM
Korrk. Die Geschichte eines Raben. 9,80 DM

Heinke Frevert:
Meine Waidmänner und ich
Zwischen Rominten u. Kaltenbrunn, 20 Fotos, ca. 160 Seiten, 1965, Leinen 14,80 DM

Walter Frevert:
Das Jägerleben ist voll Lust und alle Tage neu
Jagdliche und andere Erinnerungen. 25 Abbildungen auf 15 Tafeln, 193 Seiten, 1960, Leinen 14,80 DM

Und könnt' es Herbst im ganzen Jahre bleiben
Jagdliche und andere Erinnerungen 25 Abbildungen, 227 Seiten, 1957, 2. Auflage. Leinen 15,80 DM

Abends bracht' ich reiche Beute
Der jagdlichen Erinnerungen letzter Teil, 26 Abbildungen auf Tafeln, 116 Seiten, 1964, 3. Auflage, Leinen 14,80 DM

Martin Kakies:
Elche am Meer
Mit 82 eigenen Aufn. des Verfassers, 63 Seiten, 43.—45. Tausend. 14,80 DM

Klaus Graf Finckenstein:
Blick von den Zinnen
Jagden im Bannkreis der alten Ordensburg, 8 Abbildungen auf 6 Tafeln, 2 Zeichnungen im Text, 171 Seiten, 1963
Leinen 14,80 DM

Unter den Türmen der alt. Burg
Jahre höchster Waidmannsfreude, 14 Abbildungen, 8 Bildtafeln, 197 Seiten, 1961
Leinen 14,80 DM

Helmuth Hendel:
Zwischen Kiefern u. Wacholder
Jagd- und Fischwaid in Hinterpommern u. Ostpreußen, 13 Abbildungen auf 8 Tafeln, 183 Seiten, 1960
Leinen 13,80 DM

Erich Karschies:
Der Fischmeister
Roman, 288 Seiten
Leinen 12,80 DM

Arnold Splettstösser:
Rohrwieser Geschichten
Erzählungen aus einem ostdeutschen Forsthaus, 216 Seiten, 1960, Leinen 12,80 DM

Fritz Skowronnek:
Du mein Masuren
Geschichten aus meiner Heimat. Zahlreiche Zeichnungen, 98 Seiten, 1964, Pp. 6,80 DM
Ostpreußische Jagdgeschichten
ca. 90 Seiten 6,80 DM

Die große Ostpreußen-Trilogie

Walter Frevert:
Rominten
225 Seiten, Leinen 28,— DM

Martin Heling:
Trakehnen
172 Seiten, 80 Bildtafeln, Leinen 26,— DM

Hans Kramer:
Der Elchwald
Der Elchwald als Quell und Horst ostpreußischer Jagd. 203 Fotos, Leinen 34,— DM

Fritz Schilke:
Trakehner Pferde — einst und jetzt
132 Abbildungen, 247 Seiten, 1959, 3. Auflage, Leinen 26,— DM

Erika Ziegler-Stege:
Geliebte, gehaßte Pferde
90 Seiten 9,80 DM

Ursula Guttmann:
Schimmel, Rappen, Füchse, Braune — Trakehnen lebt!
76 Fotos, 114 Seiten, 1959
Leinen 17,80 DM

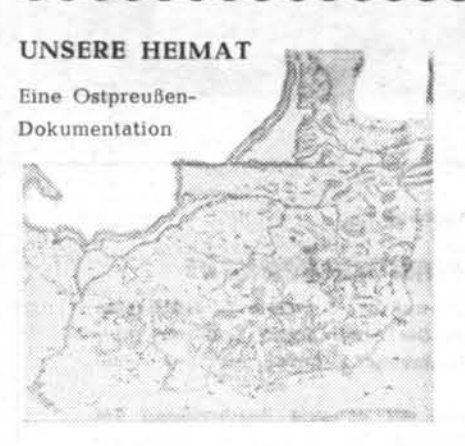
Für unsere Frauen

Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten, gewürzt mit Anekdoten.
Auch dieser heimatliche Band erscheint nach kurzer Zeit bereits in der zweiten Auflage. 104 Seiten, Pappband 9,80 DM

Doennigs Kochbuch
36. verbesserte Auflage des bekannten ostpreußischen Kochbuches. 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, 4 Farbtafeln, 38 einfarb. Abbildungen, abwaschbarer Kunststoffeinband 26,80 DM

UNSER SCHALLPLATTENANGEBOT

UNSERE HEIMAT
Eine Ostpreußen-Dokumentation



Langspielplatte von Gerd Ribatis
15,80 DM

In 4 Wochen 1000 Platten „Unsere Heimat" verkauft!

Lieder aus Ostpreußen
7 Heimatlieder - 15 Minuten Spieldauer nur 8,— DM

Marion Lindt spricht in ostpreußischer Mundart
Marion Lindt singt
Schmunzelplatte m. Marion Lindt
45 U/min. jede Platte 8,— DM

Lorbas und Marjellchen
Heiteres aus Ostpreußen
mit Versen von Robert Johannes — Volksliedern und Tänzen 16,80 DM

Präsentiert das Gewehr
12 beliebte Märsche und Großer Zapfenstreich mit Kommandos 18,— DM

Agnes Miegel zum Gedenken
Die Dichterin liest aus eigenen Werken, musikalisch umrahmt vom Bergedorfer Kammerchor und einem Kammerorchester.
Langspielplatte 18,— DM

Nur noch geringe Bestände!

Die heimliche Sparkasse

In meiner Jugend Blütetagen, als ich noch Schulkind war, sah ich die ersten Rabattmarken. Begeistert wurden sie aufgenommen. Alles, was damals langes Haar trug, jagte ihnen nach — vom Schulkind (für Hefte) über die Hausfrau bis zur Hausangestellten. Unsere Minna machte ihre Einkäufe natürlich auch nur in den Läden, in denen sie Rabattmarken bekam. Sie ließ die kleinen Abschnitte dann in ihr eigenes Heftchen wandern — das wurde ihr auch gern zugestanden.

Diese Marken wurden nicht nur auf Lebensmittel ausgegeben. Ich entsinne mich, daß wir Kleidung und Wäsche bevorzugt in solchen Geschäften aussuchten, die sich diesem Zug der Zeit angepaßt hatten. Es gab abgedruckte Heftchen, in denen alle Kaufleute aufgezeichnet waren, die beim Einkauf Rabattmarken gaben. Eine ausgezeichnete Werbung damals, deren wirtschaftliche Hintergründe wir uns in unserer Ahnungslosigkeit nicht klar machten.

Die Rabattmarke verschwand in den Nöten des Ersten Weltkrieges und tauchte erst nach Jahren wieder auf, zunächst allerdings nur als Bar-Rabatt. Erst mit Beginn des wirtschaftlichen Wiederaufblühens war unsere heimliche Sparkasse wieder da. Und — alte Liebe rostet nicht!

Nun aber gehen neuerdings Meinungsforscher um und fragen einzelne Hausfrauen, was sie von den Rabattmarken halten. Soll der Handel sie beibehalten oder abschaffen? Angeblich haben 50 bis 70 Prozent der befragten Käuferinnen sich für die Abschaffung der Marken ausgesprochen. Ich wage das zu bezweifeln.

Denn: die stille Liebe der Hausfrau gilt doch ihrer heimlichen Sparkasse! Man muß nur mal beobachten, mit welcher Genugtuung oft acht bis zehn solcher vollgeklebter Karten an der Kasse eines Lebensmittelgeschäftes zur Einlösung vorgelegt werden. Manch ein Weihnachtsbraten ist damit finanziert worden. Die Hausfrauen pflegen dieses Spiel mit den winzigen Marken, das es so einfach macht, mit Pfennigbeträgen manche Mark unmerklich zu sparen. Wer würde nach jedem Einkauf für jede bezahlte Mark gleich drei Pfennige als Markenersatz in den Küchen-Spartopf tun?

Die Versicherung der klugen Leute, daß diese drei Prozent Rabatt auf den Preis der Ware ja sowieso aufgeschlagen wären und nun abgesetzt werden könnten, vernimmt die erfahrene Hausfrau mit Skepsis. Kassiererinnen stellen oft genug fest, daß die Käuferinnen eher das Wechselgeld als die Rabattmarken liegen lassen.

Das ist die eine Seite. Was sagen nun die Gegner der Rabattmarke?

Einige große Filialbetriebe im Bundesgebiet sind jetzt zu Nettopreisen übergegangen, wie es die Kaufhäuser von je hielten, die keine Rabattmarken ausgeben dürfen. Wirtschaftlich gesehen ist das zweifellos das Vernünftigste. So werden nicht nur Materialkosten eingespart, sondern auch viele Arbeitsstunden bei der Markenabrechnung, so daß die Preise eigentlich um mehr als drei Prozent gesenkt werden könnten — wenn alle Einsparungen an den Verbraucher weitergegeben würden. Ja, wenn!

Es gibt große Filialbetriebe, die einen Teil ihrer Angebote zugunsten niedrigerer Nettopreise um 10 bis 11 Prozent gesenkt haben. Alle anderen Artikel in diesen Geschäften sind durch den Wegfall der Marken aber um eben diese drei Prozent teurer geworden, und meist sind es dann die Waren, die ohnehin nicht zu den billigsten zählen. Nettopreise und Preise, auf die Rabatt gegeben wird, konkurrieren also miteinander. Wie immer wird sich daraus ein lebhafter Wettbewerb ergeben — der sich vorteilhaft für den Verbraucher auswirken kann, wenn er mehr denn je diesen Wettbewerb durch kluges Einkaufen und durch Preisvergleiche auszunutzen versteht. Aber werden die Hausfrauen kritisch genug sein?

Sie fürchten eher, daß es ein Täuschungsmanöver sei, wenn jetzt mit bis zu 15 Prozent Preissenkung geworben wird. Sensationspreise kann es im Lebensmittelhandel nicht geben, das lassen die Verdienstspannen nicht zu. Es sei denn, das wird mit Preisaufschlägen an anderen Waren wettgemacht.

Für den Einzelhändler entstehen auch noch andere Überlegungen. Nehmen wir an, ein Artikel kostet 48 Pfennige. Drei Prozent davon sind 1,44 Pfennig. Der Händler kann den Rabatt nur mit einem Pfennig ansetzen; würde er auf zwei Pfennige aufrunden, dann wäre das mehr als die gesetzlich erlaubten drei Prozent Rabatt. Die Benachteiligten sind also wir Hausfrauen.

Preise und Preissysteme sind in Bewegung geraten. Das kann durch lebhafte Konkurrenz durchaus zum Vorteil für den Verbraucher sein. Die Tendenz im Lebensmittelhandel geht zweifellos zum Nettopreis. Aber tot ist die Rabattmarke keineswegs. Das scheint die Einrichtung eines großen Mineralölkonzerns zu beweisen, dessen Vertragstankstellen jetzt dazu übergegangen sind, Rabattmarken auszugeben.

Passen wir Hausfrauen also auf, daß wir der lachende Dritte in diesem Rabattkrieg bleiben!

Margarete Haslinger

Bratäpfel

Wenn es draußen so richtig ungemütlich ist, dann ist die richtige Zeit für die Bratäpfel gekommen. Damals zu Hause, als in vielen Wohnungen noch ein behäbiger Kachelofen zuverlässige Wärme ausstrahlte, war für uns Kinder die Rückkehr vom Toben und Spielen in Eis und Schnee verbunden mit dem Duft aus der Ofenröhre.

Ja, diese Röhre — das war ein ziemlich tiefer, ausgekachelter Raum mit einer blankgeputzten Messingtür davor. Besonders auf dem Lande hatte hier oft die gefüllte Kaffeekanne ihren Dauerplatz. Noch schöner war es für uns, wenn die Äpfel darin lagen, behaglich brutzelten und köstlichen Duft verbreiteten.

Die Ofenröhre wurde heute in vielen Haushalten abgelöst vom Bratofen, mit Strom oder Gas beheizt, und vom Grill. Aber auch mit diesen modernen Geräten können wir heute Bratäpfel herstellen. Am einfachsten ist es, wenn man dem Apfel Blüte und Siel aussticht, ihn in die erhitzte Bratröhre auf das Kuchenblech legt und solange brutzeln läßt, bis die Schale aufplatzt und das schaumige Innere herauslacht.

Auch in Alufolie verpackt, lassen sich die Äpfel gut braten. Sie kommen in dieser soliden Umhüllung gleich auf den Teller; sie wird erst bei Tisch geöffnet.

Für einen feinen Nachtisch stechen wir das Kerngehäuse aus, schließen die untere Öffnung mit einer eingemachten Kirsche (sehr fein: eine Maraschinokirsche), füllen den Hohlraum mit einer Mischung aus gehackten Nüssen oder Mandeln und Honig und verschließen die obere Öffnung wieder mit einer Kirsche. Bei mittlerer Hitze braten die Äpfel etwa eine halbe Stunde. Sie werden mit Vanillesoße übergossen.

Errötendes Mädchen: für diesen Nachtisch (es gibt unter dem gleichen Namen noch andere Süßspeisen) passiert man die fertig gebratenen Äpfel. Sie geben einen zarten Schaum, dem man je nach Menge 3 bis 4 Blatt aufgelöste Gelatine zusetzt und den mit Zucker steif geschlagenen Schnee von 3 Eiern. Man schlägt diesen Schaum, bis er steif wird, er gibt eine schöne Menge. Nach Belieben kann man mit Vanille, Rum oder Weinbrand würzen.

Als Krankenkost ist dieser Bratapfel-Eiweißschaum besonders geeignet: Man schlägt ein Eiweiß mit Zucker sehr steif, behält etwas davon zurück, mischt das übrige mit dem Schaum von einem Bratapfel, gibt es in eine kleine Backform, spritzt den Eiweißschaum darauf als Baiserhaube und schiebt das Förmchen schnell zum Überbacken in den heißen Ofen. Eine leichtverdauliche, anregende Kombination von Obst und dem wichtigen Eiweiß für das Krankerchen.

M. H.

Auf den Ton kommt es an:

Klapperndes Gemüse und klingendes Geflügel

Tiefkühlkost ist nicht nur die modernste aller Ernährungsformen, sondern sie stellt auch manche althergebrachte Hausfrauenweisheit auf den Kopf. So erfordert schon der Griff in die Tiefkühltruhe, der Einkauf von Tiefkühlkost, neue Kenntnisse und Erkenntnisse. Truhen mit Wühlbergen oder starkem Eispelz sollte die Hausfrau meiden. Die Verpackung der Tiefkühlprodukte muß sauber und unbeschädigt sein. (Packungen, in denen sich Schnee gebildet hat, waren schon einmal aufgetaut!) Gefrierbrand, der besonders bei Geflügel, Fleisch und Fisch schon mal auftreten kann, erkennt man an weißen Flecken oder rötlich-braunen Verfärbungen auf der Ware. Aber auch wo die Ware makellos und die Truhe einwandfrei ist, fällt der einkaufenden Hausfrau manches auf: Die meisten Produkte sind als Blöcke tiefgefroren. Erbsen, Rosenkohl, Leipziger Allerlei, Suppengemüse und noch einige andere Gemüsearten und Beerenfrüchte aber klappern in der Packung, wenn man sie schüttelt. Das ist keineswegs ein schlechtes Zeichen, sondern im Gegenteil der Beweis für eine lückenlose Tiefkühlkette. Rundliche und kleingeschnittene Gartenbauerzeugnisse werden nämlich lose und unverpackt tiefgefroren und bleiben so schüttfähig.

Beim Einkauf von Tiefkühlgeflügel ist manche Hausfrau schon erschrocken vor dem trockenen und hölzernen Klang, der entsteht, wenn die Packungen in der Tiefkühltruhe nur sanft aneinanderschlagen. Aber genauso muß tiefgekühltes Geflügel klingen, denn ein dumpfer Klang würde bedeuten, daß es bereits angetaut und nicht mehr ganz einwandfrei ist. Bei dieser Qualitätsprobe muß man aber vorsichtig sein, damit die Verpackung nicht beschädigt wird.

So muß also auch manche alte, perfekte Hausfrau heute noch wieder neue Erfahrungen sammeln. Daß so viele es so schnell und offensichtlich gerne tun, beweist einmal mehr, daß am häuslichen Herd niemand zu versauern braucht . . .

FvH

An einem Montagmorgen . . .

Ein Montagmorgen, grau, verwaschen, mürrisch. Herr Walter steht am Küchentisch und schlingt hastig ein Brötchen hinunter. Der Kaffee ist natürlich wieder zu heiß, die Hälfte bleibt stehen, denn Herr Walter muß sich beeilen. Um neun Uhr hat er bereits eine wichtige Konferenz, vorher muß er noch mit verschiedenen Abteilungsleitern sprechen, zwei Briefe diktieren, mit dem Anwalt telefonieren . . .

„Ruf die Schmidt an, daß sie schon Kaffee macht", knurrt Herr Walter seiner Frau zu, „du wirst ja nie rechtzeitig fertig!" Frau Walter nickt gelassen. Sie kennt diese Montagfrühhetzerei zur Genüge. Der Frühstückstisch in der hübschen Eßecke bleibt unberührt. Herr Walter greift nach seiner Mappe und eilt in die Garage. Kein Kuß, kein Händedruck, kein Winken. Nicht nur am Montag. Auch am Mittwoch oder Freitag, an jedem Morgen. Denn Herr Walter hat keine Zeit.

Hat das Wochenende Erholung gebracht? Es war strapaziöser fast als ein Wochentag. Am Sonnabend hat Herr Walter stundenlang am Schreibtisch gearbeitet, um sich für die wichtige Montagkonferenz vorzubereiten. Abends war die Party bei Geschäftsfreunden, die bis zwei Uhr dauerte. Am Sonntagmorgen kam dann der Architekt mit den Plänen für den neuen Bungalow. Natürlich verzögerte sich das Mittagessen, so daß man hastig aufstehen mußte, um noch zu der Besichtigung der Bauplätze im entlegenen Vorort zur Zeit zu kommen. Am Abend hatte man Gäste. Geschäftsfreunde. Sie gingen lange nach Mitternacht. Herr Walter konnte, wie fast in jeder Nacht, keinen Schlaf finden. Der Alkohol, das Rauchen, das späte Essen. Gut, daß es Schlafmittel gibt . . .

Frau Walter sieht, wie ihr Mann aus der Garage fährt. Sein Gesicht sieht heute so grau aus, müde, fast verfallen. Wir müssen unser Leben ändern, denkt sie. Wie oft hat sie sich das vorgenommen. Sport, Spazierengehen, Entspannen, keine Gäste, keine Parties . . . Aber wozu lebt man denn überhaupt?

Sie ruft die Sekretärin ihres Mannes an. Dann gießt sie sich frischen Kaffee auf, greift zum Brötchen, zur Butter. Sie schaltet das Radio ein und holt die Morgenzeitung. Endlich kommt sie zur Ruhe.

Da geht das Telefon. Fräulein Schmidt ist am Apparat. Frau Walter kann zuerst kaum verstehen, was die andere sagt. Ihr Herz klopft auf einmal bis zum Hals. Wie durch einen Nebel, der alles erstickt, vernimmt sie die Worte:

„Ihr Gatte . . . in der Klinik . . . Herzinfarkt!"

Das Wort, das wie ein Spuk schon lange herumirrte. Das immer dann wieder drohend auftauchte, wenn der Mann nachts aus dem Bett sprang, wenn die Unruhe kam, das „Ich kann nicht mehr", das Ziehen in der Brust. Angst, die man in die Schublade zurücklegte, wenn es vorbei war. Die man darin verschloß wie die Mahnungen, endlich einmal zum Arzt zu gehen, einmal richtig Urlaub zu machen, ein Wochenende in Ruhe zu genießen. Jetzt kommen sie aus der Schublade hervor und werden zum drückenden Vorwurf: Hättest du doch früher darauf geachtet! Hättest du ihm ruhig einmal eine Szene gemacht, statt passiv zu bleiben. Hättest du mit Bestimmtheit und Energie durchgesetzt, Wochenende und Urlaub ohne Hetze zu verbringen. Hättest du doch auf manches verzichtet, was mehr Geld, mehr Verpflichtung, mehr Arbeit bedeutete.

Der Herzinfarkt ist die Krankheit unserer Zeit. Sie ist das Gespenst, das über allen Menschen der zivilisierten Welt steht. Aus einer jetzt erschienenen Veröffentlichung in dem deutschen Magazin „Stern" ist ersichtlich, daß besonders in den Industrieländern der Herzinfarkt stark zugenommen hat. Dr. Paul White, der Arzt des ehemaligen Präsidenten Eisenhower, schätzt, daß sich in den USA eine halbe Million Herzinfarkte pro Jahr ereignen. In der Bundesrepublik Deutschland erkrankt jeder fünfte Mann über vierzig an einem Infarkt.

Er kommt nicht von ungefähr. Vorbedingung ist die sogenannte Coronarsklerose, eine Erkrankung der Herzkranzgefäße. Durch sie werden langsam, aber unaufhaltsam die Gefäßwände verdickt. Bei jeder Anstrengung muß das Herz mehr pumpen, es braucht mehr Blut und Sauerstoff, aber die Zufuhr stockt. Die mangelnde Blut- und Sauerstoffversorgung verursacht Herzbeschwerden. Der Herzinfarkt selber entsteht, wenn sich in einem Aderengpaß ein Blutgerinnsel bildet, das die Ader verstopft. Sie kann ihren Herzbezirk nicht mehr ernähren, er stirbt ab und bildet damit eine richtige Wunde. Daher der ungeheure Schmerz, den man beim Herzinfarkt verspürt, der die Brust in einen Schraubstock einzuklemmen scheint.

Nach der „Stern"-Veröffentlichung sterben an einem akuten Herzinfarkt sofort oder in den folgenden Tagen zwei bis drei von zehn Patienten. Der größere Teil kann also bei sofortiger ärztlicher Behandlung aus der unmittelbaren Lebensgefahr herausgebracht werden.

Herr Walter gehört zu ihnen. Die Ärzte haben ihn zu sechswöchiger Bettruhe gezwungen, zum vollkommenen Abschalten. Anschließend kommte er in ein Spezialsanatorium. Langsam werden von Herz und Kreislauf wieder Leistungen gefordert. Er muß nun das tun, wozu er früher „nie Zeit hatte": Gymnastik, Ausdauertraining und Abhärtung. Und eines Tages wird Herr Walter wieder zu seiner Familie zurückkehren und auch die Arbeit wieder aufnehmen können.

Hoffentlich begeht er dann nicht wieder die gleichen Fehler wie zuvor: nicht auf Körpergewicht und Blutdruck zu achten, keine Zeit für körperliche Betätigung zu haben. Dafür wird er maßhalten mit vielen angenehmen Dingen des Lebens, wird schwimmen, radeln oder täglich eine halbe Stunde laufen, ein regelmäßiges körperliches Training treiben. Sein Herz, dieser von Hast und Härte des Existenzkampfes, von Mangel an Erholung und Schlaf, von Maßlosigkeit und Übersteigerung strapazierte Motor seines Lebens, wird es ihm danken. Und seine Familie auch.

R. G.

KURZ UND BUNT

Frauenreiches Parlament

34 Frauen gehören gegenwärtig dem finnischen Parlament an. Das sind 17 Prozent der Mitglieder des Hauses. Übrigens erhielten die finnischen Frauen als erste in Europa das Stimmrecht, und zwar im Jahre 1906. Sie waren auch die ersten, die ins Parlament gewählt werden konnten.

Immer mehr Fernwärme

Wesentlich erleichtert wird die Arbeit der Hausfrauen durch die ständig wachsende Zahl von Block- und Fernheizwerken. Gegenwärtig gibt es in der Bundesrepublik über 700, von denen 87 Prozent mit Kohle oder Koks beheizt werd. Sie beliefern ganze Neubauviertel mit Wärme und Warmwasser. Die Beschickung mit Kohle und die Entaschung erfolgen automatisch. In Berlin wurde jetzt das größte Fernheizwerk Europas in Betrieb genommen, das einmal 18 000 Wohnungen versorgen wird.

Wirtschafterinnen-Fachklassen

Die Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein hat die Einrichtung von Wirtschafterinnen-Fachklassen an den Landwirtschaftsschulen beschlossen. In einer sechsmonatigen Ausbildung sollen Fachkräfte geschult werden, die befähigt sind, als Wirtschafterinnen in ländlich-hauswirtschaftlichen Betrieben verantwortlich zu arbeiten.



Schneeglöckchen

Im Garten blüht das erste Schneeglöckchen! Sein weißes, grünbesticktes Glockenröckchen leuchtet weithin. Wie einst in unserem Johannisburger Garten, so ist es auch hier das erste Lebenszeichen in der scheinbar noch erstorbenen Natur. Und wie ein Licht erscheint es uns in diesen trüben Tagen.

Es ist, als trüge das Schneeglöckchen eine Uhr in sich, die es alle Jahre zur gewohnten Zeit weckt. Der Winter mag noch so hart sein, dichter Schnee mag die Erde bedecken, Sturm und Frost mögen herrschen — trotz allem wird das Schneeglöckchen an der Mauer den Vorfrühling einläuten. Es ist dickköpfig genug, an seiner Zeit festzuhalten und auch die dichteste Schneedecke mit seinen spitzen, blaugrünen Blättern und seinen zarten Blüten zu durchbrechen. An dieser einmal bestimmten Zeit hält es fest, wo immer es sich befindet. Auch in südlichen Breiten bleibt es seinem Daseinsrhythmus treu. Auswanderer haben es einst mit nach Afrika genommen, wo der Herbst im Februar beginnt und der Frühling im Oktober. Auch dort erwachte es nach seiner alten Uhr im Februar. Selbst die aus seinen Samen entwickelten Nachkommen hielten und halten auch heute noch an der Blütezeit der Vorfahren fest.

Kaum eine andere Blume rührt so innig an des Menschen Herz wie das erste kleine Schneeglöckchen. Wie ein Wunder mutet sein frühes Erwachen immer wieder an. Wer es im eigenen Garten erblühen sieht, kommt eilig, es anzuschauen und sich an seinem schimmernden Weiß zu erfreuen. Vielleicht bückt er sich auch, faßt es vorsichtig am Stengelchen und bewegt es leise hin und her. Denn es soll Glück bringen, wenn man das erste Schneeglöckchen läuten läßt.

Eine alte Legende erzählt, daß Maria es war, die das kleine Schneeglöckchen vorzeiten erschuf. Damals, als die ganze Natur um Jesus trauerte. Das Leben erstarb, das Gras wurde welk, die Blätter fielen von den Bäumen, die Blumen ließen die Köpfe hängen. Es begann zu schneien, und ein eisiger Wind fegte über Golgatha hin. Da hob Maria ihre Hand auf, sie ließ eine Schneeflocke hineinwehen und hauchte sie leise an. Als ihr warmer Atem die kleine weiße Flocke berührte, wurde die Schneeflocke zu einer zarten, weißen Schneeblume mit grünem Stengel. Als Zeichen der Auferstehung pflanzte Maria die Blume in die schneebedeckte, kalte Erde. Und das Blümlein schlug sogleich Wurzeln, es trieb Blätter, es wuchs und blühte alle Jahre um die gleiche Zeit. Schnee und Kälte taten ihm keinen Schaden.

Unermüdlich blüht es seitdem auch in unseren Gärten und in schattigen Wäldern. Galanthus nivalis ist sein botanischer Name. Es steht gern unter Sträuchern, die im Sommer vom Laubwerk bedeckt sind. Aus den Mittelmeerländern soll es einst zu uns herübergekommen sein. Größere Glöckchen und längere, breitere Blätter haben die auf dem Balkan und in Kleinasien wachsenden Schneeglöckchen, doch blühen sie weder so reich noch so früh wie unser Februarglöckchen.

Noch setzt der Schnee den kleinen Frühlingsboten bisweilen weiße Häubchen auf, der Wind zaust und rüttelt sie, der kalte Regen wäscht sie — doch immer wieder schauen sie hell und zuversichtlich in die grauen Tage. Bei uns werden sie wohl von allen Menschen geliebt als Glücksboten und Zeichen wiederkehrender Sonne. In der Schweiz gelten sie als Wetterpropheten. Welken die Schneeglöckchen früh, so gibt es einen kurzen Sommer — blühen sie reich und lange, so wird auch der Sommer lang und schön.

Lydia Kath

Alte Tilsiter Häuser erzählen

Die beiden abgebildeten Häuser gehören zu einem Grundstück. Und zwar ist das kleinere — an der Straßenseite einstöckige — Haus die Hofseite von dem Grundstück Goldschmiedestraße 7, das große liegt an der Deutschen Straße 65. Der dazwischen liegende riesige Hof, auf dem die Kinder einer ganzen Schule Schneeballschlachten abhalten könnten, zeigt, mit welcher Raumverschwendung unsere Altvorderen in Tilsit bauen konnten. Das Haus Goldschmiedestraße 7 stand bereits zur Zeit des Friedensschlusses Anno 1807. Es war zuletzt schon altersschwach, denn die Zeit lastete schwer auf seinem Dach, das an der Hofseite bis zum Erdgeschoß heruntergezogen ist, was dem Anwesen ein gemütliches, fast ländliches Aussehen verleiht. An der Straße, dicht neben der Haustreppe, stürzten übrigens in den zwanziger Jahren plötzlich ein paar Quadratmeter Brügersteig ein. Hier hatte man vor hundert Jahren unbedacht den Hausbrunnen einfach mit ein paar Planken abgedeckt und dann darauf gepflastert. An die dreißig und mehr Fuhren Sand waren nötig, den Brunnen zuzuschütten, so tief war er. Welch ein Unglück hätte hier geschehen können! Im Hintergrund der viereckige Turm mit den Zinnen ist das in den dreißiger Jahren neu eingerichtete Stadtmuseum, das aus dem Saabelschen Speicher durch Umbau entstand und viel wertvolles aus Alt-Tilsiter Vergangenheit barg.

Auch das Haus Deutsche Straße 65 hat seine Geschichte. Hier standen aus Alt-Tilsiter Zeiten drei engbrüstige Häuser mit der Giebelseite nach der Straße. In den fünfziger Jahren ließ Maurermeister Oswald sie abreißen und baute hier nach eigenen Plänen für sich und die Seinen ein dreistöckiges Haus mit sechs Wohnungen, die Straßenfassade von fast klassischer Linienführung im Geiste des großen preußischen Baumeisters Schinkel, denn Oswald war sowohl der Kelle als auch der Kunst verhaftet. Schinkels Einfluß zeigten auch die benachbarte, 1829 erbaute Wächtersche Apotheke (Deutsche Straße 63), und das 1835 erbaute Postamt Hohe Straße.

Das Grundstück Deutsche Straße 65 war ein stattliches Bürgerhaus mit hohen, geräumigen Stuben und Kabinetts, Kammern und Küchen, einem großen Flur und breitem Treppenhaus, würdig seines Baumeisters und Besitzers. Der baute sich ein noch größeres und schöneres Haus, im Stil der Gründerjahre, und schenkte es einer seiner Töchter. Es war das allen Tilsitern wohlbekannte Haus Ecke Clausiusstraße / Gerichtsstraße, in dem sich unten die Gaststätte „Gerichts-Halle" befand. Bei Fräulein Oswald bin ich gern zu Gast gewesen. Hier lebte sie, hochbetagt, umgeben von alten, wertvollen Möbeln, Gemälden und Kunstgegenständen, die der Vater von seinen zahlreichen Reisen mitgebracht hatte. Eine andere Oswald-Tochter, ebenfalls im hohen Alter, die 1880 nach Berlin geheiratet hatte, schwärmte noch immer von einer Reise im Sommer 1872, auf der sie der Vater mitnahm. Sie fuhren damals mit der neuen Eisenbahn (das war damals etwas Unerhörtes) zum Rhein und dann per Schiff stromauf und stromab.

Ein Oswald-Sohn war übrigens Ziegeleibesitzer in Tilsit-Preußen, eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. Die Häuser Deutsche Straße/Goldschmiedestraße und die Wiesenparzellen jenseits der Memel bekam die Tochter Martha, die sich mit dem Kaufmann Gustav Thurau verheiratete. Dieser, ein wahrhaft königlicher Kaufmann und seinem Schwiegervater ebenbürtig, besaß einen ausgedehnten und blühenden Handel mit Leinsaat und Getreide, das mit Wittinnen (kleinen Boydacks) und auch mit Flößen aus dem Innern Rußlands nach Tilsit verfrachtet wurde. Zu beiden Seiten des Hofes ließ er Stallungen und Remisen, sowie Speicher für die Einlagerung des Handelsgutes bauen. Der Name Thurau hatte einen guten Klang, auch in Rußland, wo die Kaufleute gute Handelsbeziehungen zu ‚Gaspadin' Turow unterhielten.

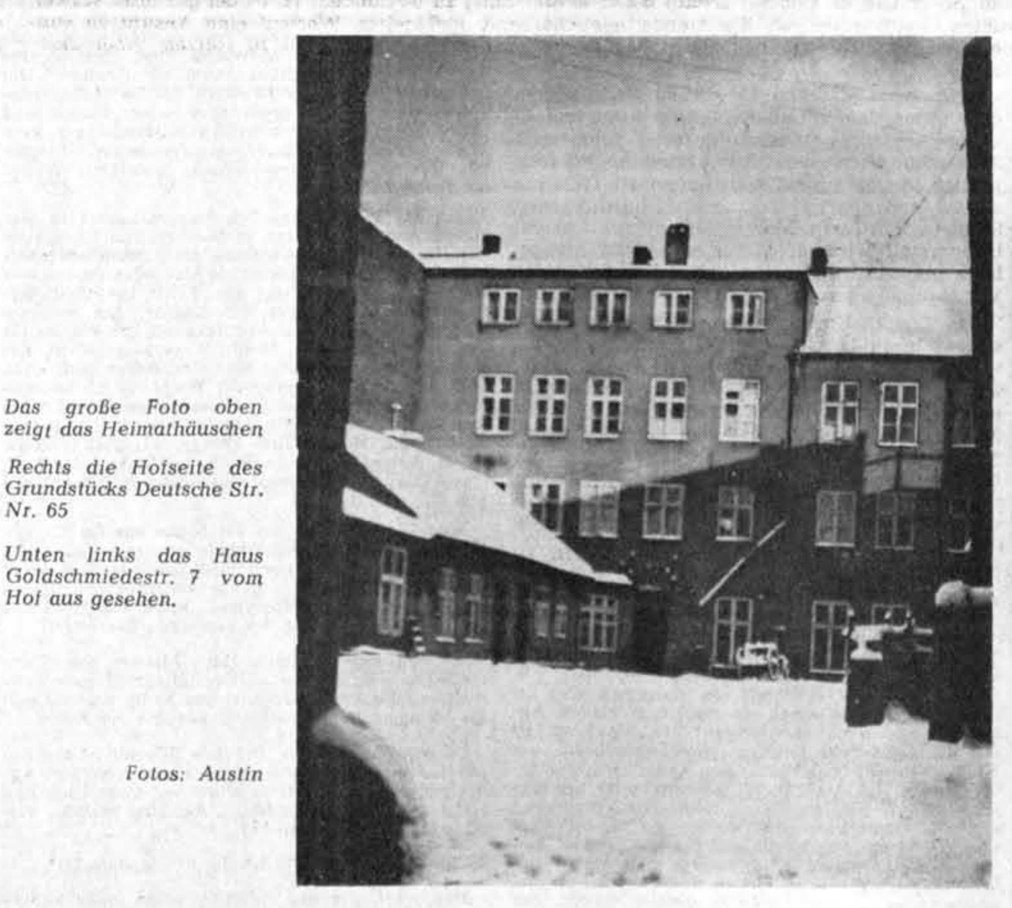


Die Ära Thurau erlosch Ende der neunziger Jahre mit dem plötzlichen Tode des Kaufherrn, denn seine Witwe führte das Geschäft nicht weiter, weil sie das nicht mit ihrem religiösen Empfinden vereinbaren konnte. Trotz des großen Reichtums war Frau Thurau, hochgebildet und im Geiste ihres verehrten, gütigen Vaters erzogen, einfach und bescheiden in ihren Ansprüchen. Still und ohne Aufsehen widmete sie sich der Wohltätigkeit, half, wo zu helfen notwendig war. Später wandte sie sich mehr den christlichen Gemeinschaften zu; sie war aktiv im Blaukreuz-Verein tätig. Im Hause Deutsche Straße 65 wurde von ihr eine Diakonissen-Station für die Krankenpflege eingerichtet, der Speicher auf dem Hof wurde umgebaut zum Gebetssaal. Nach langem, in Geduld ertragenen schmerzhaften Krebsleiden ist Frau Thurau vor dem Zweiten Weltkrieg gestorben. Sie ruht auf dem Kapellenkirchhof in der Familiengruft, die der Maurermeister Oswald für sich und die Seinen zur letzten Ruhestätte bestimmt hatte. Die zwei uralten Lärchen darüber hatte er einmal von einer Reise aus den Schweizer Bergen eigens dafür mitgebracht. Den Besitz vermachte Frau Thurau, da sie kinderlos war, dem Diakonissen-Mutterhaus in Marburg a. d. Lahn.

In den dreißiger Jahren stürzte auf dem Hof ein Stück der Pflasterung ein und zum Vorschein kamen einige Kellerräume, von deren Vorhandensein niemand mehr etwas gewußt hatte. Darin fand man alte Schreibpulte, Kontenbücher, Rechnungen, ein paar altmodische Petroleumlampen, eine schöne Moderateurlampe und eine kleine Mappe mit Zeichnungen der Elise Oswald, die im Alter von 19 Jahren gestorben war. Die Zeichnungen, von denen ich ein paar besaß, verrieten großes Talent, denn Elise war darin die Tochter ihres hochbegabten Vaters.

Ob die alten Häuser noch mehr Geheimnisse bargen? Wir werden es nicht mehr ergründen. Das Haus Deutsche Straße 65 verschlang der Feuersturm in einer Augustnacht 1943. Auf das Haus Goldschmiedestraße 7 kam das Feuer vom Schenkendorfplatz her, fraß die alten Speicher und blieb bei der Nr. 7 am Torweg stehen. Merkwürdig: Es hat noch Anfang der fünfziger Jahre so gestanden, unbewohnt. In der gleichen Nacht sank auch das Oswaldsche Haus Ecke Clausiusstraße / Gerichtsstraße in Schutt und Asche

k. a.

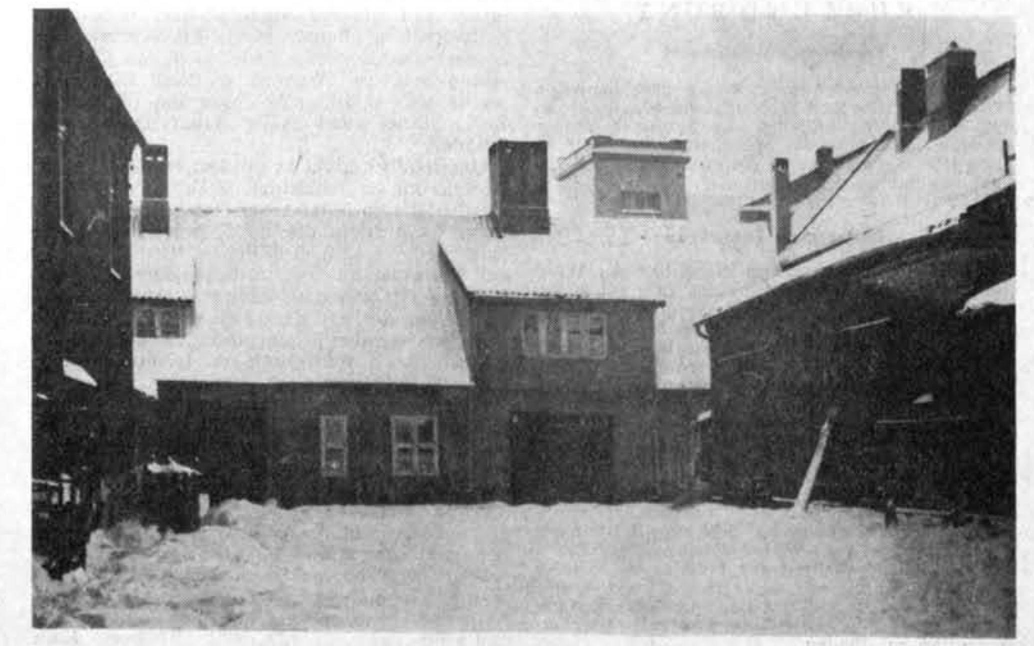


Das große Foto oben zeigt das Heimathäuschen

Rechts die Hofseite des Grundstücks Deutsche Str. Nr. 65

Unten links das Haus Goldschmiedestr. 7 vom Hof aus gesehen.

Fotos: Austin



Das Heimathäuschen im Schnee

Im Jahre 1891 stand Tilsit kopf: in Jacobsruhe war die erste Tilsiter Gewerbeausstellung — die Bürger hatten sich endlich emanzipiert. Der Park war völlig umgemodelt worden, mit gepflegten Wegen, Plätzen, Blumenbeeten und Springbrunnen. Die vom Exerzierplatz herfließende Meerwisch, die einem ganzen Stadtteil den Namen gibt, hatte man zum romantischen Teich gestaut, mit Schwänen, Mandarinen-Enten und Goldfischen. Unter den hohen Kiefernbäumen standen Pavillons mit allerlei heimischem Getier. In den Ausstellungshallen zeigte das ostpreußische Handwerk und Gewerbe seine Euzeugnisse. in den Gaststätten trank man Grog und Schnaps, im „Gambrinus" Tilsiter Bier und in der italienischen Osteria — mit waschechter Bedienung in Landestracht — feurigen Chianti. Tilsit war wieder einmal die Stadt ohnegleichen und ließ es sich was kosten.

Auch aus dem Stromgebiet der Memel kam etwas Heimatliches: Am Rand der Putschine gab es nämlich ein Häuschen, weiß gestrichen, mit farbigen Veranden und tief herabhängendem Walmdach. Das Zaunchen rundherum war ebenfalls bunt. Das Innere war, wie ein Bauernhaus in damaliger Zeit, mit handgefertigten, geschnitzten Möbeln ausgestattet, die rot und blau gestrichen waren. In einer Ecke hing die Brautkrone, denn dies war der „Brautwinkel". Von der Decke hingen kunstvolle Kronleuchter aus Draht und Holz herab. Den weißgescheuerten Fußboden bedeckten handgewebte Flickerdecken und Strohläufer. In der Küche fand man das Butterfaß und den großen Backtrog, der Teig für dreißig runde „Kuckel" fassen konnte. Es fehlte auch nicht der Graupenstampfer mit der eichenen Reibekeule, denn Graupen stellte der Bauer selbst aus Gerste her.

In einer Stube stand der Webstuhl, auf dem Tischdecken und Kleiderstoffe gewebt wurden, alles unverwüstliche Erzeugnisse (ich besitze aus der Heimat noch eine Tischdecke, die meine Ahne vor etwa 140 Jahren aus eigengebautem Flachs webte). Im schattigen Garten bekam man in den Lauben Glums mit Schmand serviert, frische Milch und dergleichen. Auch hier trug die Bedienung Tracht.

Bis zum Ersten Weltkrieg sind wir öfter zu dem Heimathäuschen gepilgert und haben im Garten gesessen. Dann wurde es stiller um diese Anlage — und nachher ganz still. Das Haus war schließlich nur noch ein malerisches Motiv zum Fotografieren. In den stillen Fischerdörfern am Kurischen Haff habe ich übrigens noch manches ähnliche Haus gefunden. Aber es wurden immer weniger. Unter einem solchen Walmdach bin ich auch geboren, deshalb liebte ich dieses Häuschen so sehr.

Die Aufnahme entstand in dem schneereichen Winter 1943. Wir wateten durch knietiefen Schnee, und die Kiefern über uns sangen im Winterwald das Lied der Ewigkeit.

Die Zeiten sind vergangen, wie die Spuren hier im Schnee ...

k. a.

Kindergeburtstag

Der sechsjährige Günther feiert seinen Geburtstag. Die kleine Gesellschaft ist schon versammelt, bis auf Albrecht. Da läutet es. Günther stürmt zur Tür, um seinen letzten Gast zu begrüßen. Albrecht, im Sonntagsstaat mit fein gebürstetem blondem Scheitel, sagt seinen Glückwunsch und überreicht dem erwartungsvollen Geburtstagskind ein in Seidenpapier gewickeltes Etwas, liebevoll mit rotem Band verschnürt. Neugierig betrachtet Günther das Geschenk und nestelt ungeduldig an der Schnur. Um den Freund nicht länger auf die Folter zu spannen, erklärt Albrecht:

„Tuschkasten, 45 Pfennig, von Lecke." (Einstmals große Papierwarenhandlung in Insterburg.)

Else Zachariat

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Hedwig saß, die beiden Hände vors Gesicht gelegt, im Schatten des vollen Busches. Sie schauerte, als ob sie fror; dann wieder fühlte sie sich's heiß durchfließen; sie riß die Kappe sich vom Kopf herunter und streifte die Bänder von ihrer Schulter. Vollmer, nun an ihrer Seite, sprach mit ihr. Sie nickte nur. Er legte seinen Arm um sie. Sie verwehrte es ihm nicht.

15. Fortsetzung

Er zog sie näher, strich leise, immer wieder, ihren Rücken, auch ihren Arm. Er spürte es: sie wurde ruhiger; das Zittern wich. Sie hob den Kopf, sie wandte sich zu ihm; die großen Augen schienen dunkler noch als sonst, ihr Glühn nahm zu. Er neigte sich zu ihren Lippen. Sie ließ sie ihm, den Kuß erwidernd, doch einen nur. Dann schob sie, zärtlich, ihn zurück, sah ihn nur an und bat: „Fahr mich zurück! Ich will weg, weg von hier." Und als er zauderte und versuchte, sie abermals an sich heranzuholen und ihre Hand hielt, entzog sie die: „Ich kann auch schwimmen," ihre Stimme wurde fester, so wie früher. Sie stand auf. So ging er nach. Sie stiegen, wortlos, in das Boot. Sie saßen so wie auf der Herfahrt. Er ruderte nicht allzuschnell.

Sie sah ihn an als wenn sie fragte und in Gedanken ihn umkreiste. Dann sprach sie auch: „Wie war das eigentlich, als der Milan herunterkam? Hattest du da Angst?" Sein Blick blieb auf ihr: „Aber doch nur um dich." Es kam ihm so sicher von den Lippen, doch sie vernahm in der Stimme einen Ton, den sie nicht glaubte: „Sag mal: bist du immer so ehrlich?" Er schwieg. Sie fuhr fort: „Ich hatte Angst, ja, weißt du: Angst — und so große Angst, wie ich sie lange nicht hatte. Angst nur um mich," sie senkte ihren Blick. Das Boot glitt hin. „Du bist es; ja: du bist's," er sagte es, sehr ruhig, zwar beschämt, doch ohne Zögern. Sie hob den Blick. „Ich meine," erläuterte er, „ehrlich; du bist ehrlich." „Ich bemüh mich, es zu sein," ihre Stimme blieb leise, „zum mindesten vor mir. Das ist doch wohl das erste, so, wie ich's mir denke. Damit fängt's doch einmal an." Sie sah zum Ufer hin: „Fahr mich nach dort! Dort an die Wurzel! Oben, bei der Erle, hol' ich mir die Sachen, die dort noch liegen." „Kommst du zurück, zu mir ins Boot?" Sie sah ihn an, doch sie entschied sich: „Lieber — nicht", sie sagte das nicht etwa hart, nicht um ihn abzuweisen, nur mehr in Sorge, sich zu halten, „ich geh dort oben dann; man könnte sonst —"; doch das war Ausflucht. „Etwa dich mit mir noch sehn. So meinst du's doch." „Nein! Bitte: nein! Nicht so — wie du —". Sie verwirrte etwas, wie er sah; sie? Das war neu. Das Boot fuhr vor der Wurzel vor. Hedwig sprang hinüber; sie kletterte, geschickt wie stets, den Hang hinauf, sah nicht zurück, war bei der Erle, zog sich um; sie blickte wohl noch einmal flüchtig zum See hinab; dann schritt sie aus, nur rascher heute.

Vollmer saß im Boot. Er sah ihr nach, so lange er konnte. Dieser Gang — der Panthergang! — Sie wäre scheu, ein Panther? Auf wen bezog sie denn das, was sie da gesagt hatte, vorher, die grauen Augen so groß auf ihn doch gerichtet: ‚Dann, wenn man sich's nicht nehmen kann?'

Er ruderte nun, doch ohne Eile, zum Kurhaus. Dort blickte er noch einmal nach der Stelle an der Wand, an der ihr Rad sonst immer stand. Wie er's gedacht: das Rad war weg, sie also auch. Er fragte nicht; ihm war gewiß, sie käme wieder; aber wann? Sie hatte keine feste Stunde.

Zeichnung: Erich Behrendt

Die Wagen

An der Schrift gegen das ‚Brevier' nun noch weiter zu sitzen, verspürte Vollmer in diesen Tagen gar nicht mehr die rechte Lust. Zwar las er sich durch das Buch gewissenhaft noch fort, und er staunte immer wieder, wie gewandt man doch Zitate aneinanderstellen konnte, eine Meinung zu begründen; ja, es fiel gar nicht schwer, mit ‚geflügelten Worten' eine Ansicht zu stützen und ein andermal zu stürzen. Aber draußen, vor den Fenstern, durch die er seinen Hauch bis auf die Blätter des Breviers und auf die Stirne eines Mannes blies, der da mühevoll las, stand ein Sommer über dem Land; es grünte weit und breit. Wie bald verging auch das! Und außerdem gab es für Vollmer noch ganz andere Gedanken, wie wenn sich, zu gleicher Zeit, das Leben und der Tod in seine Nähe begäben; es käme nun darauf an, wer von beiden ihn zunächst erreichte, der Kahle — der Belaubte — das Gerippe — der Fruchtbaum — welcher Kranz ihn nun lockte und ihm lieblicher duftete: der mit den Blättern des Efeus oder der mit den Rosen, mit den hellen und dunklen.

Vollmer stand auf. Er schlug das Buch wieder zu. Sein Weg ging auf die Heide. Sie war breit, eine Ebene, die man getrost zu umwandeln imstande war, versucht, wie eine Hand ein jedes Dasein in ihr zu erheben, so hoch, wie das der Geist nur zu erleben sich wünschte. In der schimmernden Luft, die auf der Heide ihn umgab, kamen Vollmer die Gedanken wie auf lautlosen Wagen, deren Räder er nicht sah; sie kamen ihm so nahe, daß er meinte, auf den Gefährten alsdann Bilder zu entdecken, die er lange schon verblaßt, gar versunken wähnte.

Er saß still auf einem kleinen, umgrünten Stubben. Wer fuhr da eben auf ihn zu? Bist du's, Christine? Ach, er erkannte sie wieder. Sie stieg vom Wagen herunter, nicht ganz ohne Mühe; denn sie hinkte ein wenig. Doch sie sah sich um, nicht zurück in den Wagen, nein, sie suchte auf der Heide und gewiß doch ihren Flügel, die kleine Bank vor ihm dazu. Christine, nicht hier! Er steht im Gartenzimmer noch, in dem so gern du auf ihm spieltest: die Tür zu der Veranda nach dem Garten hin stand offen, die Rosen auf dem glatten, geschorenen Rasen erhoben ihre leuchtenden Blüten zur Sonne auf, und es war still um uns beide, um dich und um mich. Christine, wieviel Jahre sind seitdem vergangen, seit wir uns damals liebten? Und, Christine: warum? Wie ging dann eins von dem anderen? Siehst du, wie ich sage: hier findest du den Flügel, den klingenden, nicht, nicht die Sonaten noch die Lieder, die deine Seele erfüllten, die deine und die meine in einem Himmel über uns. Du steigst nun wieder zurück auf den lautlosen Wagen, und schon fährt er davon. Christine, wohin?

Und nun du, die auf dem anderen Wagen, der über die Heide heranrollt? Berta? Ja, du. Doch dein Kopf, wo ist denn der? Ja, richtig: das ist ja er, dieser Torso aus Marmor, indem ich dich damals in der Halle am Wrangelturm in Königsberg sah, noch ehe ich dich dann auf dem Künstlerfest kennenlernte. Dort fand ich auch dich, wie du atmend lebtest: die fruchtbare Erde in der Blüte ihrer Jugend, ihr rauchender Duft, der die Sinne betäubte, die im Taumel nur noch schwankten. Es rauschte um uns her vom Bach und vom Meer, von Klee und von Linden und schwer auch vom Wein; wir tranken — ach, mit gierigen Zügen — sie aus, die prunkende Schale. Aber als sie dann leer, als den Boden wir sahn — dann, ja, dann? Uns wurde schal auf den Lippen. Wir stießen die Schale vom Tisch, sie zerklirrte in Scherben. Ich ging weg von dir, Berta. Zürnst du mir heute noch? Nein: du lächelst; ich sehe es, und ich finde dich froh wie einst und noch blühend. Du gehst zurück in den Wagen, Berta, auch du? Und schon fährt er davon, auch er. Wohin? . . .

Noch verfolgten seine Augen die Spur der zwei Wagen. Vollmer sah genau: die eine zog hinauf, in den Himmel, so schien es, nach links dort hinten, eine silbern verdunstende Straße entlang — die andre verschwand nach rechts in den Wald, nur noch einmal glänzte weiß der Torso herüber; es war die Schulter, die eine. Christine — und Berta. Wie so oft schon hatte er, sinnend, die zwei verglichen! Was die eine ihm gab, blieb ihm aus bei der anderen. Wann fände er einmal sie beide in einer!

Er stand auf, schritt hin, von einem Busch zum anderen. Was wehte da so rot durch das niedrige Gras: eine Feder, erhoben, an der Spitze zierlich zurückgebogen, so ein leuchtendes S — oder war es ein Fragestrich, neckend und keck? Vollmer sah hin: die Feder bewegte sich, blieb stehn, zog weiter, mit Vorsicht, unternehmend. Da schnürte, sieh an, doch ein Fuchs durch die Heide! Und oben, in der Luft, hoch über allen Wipfeln, über den Wald hinweg, schwebten, schon fern, kleiner, zwei Adler, ihre Schwingen gebreitet und nur selten sie rührend, wohl zu einem der Seen.

Vollmer schlug den Pfad zu dem Rande der Heide ein. Er tat es wie von selbst, nicht, als suchte er nach etwas. Dann erblickte er das Ufer und auf ihm auch die Erle. Er blieb stehn. Er sah sich um: fuhr da hinter ihm, ohne Laut, noch ein dritter dieser Wagen, ihm nach? Und es säße dann in ihm, in einem hellblauen Kleid, sie, mit großen und wartenden Augen, die so tief und so schwer ihren Blick um ihn spannen? Wer war denn sie: Christine? Oder Berta? Oder sie, die eine, die er suchte, in der dann beide wären in einer? Er schritt rasch zu der Erle: kein Tuch, kein Kleid. Doch sie war es, gewiß, nur sie, diese eine. Er wob schon wieder einen Traum, und er erkannte nun in ihm das Bild, das er erhoffte — und also auch fand.

Fortsetzung folgt

Verschiedenes

Suchanzeigen

Wo sind meine Geschwister? Auguste Hartwig, geb. Schulz, geb. 6. 7. 1888 in Jamke/Wolhynien, Kreis Luzk, zuletzt Jablonken, Kreis Ordenburg, jetzt 5841 Sümmern, Egge 48 II.



Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn Heinz Dumont oder Heinz Vomberg, geb. 3. 1. 1920 in Tilsit, wohnhaft gewesen Tilsit, Roonstraße 8, Tischler, Feldp.-Nr. 09 878 C, vermißt seit Juni-Juli 1944 Rollbahn Mogilew-Minsk. Unkosten werden erstattet.
Bertha Dumont, 2 Hamburg 74, Sonnenland 58.



Wer kann Auskunft geben über meinen Mann, Friedrich Knobelsdorf, geb. 21. 4. 1906 in Mulk, Kr. Gerdauen? Am 25. 1. 1945, seinem letzten Urlaubstag, mußte er sich in Landsberg melden und kam nach Stablack-Süd zum Einsatz. Seitdem fehlt jede Nachricht.
Gertrud Knobelsdorf, 4711 Stockum, Hammer Straße 6.

„Cineres mortales immortalis Kantii"

Zum Todestage Kants am 12. Februar - Von Herbert Meinhard Mühlpfordt

Seit 1588 hatten alle Professoren der am 17. August 1544 von Herzog Albrecht gestifteten Universität das Privileg, an der Nordwand des Doms in einer offenen Arkadenhalle beigesetzt zu werden — angesichts ihrer Wirkungsstätte, des den Domhof längst des Pregels begrenzenden Albertinums. Dies Privileg ging zurück auf eine Schenkung des Professor D. U. J. Paul Krüger von 1587.

So wurde auch Immanuel Kant in dieser Halle am 28. Februar 1804 dem Schoß der Erde übergeben, 16 Tage nach seinem Tode, während derer der treue Ehregott Andreas Christian Wasianski die Leiche im ehemaligen Eßzimmer seines Hauses Prinzessinstraße 2 den Mitbürgern zur letzten andächtigen Schau freigegeben hatte.

Von den wahrhaft großartigen Begräbnisfeierlichkeiten, die der überragenden Bedeutung Kants entsprachen, soll hier nicht die Rede sein, nur sei erwähnt, daß der schöne Sarg vergoldete Griffe geringelter Schlangen und zwei ovale Platten hatte: die eine trug die Aufschrift:

Cineres
mortales
immortalis
Kantii,

die andere:

Orbi
datus
d. XXII. Aprilis 1724
ereptus
d. XII. Febr. 1804.

Gemäß der Polizeiverordnung, niemanden mehr innerhalb der Stadtmauern zu begraben, wurde bald nach Kants Begräbnis das Professorengewölbe geschlossen.

Schon fünf Jahre nach seiner Beisetzung ließ indes Kants Freund und Tischgenosse, Kriegsrat Joh. George Scheffner, über dem Professorengewölbe einen 135 Fuß langen und 15 Fuß breiten Wandelgang, ausgelegt mit Ziegeln, bauen und mit einem einfachen Ziegeldach dekken. Über dem Haupteingang außen ließ er in großen Lettern die Worte „Stoa Kantiana" anbringen, innen aber das von ihm und Süvern gedichtete Distichon:

„Hier, von den Geistern umschwebt, ehrwürdiger Geister der Vorzeit
Sinne, daß, Jüngling, auch dich rühme noch spätes Geschlecht!"

Die schmale Ostseite dieser Stoa wurde durch ein Gitter kapellenartig abgegrenzt, über Kants Grab ein Sandsteinblock gesetzt mit der Inschrift „Sepulcrum Immanuelis Kant" und auf ihn die im Besitz der Universität befindliche, von dem Schadowschüler Carl Gottfried Hagemann 1801 modellierte, von Schadow selbst aus carrarischem Marmor ausgehauene Büste Kants gestellt.

Diese Freundestat Scheffners fand überall Anerkennung und Würdigung, doch schon bald nach seinem Tode (1820) begann der Verfall. 1825 war die Stoa „in greulichem Zustand des Schmutzes", und der Boden sank ein.

Der Jurist Robert v. Mohl besuchte sie 1844; er schrieb: „Die sog. Stoa war ein feuchtes verfallenes Stück von einem Kreuzgange."

Schließlich war der Zerfall derart vorgeschritten, daß die Halle 1880 abgebrochen werden mußte und eine viel kürzere neugotische verputzte Kapelle an ihrer Stelle erbaut wurde.

Bei dieser Gelegenheit entschloß man sich, Kants Gebeine aus dem Massengrab des Professorengewölbes herauszunehmen, da die Gefahr bestand, daß sie später nicht mehr würden identifiziert werden können.

Ein „Komitee", an dessen Spitze der Oberlehrer am Altstädtischen Gymnasium Carl Witt stand, unternahm in den Tagen vom 22. bis 24. Juni 1880 die Ausgrabung, deren Leitung der Maler und Professor an der Kunstakademie Johannes Heydeck, der bereits eine Reihe Ausgrabungen für die Altertumsgesellschaft Prussia durchgeführt hatte, übernahm.

Ein genaues Protokoll wurde geführt. Anwesend waren: 1. Oberlehrer Carl Witt, 2. Professor Dr. J. Walter, Nachfolger Kants auf seinem Lehrstuhl, 3. Kantforscher Dr. Emil Arnoldt, 4. Dr. Rudolf Reicke, Custos an der Kgl. u. Universitätsbibliothek, 5. August Wittich, Archivassistent und Stadtbibliothekar, 6. C. Schmidt, Particulier, 7. Hermann Th. Hoffmann, Stadtkämmerer, 1892 Oberbürgermeister, 8. Prof. Johannes Heydeck, 9. Dr. C. Kupffer, Professor der Anatomie, 10. Professor Albrecht, Prosektor, 11. Bildhauer Eckhardt, 12. der kürzlich pensionierte Direktor der Kunstakademie, Professor Ludwig Rosenfelder, 13. Baumeister Hueter, 14. Cand. med. F. Bessel-Hagen.

Man eröffnete die an der östlichen Wand gelegenen Gräber. Dabei kam es zu den ersten Schwierigkeiten. Die grabenden Arbeiter fanden Tierknochen von Rindern, Hasen und Fischwirbel, aber auch vereinzelte Menschenknochen, jedoch keine Sargüberreste. Wahrscheinlich handelte es sich um Schutt, den man zum Füllen eines bereits 1825 im Boden der Stoa entstandenen Loches benutzt hatte.

Nun hob Professor Heydeck eigenhändig die Grube aus. Die anderen sahen gespannt zu. Nicht lange dauerte es, so legte sein Spaten ein Schädeldach frei. Etwas weiter nördlich fand er die Bruchstücke der Platte „Cineres mortales". Die andere Inschriftplatte war nicht zu entdecken.

Mit der größten Behutsamkeit grub Heydeck weiter. Unterhalb der Plattenbruchstücke fand er ein schlecht erhaltenes Skelett. Zu ihm paßte das vorher gefundene Schädeldach.

Unzweifelhaft war es das Skelett eines alten Mannes. Aber war es das Kants oder das des ungefähr gleichzeitig mit ihm und neben ihm begrabenen Professors der Theologie Johann Ernst Schulz? Denn von diesem, ihrem Großvater, behauptete ein noch lebendes 76jähriges Fräulein Ernestine Castell, er sei zur Rechten Kants beerdigt worden.

Deshalb grub Heydeck dort weiter, während die anderen Männer in atemlosem Schweigen zuschauten.

Von den Särgen war nichts mehr vorhanden, doch fand er an der vermuteten Stelle die mit dickem Rost bedeckten Sarggriffe mit schwachen Resten einstiger Vergoldung; von geringelter Schlangenform war indes nichts zu bemerken.

Da stieß Heydecks Spaten in der Tiefe der Grube auf ein zweites Skelett. Auch die Handgriffe seines verschwundenen Sarges lagen, stark verrostet, am richtigen Orte.

Vorsichtig legten Heydeck und seine Helfer auch dieses Skelett frei; es war ebenfalls das eines alten Mannes und dem ersten an Gestalt und Größe ähnlich, aber besser erhalten.

Die genaue Untersuchung der einzelnen Knochen ergab, daß dieses zweite Skelett das Kants war.

Es hatte die von den beiden Kantbiographen Borowski und Jachmann bezeugte höhere rechte Schulter, besonders aber glich der Schädel dem von Dr. Kelch 1804 abgeformten Gipsabdruck von Kants Schädel.

Damit waren die Gebeine Kants einwandfrei ermittelt.

Der Stuckateur Meycke nahm einen Gipsabguß des Schädels und des Unterkiefers ab und der Fotograf Rosenow machte Aufnahmen vom Schädel von fünf verschiedenen Seiten her in einem Drittel der natürlichen Größe.

In der Folgezeit hatte man an der Ostseite des Gewölbes die Gruft ausgemauert und die Metallsärge fertiggestellt. Die Aktenstücke über die Ausgrabung, auf Hanfpapier geschrieben und zusammengerollt, wurden in eine Glasröhre eingeschmolzen und am Totensonntag, 21. November 1880 in eine Falte des weißseidenen Bahrtuches gelegt, nachdem die Gebeine des größten Königsbergers in richtiger Ordnung in einem Zinksarg bestattet worden waren. Unter Aufsicht von Baumeister Hueter wurde dieser verlötet, in einen zweiten Metallsarg eingeschoben und vorsichtig in die gemauerte Gruft herabgelassen.

Durch große Steinplatten wurde die Gruft verschlossen, der Grabstein Scheffners darüber gelegt und eine Copie der Büste Hagemanns von Siemering über ihm aufgestellt (das Original war schon seit 1820 im Auditorium maximum des Alten Albertinums, ab 1862 aber im Senatszimmer der Stülerschen Universität aufgestellt worden).

Die Gebeine des Professors Schulz waren wieder dort beigesetzt worden, wo man sie gefunden hatte.

Die drei Aktenstücke über die Ausgrabung wurden im Stadtarchiv Königsberg niedergelegt. Bei der Zerstörung Königsbergs am 29./30. August 1944 durch englische Geschwader sind sie mit dem gesamten Archiv vernichtet worden.

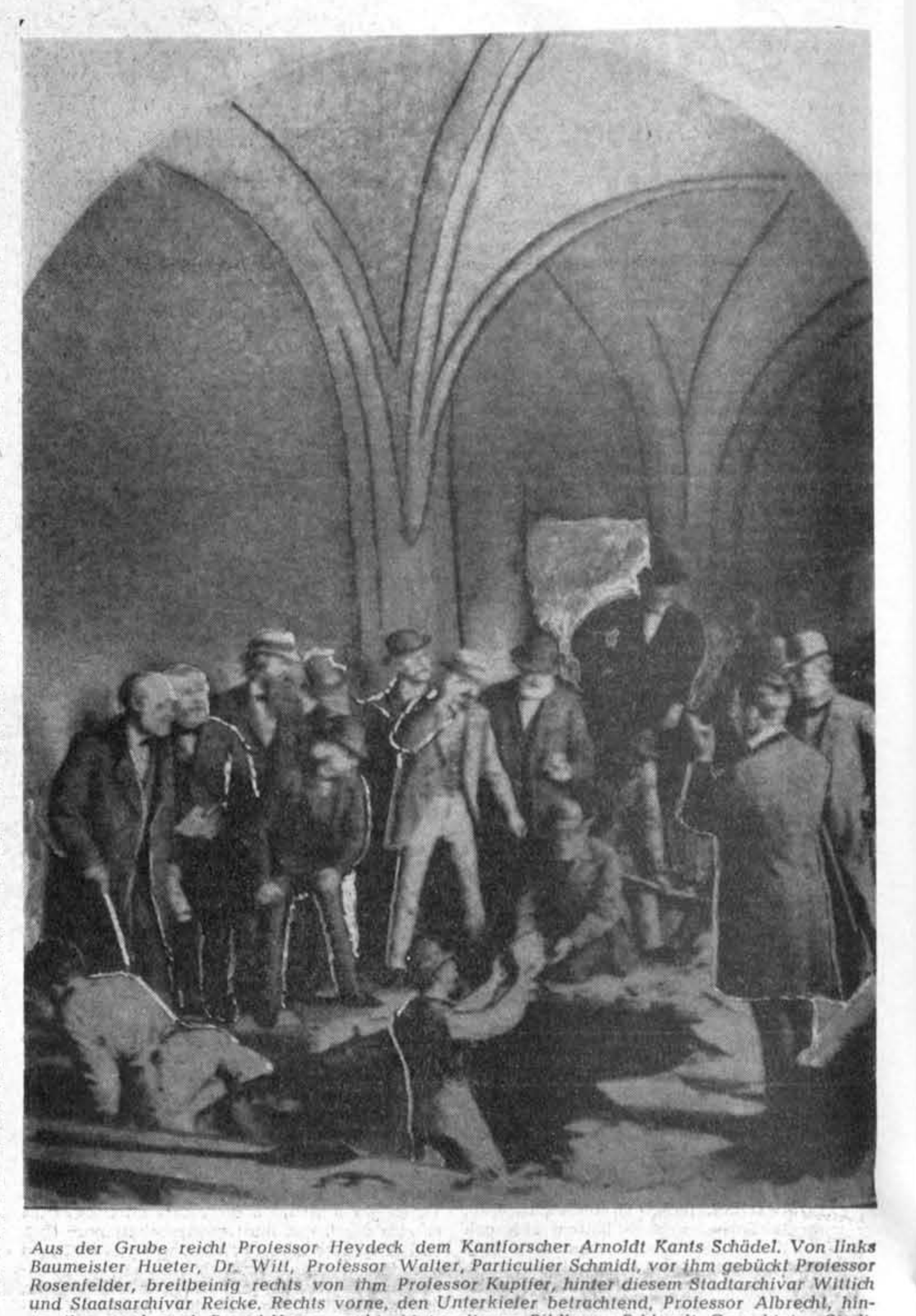
Die Ausgrabungsszene verewigte der Hauptbeteiligte, Professor Heydeck, in einer Kreidezeichnung. Diese ist längst verschollen. Doch wurde nach ihr auf Beschluß des Komitees ein Kupferstich angefertigt.

Von diesem hatte sich bis zur Vernichtung Königsbergs ein einziges Stück im Kantzimmer des Stadtgeschichtlichen Museums im Kneiphöfischen Rathaus erhalten. Doch beim englischen Fliegerangriff ging er, wie alle unersetzlichen Kantandenken und Museumsschätze, in Flammen und Rauch auf. Selbst Reproduktionen sind kaum aufzutreiben.

Die neugebaute Kantkapelle nennt der Provinzialkonservator Dr. Dethlefsen 1912 „einen kleinen grauen herzlich unbedeutenden Bau in gotisierenden Formen; sie verdient die Erwähnung nur um des großen Toten willen"!

Sie wurde nur an Kants Geburts- und Todestag mit Blumen geschmückt, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

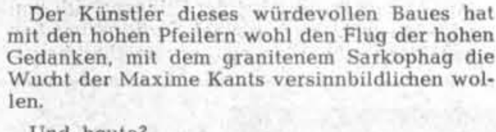
Beim Eintritt erblickte man links vom Eingange in dem mit schwarzweißen Fliesen getäfelten Flur den Denkstein Scheffners, dahinter



Aus der Grube reicht Professor Heydeck dem Kantforscher Arnoldt Kants Schädel. Von links Baumeister Hueter, Dr. Witt, Professor Walter, Particulier Schmidt, vor ihm gebückt Professor Rosenfelder, breitbeinig rechts von ihm Professor Kupffer, hinter diesem Stadtarchivar Wittich und Staatsarchivar Reicke. Rechts vorne, den Unterkiefer betrachtend, Professor Albrecht, hinter ihm cand. med. Bessel-Hagen, rechts hinter diesem Bildhauer Eckhardt. Ganz hinten Stadtkämmerer Hoffmann.

auf einem Sockel die Siemeringsche Kopie der Hagemannschen Büste. Die Wandfläche dahinter zeigte Emil Neides grau in grau auf Leinwand gemalte Kopie von Rafaels Schule von Athen. Die Kantbüste stand gerade zwischen Platon und Aristoteles. Von der gegenüberliegenden Wand grüßten die Worte der „Praktischen Vernunft": „Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir."

Zum 200. Geburtstage Kants brach man diese seiner nicht würdige und auch schon baufällig gewordene Kapelle ab und schrieb einen reichsoffenen Wettbewerb für ein würdiges Ehrenmal aus, doch alle Entwürfe befriedigten nicht. Eine zweite Ausschreibung nahm einstimmig den Entwurf des Königsberger Akademieprofessors der Architektur Friedrich Lahrs an; auf Kosten von Hugo Stinnes wuchs eine großlinige hohe würdevolle Ehrenhalle auf zwölf mächtigen Pfeilern aus rotem Rochlitzer Porphyr an der Nordwand des Domes hinauf, an dessen Hinterwand eine Erztafel nur mit den zwei Worten „Immanuel Kant" hing, unter der der mächtige Sarkophag aus schwarzem Granit steht — ein Kenotaphion; denn die Gebeine des großen Königsbergers hat man gelassen, wo sie waren, und nicht wieder zu berühren gewagt. Kunstvolle Bronzegitter verbanden die Pfeiler.



Der Künstler dieses würdevollen Baues hat mit den hohen Pfeilern wohl den Flug der hohen Gedanken, mit dem granitenem Sarkophag die Wucht der Maxime Kants versinnbildlichen wollen.

Und heute?

Wohl als das einzige erhaltene Kunstwerk der Innenstadt steht an der dachlosen Ruine des gotischen Domes noch heute das Ehrenmal Kants; es ist, als hätten selbst die entfesselten Elemente sich gescheut, diese heilige Stätte anzugreifen.

Die Bronzegitter freilich sind verschwunden und die Russen haben zwischen den Pfeilern, gleichnishaft für sie, Eisenketten aufgehängt.

Aber weder am steinernen Ehrenmal noch am darunter liegenden Grabgewölbe haben die Russen sich vergriffen, so viel wunderbare Kraft hat der tote Leib des kleinen gebückten Greises auch auf sie ausgeübt.



Das Haus des Philosophen

In einem Altpapierstapel fand unser Leser Gustav Frädrich vor einiger Zeit ein altes Zeitungsblatt, das offensichtlich einer uralten „Gartenlaube" entstammt und das nebenstehende Bild des Kant-Hauses mit folgendem Text enthält:

Vor kurzem brachten Königsberger Blätter die Nachricht, daß das dortige Wohnhaus Kants, in welchem er am 12. Februar 1804 gestorben ist, wegen seiner Baufälligkeit dem Abbruch überantwortet werde. Wir haben darauf von dem alten kleinen Gebäude in der Prinzessinstraße eine Fotografie herstellen lassen, deren Reproduktion in diesen Blättern seine äußere Erscheinung erhalten möge. Seit Jahren war dasselbe über der Haustür mit einer grauen Marmortafel geschmückt, die in Goldlettern die inhaltschweren Worte als Inschrift trägt: „Immanuel Kant wohnte und lehrte hier von 1783 bis 12. Februar 1804."

In diesem unscheinbaren Hause hat einer der größten Philosophen aller Zeiten sein bescheidenes Dasein geführt und alle die epochemachenden Schriften, welche Kant nach der „Kritik der reinen Vernunft" geschrieben, haben von hier ihren Ausgang genommen. Hier entstand die „Metaphysik der Sitten", die „Kritik der Urteilskraft", die „Anthropologie". Und hier spann sich andererseits jenes schlichte Gelehrtenleben ab, das in Heines geistvollen Plaudereien „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland" in so wirksamen Kontrast gebracht ist zu der gewaltigen Bedeutung von Kants geistigen Taten.



TREUBURG

Ganz gewiß hat die Landschaft, die das Thema der folgenden Zeilen bestimmt, immer noch ihr Winterkleid an und ich fühle im Herzen ungeduldiges Aufbegehren. Genug und zu oft, habe ich das Weiß des heimatlichen Winters im Geiste vor Augen gehabt; zudem fällt mir ein daß wir auch damals, als wir noch alle dort lebten, um diese Jahreszeit, seiner Länge und Härte müde geworden waren.

Nun bin ich entschlossen, von der Gabe des Geistes Gebrauch zu machen, durch die ich mich über den Augenblick kühn hinwegzusetzen vermag, um das Künftige, das doch einmal kommen muß, als das bereits Erschienene und Vollendete zu betrachten: den F r ü h l i n g.

Ich denke auch an den Reim, den wir uns als Kinder einander vorsagten: „... der Frühling kommt per Dampfer, mit Süß- und Sauerampfer..." Aber das ist ein Scherz.

Auf dem Bild, das jetzt in meinen Gedanken Form und Farbe gewinnt, steigt der Frühling

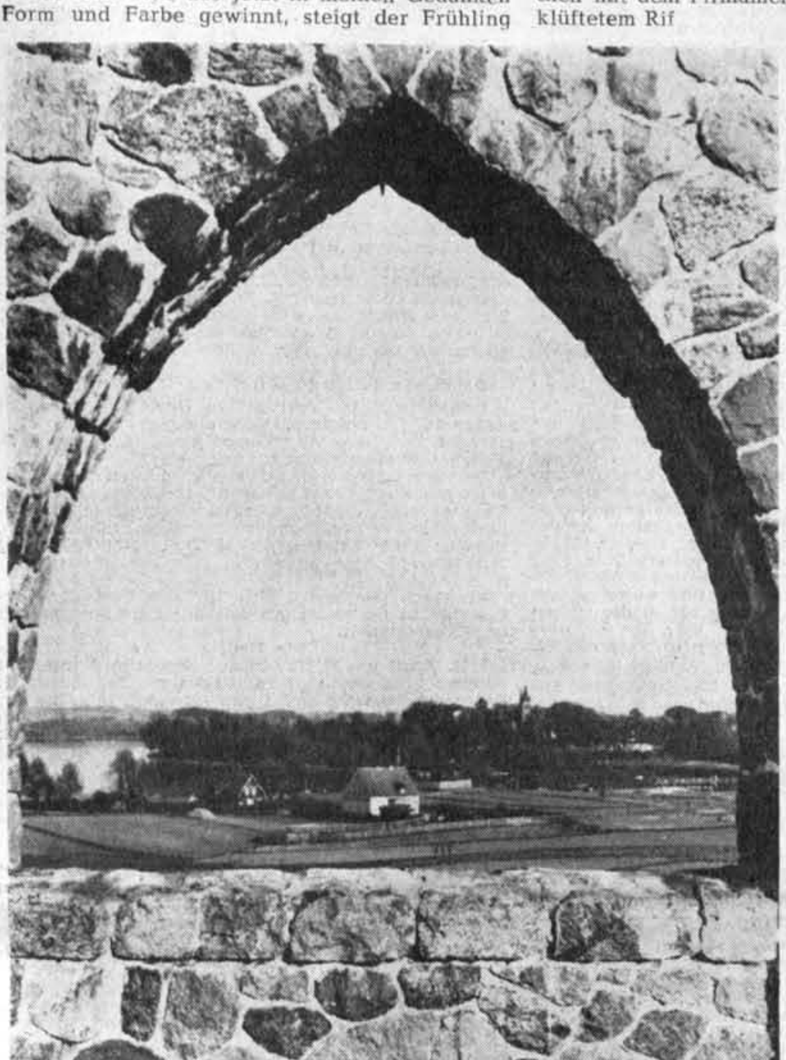
Von der Freundlichkeit der Menschen, die mich von nun an umgab will ich ganz schweigen.

Es war auch nicht so, als ob auch mich an anderem Ort kein Haus gewartet hätte, in einem Landstrich, gar nicht weit fort. Aber wenn meine Heimat auch das Paradies aus dem Buch der Bücher gewesen wäre, sie war mit vergällt.

Hier aber blieb alles so, wie ich es nach meiner Ankunft empfand, vom ersten Augenblick an, daß es nichts schöneres geben könne auf der ganzen Welt als dieses Stück Erde: ein stilles Land des Friedens und der Morgenkühle und dem sanft geröteten Himmel hinter dem Dorf, wenn das Tagesgestirn seinen Aufgang ankündigte, der Himmel von einer unermeßlichen Weite, anders als über dem Meer mit seinem ewigen Wogen, auch anders als über der flammenden, flimmernden Wüste, nicht zu vergleichen mit dem Firmament über Urwald und zerklüftetem Riff.



An der Mühlenbrücke in Treuburg



von den Seesker Höhen herab, läßt in dem bewaldeten Streifen rings um den Lassecksee — und wer weiß noch wo sonst überall — Schneeglöckchen blühn und legt seinen Glanz auf die Dächer von Duneyken und Schareyken, von Schwentainen und Suleyken.

Sind das alles nicht Namen wie aus Tausendundeiner Nacht?

Balsam für ein verwundetes Herz

Dabei habe ich einen ganz bestimmten Frühling im Sinn, mit einer Jahreszahl, die mir lange Zeit im Gedächtnis blieb; aber nicht so sehr auf die Zahl kommt es an, mehr auf das, was mich damals innerlich bewegt hat und an mir zehrte, und mich auf seltsame Weise in jene Landschaft brachte, die noch den uralten Namen „O l e t z k o" führte, mit der einzigen Stadt, die noch Marggrabowa genannt wurde, ehe man diesen Namen durch den anderen, durch „T r e u b u r g" ersetzt hat.

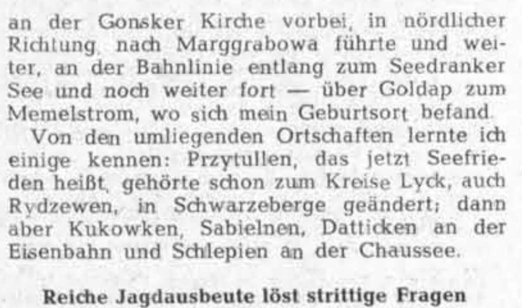
Damals hatte ich zu gleicher Stunde beides verloren, einen Freund und ein Mädchen — allright! Vielleicht waren sie vom Schicksal füreinander bestimmt, habe ich mir später gesagt. Doch als ich damals zurückkehrte nach langer Fahrt...

Dreivierteljahr war ich auf See; diese neun Monate fehlten mir noch an der vorgeschriebenen Seefahrtszeit, um meine Steuermannsprüfung zu machen. In Pillau hatte ich angeheuert und — ein schönes Schiff war die „Nymphe", ein schnelles Schiff. In den letzten Märztagen des besagten Jahres kehrten wir nach Hamburg zurück und ich ging an Land.

Da traf es mich wie eine scharfe Klinge mitten ins Herz, so anfällig wie ich gerade war, ausgedörrt von der salzigen See und von der glühenden Sonne Afrikas, vom Scirocco entnervt und gezaust vom Mistral, mit einer großen Sehnsucht nach Heimat und Liebe.

Da erwachte ich eines nachts aus einem tiefgründigen Rausch auf der Eisenbahn zwischen Thorn und Allenstein. Mein Kamerad, mit dem ich an Bord das Logis geteilt hatte, war mir durch alle Hafenkneipen auf Sankt-Pauli gefolgt, wo ich Vergessen zu finden hoffte, doch nur tiefer ins Elend geriet; jetzt saß er neben mir auf der Bank und lachte und beschwichtigte meinen aufkommenden Zorn. In der Nähe von Gonsken, sagte er mir, auf der anderen Seite vom See, gäbe es ein einsam gelegenes Elternhaus, nämlich seines, das beste Elternhaus auf der Welt. Ein paar Wochen dort zuzubringen sei Balsam für's Herz!

Ich schwieg; mir war alles gleich.



Blick vom Ehrenmal auf Treuburg

Es war eine gesicherte Welt, eine heitere Welt zugleich, von Nebelschwaden gedämpft und durch Hügelketten mit rhythmisch verteilten Waldstücken begrenzt, damit sich der suchende Blick nicht im Unendlichen verlor. Der winzige Gonsker See glich einer Schale aus Alabaster, mit Nektar gefüllt, und hinter dem schilfumwobenen See stieg als helle Säule der Kirchturm empor, in ein Gewirr von Baumkronen gehüllt, denen die Blätter noch fehlten.

Und vom See stieg das Dorf allmählich die Schräge des Hügels hinauf, helle schmucke Häuschen und Bauerngehöfte, wo sich das ländliche Leben der Menschheit in freigestalteter Vielfalt vollzog. Zeugnis davon gaben die dunklen Äcker, schon fertig bestellt für die kommende Saat, neben sprießendem Wiesengelände die ratternden, knarrenden Wagen auf der Chaussee, die von Lyck über Stradaunen kommend, sich am südlichen Seeufer hinzog und an der Gonsker Kirche vorbei, in nördlicher Richtung, nach Marggrabowa führte und weiter, an der Bahnlinie entlang zum Seedranker See und noch weiter fort — über Goldap zum Memelstrom, wo sich mein Geburtsort befand.

Von den umliegenden Ortschaften lernte ich einige kennen: Przytullen, das jetzt Seefrieden heißt, gehörte schon zum Kreise Lyck, auch Rydzewen, in Schwarzeberge geändert; dann aber Kukowken, Sabielnen, Datticken an der Eisenbahn und Schlepien an der Chaussee.

Reiche Jagdausbeute löst strittige Fragen

Eines Morgens machten wir uns auf den Weg um Marggrabowa kennenzulernen. Mein Kamerad hatte seine jüngere Schwester mitgenommen, ein hübsches, überaus lebhaftes Ding mit dunklem, lockigem Haar. Auf kleinem Wägelchen mit einem Schimmel davor zockelten wir die Straße nordwärts entlang; für Kurzweil unterwegs sorgte das Mädchen mit fröhlichem Plappern und Lachen.

Mit heiteren Zwischenbemerkungen erzählte sie auch die Geschichte der Stadt. So jung die Kleine noch war — wäre sie älter gewesen, hätte ich mich wahrscheinlich in sie verliebt und aller Kummer wäre mit einem Schlage vergessen gewesen — wußte sie doch in außergewöhnlicher Weise bescheid.

Jeder Kreis, plapperte sie, führt den Namen nach seiner Stadt, aus der er verwaltet wird, aber es gibt keinen Kreis Marggrabowa, der wird vielmehr Oletzko genannt, verstehen Sie das?

Natürlich verstand ich es nicht oder gab mir den Anschein.

Aber es hat einmal ein Dorf Oletzko an der Lega gegeben, trumpfte sie auf, und der Herzog Albrecht hat daneben ein Jagdhaus gebaut, das den gleichen Namen erhielt; der Name wurde eben später auf den Kreis übertragen.

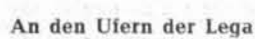
Und wie ist es zu Marggrabowa gekommen? erkundigte ich mich. Ich amüsierte mich köstlich, denn mir war das alles schon aus der Schule bekannt.

Sie setzte eine wichtige Mine auf: Das kam so: im Zuge der hohen Politik wollte der Herzog vom Polenkönig Sigismund August II. etwas Bestimmtes erreichen. Der Polenkönig war ja sein Lehnsherr. So lud er ihn eines Tages auf das Schlößchen Oletzko zur Jagd ein. Wild gab es genug in den urwaldartigen Wäldern. Entsprechend soll dann auch die Ausbeute gewesen sein, weshalb der König in bester Laune war.

In solcher Stimmung waren die strittigen Fragen der Politik schnell gelöst. Zusätzlich einigten sie sich, jeder in seinem Land, nahe der Grenze, je eine Stadt zu bauen. Herzog Albrecht gründete seine Stadt gleich an der Lega, gegenüber Oletzko. Er nannte sie Marggrabowa, das heißt Marggrafstadt. Die polnische Lesart wählte er nur, um dem Polenkönig zu schmeicheln. Aber die Stadt des August II. jenseits der Grenze wurde Augustowo genannt. Zwischen beiden Städten entwickelte sich ein lebhafter Handelsverkehr, damit war der tiefere Sinn der Sache erfüllt.

Noch eine andere, sehr bewegende, tragische Geschichte erzählte das Mädchen während der Fahrt, angeregt dadurch, daß wir behauptet hatten, auf unserer Reise auch beim Goldenen Horn vor Anker gegangen zu sein; auch gaben wir an, Konstantinopel zu kennen.

„Haben Sie schon etwas vom Tatareneinfall in Ostpreußen gehört? Das muß hundert Jahre nach der Gründung von Marggrabowa gewesen sein. Da lebte im Kreis ein Graf Bastian Dietrich von Lehndorff. Er war Besitzer von Dolieven und Chelchen. — (Dolieven heißt jetzt Teichwalde) — Als die Tataren kamen und die Soldaten davonliefen, die das Haus des Grafen verteidigen sollten, wurden des Grafen Frau Marianna, ihre Kinder, des Grafen Schwester und seine Mutter, geborene von Schlieben, gebunden und fortgeschleppt. Nach Briefen, die sie später an ihren Mann und ihren Vater geschrieben hat, mit der herzlichen Bitte, sie auszulösen, wurde sie in Konstantinopel auf dem Markt als Sklavin verkauft; das gleiche Schicksal traf ihre Kinder. Weder ihr Mann noch der Vater konnten das Lösegeld aufbringen und so werden sie wohl in der Sklaverei elend gestorben sein."



An den Ufern der Lega

Es ist den Einwohnern von Marggrabowa — oder sage ich besser Treuburg? — und ihren Stadtvätern sicher nicht schwergefallen, das Bild ihrer Stadt anziehend zu gestalten; die Landschaft machte es ihnen leicht, das reizvolle Legatal und der Oletzkoer See, in anmutiges Hügelgelände gebettet.

Die Lega nimmt ihren Ursprung aus dem Abzugsgraben des Lehnarter Bruches und dem kleinen Biallasee, wendet sich nach Süden strömt an Judzicken und Babken vorbei, bewegt bei Seedranken das Mühlenrad, fließt in den Oletzkoer See, tritt am westlichen Ufer wieder heraus, um der Stadt das erfrischende, reizvolle Gepräge zu geben, an das ich mich gern erinnern mag. Von der Goldaper Straße, über die Deutsche Straße hinweg bis zur Lindenallee, hatte man zu beiden Seiten des Flußes Grünstreifen geschaffen, die dem Bilde etwas ungemein Freundliches gaben. Durch ein breites Tal verließ die Lega die Gemarkung der Stadt und floß in den kleinen Oletzkoer See.

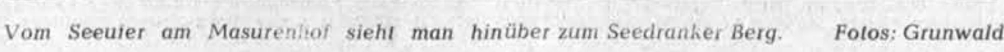
Wir wanderten durch die Stadt und schlugen danach einen weiten Bogen um sie, um von den Hügeln in die Ferne zu blicken. Ich erinnere mich an die romantisch gelegene Steinbrücke, über die man zum Landratsamt und zum Amtsgericht kam; auch der Blick von der Mühlenbrücke war wunderschön. Da war doch die Gerberei Borkmann? Der Eichhornweg mit den hohen Bäumen führte am See entlang.

Vom Quellenberg blickten wir hinüber nach Liebchensruh, ein zärtlich klingender Name und sicherlich ein Ort ungezählt gespendeter Zärtlichkeiten.

Ausblicke über den See und seine bewaldeten Ufer gewährte uns auch der Seedranker Berg; lange weilten wir unten am See, an der Bucht, und die Kleine erzählte vom Lassecksee: da gebe es eine Stelle mit unzähligen Mummeln und Seerosen. Vom Franzosenberg blickten wir auf die Stadt mit dem Turm der evangelischen Kirche und auf das Kreiskriegerdenkmal.

Später einmal wanderten wir auch in den duftigen Waldungen am Rande des Tales in welchem der Abfluß des Ploczvner Sees über die Räder einer halbverfallenen Wassermühle rauschte.

Offried Ewenberg



Vom Seeufer am Masurenhof sieht man hinüber zum Seedranker Berg. *Fotos: Grunwald*

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben!

Angerburg

Heimatpolitische Arbeitstagung

Die heimatpolitische Arbeitstagung findet am 18./19. Februar in Rotenburg/Hann. unter dem Thema „Wie soll es weitergehen?" statt. Einzelthemen und Referenten sind: „Die öffentliche Meinung und wir", Ruth Maria Wagner, Redakteurin des Ostpreußenblattes; „Ostpreußische Jugendarbeit", Hans Linke, Gemeinschaft Junges Ostpreußen; „Die jüngere Generation", Ingolf Spickschen, Gemeinschaft junger Samländer; „Angerburg, gestern und heute", F. K. Milthaler, Kreisvertreter Angerburg. Ort der Tagung ist das Institut für Heimatforschung in Rotenburg/Hann., Gerberstraße. Die Tagung beginnt am 18. Februar um 16 Uhr und wird am 19. Februar bis etwa 14 Uhr dauern. Es sind alle interessierten Landsleute, auch aus allen anderen ostpreußischen Heimatkreisgemeinschaften, herzlich zu dieser Tagung eingeladen. Anmeldungen zur Teilnahme sowie ggf. Bestellungen von Hotelunterkünften in Rotenburg werden erbeten an den Landkreis Rotenburg, Abteilung 20, 2130 Rotenburg/Hann., Kreishaus.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen

Unsere erste Freizeit im Jahre 1967 findet vom Dienstag, den 28. März, bis Sonntag, den 2. April in Bad Oeynhausen statt. Wir werden im Institut für politische Bildung unseres altbekannten Gerd Jans wohnen. Wir beabsichtigen, uns im Rahmen des Themas „Realpolitik und Wunschdenken im Zeichen der Entspannung" über alle uns angehenden Fragen eingehend zu unterhalten. Im übrigen soll auch diese Freizeit den Zusammenhalt unter uns jungen Gumbinnern fördern.

Teilnehmerkreis: Jungen und Mädchen ab 16 Jahre. Zeit: Dienstag, 28. März bis Sonntag, 2. April, Ort: Bad Oeynhausen, Ostkorso 6. Teilnehmerbeitrag: 40,— DM. Fahrtkosten werden erstattet. Anmeldungen bis spätetens 1. März erwünscht.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg-Billstedt
Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
31 Celle, Buchenweg 4

Gumbinner in Hannover

Das Kappenfest, das Fest des Jahres der Gumbinner Heimatfreunde aus Hannover, wird alt und jung aus Hannover und Umgebung zu fröhlicher Unterhaltung, Fleckessen und zu beschwingtem



Tanz nach den flotten Klängen der Gumbinner Heimatkapelle der Gebrüder Gefke am 11. Februar im Fürstenzimmer der Hauptbahnhofs-Gaststätte Hannover um 19.30 Uhr vereinen. Alle Gumbinner Landsleute werden mit ihren Angehörigen und Gästen herzlich eingeladen.

Insterburg-Stadt und -Land

Frieda-Jung-Mädchenmittelschule

Entlassungsjahr 1938

Unser 5. Klassentreffen findet am Sonntag, dem 30. April, in Braunschweig im Lokal „Bocks Terrasse" statt. Es werden alle Lehrkräfte und Mitschülerinnen herzlich eingeladen. Wir bitten besonders die Lehrer und Mitschülerinnen, die bisher noch keinen Kontakt mit uns hatten oder deren Anschrift sich geändert hat, sich zu melden. Wir bitten um rege Teilnahme.

Elfriede Panknin (Kontus),
33 Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62
Lore Starner (Moeller),
334 Wolfenbüttel, Jahnstraße 98
Erika Graap (Poerschke),
31 Celle, Eltzestraße 1

Jahreshaupttreffen der Ehemaligen

Alle ehemaligen Schülerinnen der Frieda-Jung-Mädchenmittelschule treffen sich zum Jahreshaupttreffen in Krefeld am 27. und 28. Mai. Es wird um umgehende Anmeldung gebeten, da wir die Räume und die Quartiere festmachen müssen.

Anmeldung an Frau Sonja Montini (Wittkowski), aus Insterburg, Theaterstraße 1, heute 4041 Holzbüttgen-Forst, Heide 28.

Hindenburg-Oberschule

Die Ehemaligen der Hindenburg-Oberschule treffen sich am 1. April in Stuttgart um 15 Uhr im Hotel Wartburg, Langestraße 49, zu erreichen mit Linie Nr. 10 vom Hauptbahnhof Stuttgart. Auskunft über dieses Treffen geben Fräulein Dr. Quassowski, 237 Rendsburg, Pionier-Klinke-Straße 4 und Frau Ruth Schroeder-Zehm, 2819 Fahrenhorst, Heidkämpe 170.

Gymnasium und Realgymnasium

Zur Vervollständigung der Schülerkartei bitten wir alle Abiturienten, die 1939 die Schulen verließen, um Angabe der jetzigen Anschrift. Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517.

Pestalozzi-Schule

Anläßlich eines Schultreffens werden die ehemaligen Schüler der Pestalozzi-Schule gebeten, Lm. Herbert Stoepel, 61 Darmstadt, Riedeselstraße 43 a, ihre Anschriften bekanntzugeben. Der Anschrift ist das Entlassungsjahr aus der Schule beizufügen.

Suchanfragen

Gesucht werden Lorenz, Auguste, Insterburg, Memeler Straße 2; Lorenz, Irmgard, Insterburg, Memeler Straße 2; Konrad (Conrad), Gertrud, Insterburg, beschäftigt gewesen bei Forstrat von Boetticher.

Gesucht wird: Walter Lehmann, Kulturbaumeister, Insterburg, Bunte Reihe, im Krieg wohnhaft in Bromberg. Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517, Rathaus Fischeln.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Kölner Straße 517.

Bermig, Geschäftsführer

Labiau

Dorfbeschreibungen

Der Heimatbrief wurde zum Versand gebracht. In ihm sind die Beschreibungen von 14 Dörfern des Kreises enthalten. Wünschenswert wäre es, wenn wir von jedem Dorf eine Beschreibung hätten. Fordern Sie bitte Fragebogen von Lm. Willy Krippeit, 3101 Hasselhorst über Celle, an. Ferner bittet Herr Krippeit, ihm die ausgegebenen Fragebogen baldigst zuzusenden.

Schulwesen des Kreises

Lm. Krippeit arbeitet an einem Aufsatz über das Schulwesen des Kreises. Er bittet alle Lehrer dringend, ihm auf einer Postkarte nachstehende Angaben zu machen: 1. Welches war das Gründungsjahr der Schule? 2. Wann wurde das Schulhaus gebaut? 3. Welche Gemeinden gehörten zum Schulverband? 4. Liegen Nachrichten über die Schule und deren Verwendung nach 1945 vor?

Heimatstube

Die Heimatstube befindet sich in unserer Patenschule, Gymnasium Otterndorf. Sie kann während der Schulzeit von 8 bis 13 Uhr besichtigt werden. Außerhalb der Schulzeit ist eine Besichtigung nach Meldung beim Hausmeister möglich.

Weiteres Spenden von heimatlichen Erinnerungsstücken bitten wir, dem unterzeichneten Kreisvertreter für die Heimatstube zur Verfügung zu stellen.

Ostpreußenblatt

Nochmals rufen wir unsere Labiauer Landsleute zum Bezug des Ostpreußenblattes auf. Wir bitten, neue Bezieher aus unserer Kreisgemeinschaft namhaft zu machen.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt, Postfach 42

Lyck

Jahrestreffen 1967

Das Jahrestreffen ist endgültig für den 8./9. Juli in der Patenstadt Hagen festgelegt. Kreistagsmitglieder und Ortsvertreter werden besonders gebeten, an den Versammlungen teilzunehmen. Auch die „Gemeinschaft Junge Lycker" hält ihre Hauptversammlung ab. Wir haben uns vorgenommen, ein besonderes Programm zu bringen.

Die Gemeinschaft Junge Lycker hält am 15./16. April eine Arbeitstagung in Düsseldorf, Haus des Ostens, ab. Meldungen als Mitglied und zur Teilnahme an der Arbeitstagung an Lm. Gerd Bandilla, 5041 Friesheim, Gartenstraße 6.

Karteiführer gesucht

Die Kreisgemeinschaft sucht einen Karteiführer, da der jetzige beruflich überlastet ist.

Ortsvertreter-Wahlen

Zur Vorbereitung der Ortsvertreter-Wahlen bitte ich nochmals um Vorschläge, möglichst bis Ende Februar. Es sollen auch Stellvertreter für die Ortsvertreter gewählt werden. Auch die Ortsvertreter für die Stadt Lyck stehen zur Wahl. Es können sich auch aktive junge Lycker aus Stadt- und Landkreis Lyck selbst melden. Jede Mitarbeit ist erwünscht.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Pr.-Holland

Kreistreffen 1967

Die Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland veranstaltet in diesem Jahre folgende Kreistreffen:

Sonntag, 5. Mai, in Hannover-Limmerbrunnen, Hotel Limmerbrunnen;

Sonntag, 23. Juni, in Pinneberg, Hotel Cap Polonio;

Sonntag, 3. September, in Hagen, Park-Hotel;

ferner ist ein gemeinsames Treffen mit der Kreisgemeinschaft Mohrungen am Sonntag, 3. September, in Stuttgart vorgesehen.

Weitere Bekanntmachungen erfolgen noch, jedoch bitten wir, sich diese Termine schon jetzt zu notieren.

Neuwal eines Ortsvertreters für die Heimatgemeinde Schönfließ

Wie erst jetzt bekannt ist, ist unser Ortsvertreter von Schönfließ, Lm. Fritz Erdmann, bereits im Januar 1966 verstorben. Eine Neuwahl eines Ortsvertreters für diese Heimatgemeinde ist nun erforderlich.

Wir bitten alle Wahlberechtigten Landsleute aus der Heimatgemeinde Schönfließ für die Neubesetzung eines Nachfolgers Vorschläge bis spätestens 20. Februar bei mir einzureichen. Die Zustimmung des Vorgeschlagenen ist auf Grund unserer Satzung erforderlich.

Gottfried Amling, stellvertretender Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

Rastenburg

Hauptkreistreffen

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen findet am 15. und 16. Juli in Wesel, Niederrheinhalle, statt. Bitte diesen Termin vormerken und allen Bekannten und Verwandten mitteilen. Nähere Einzelheiten über das Treffen werden zu gegebener Zeit an dieser Stelle veröffentlicht.

Suchmeldung

Gesucht werden: Waschun, Hermann, und Familie, aus Rastenburg, Stiftstraße; Reiter, Anna, Gut Carlsberg, bei Rastenburg.

Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Schloßberg (Pillkallen)

Kinderferien- und Jugendfreizeitlager

Die Kreisgemeinschaft Schloßberg und der Patenkreis laden zu folgenden Freizeiten ein:

25. Juli bis 9. August, Kinderferienlager (Jungen und Mädchen von 11 bis 13 Jahren) im Sunderhof.
25. Juli bis 9. August, Kinderferienlager (Jungen und Mädchen von 14 bis 16 Jahren) im Sunderhof.

Die Kinder müssen gesund sein und dürfen nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Unkostenbeitrag 40,— DM. Fahrtkosten werden erstattet. Anmeldeschluß 31. März.

6. bis 12. August, Jugendfreizeitlager in Bad Pyrmont (Jugendliche von 17 bis 25 Jahren). Unkostenbeitrag 40,— DM. Fahrtkosten werden gegen Vorlage der Fahrkarte 2. Klasse erstattet. Anmeldeschluß 31. März.

Bei der Anmeldung für alle drei Lager sind anzugeben: Vor- und Zunahme, Geburtsdatum, Heimatanschrift der Eltern, Beruf der Eltern in der Heimat jetziger Beruf und jetzige vollständige Anschrift. Jugendliche vermerken ebenfalls ihren Beruf (Schüler, Student, Soldat, Angestellter, Lehrling ...). Die Anmeldungen sind zu richten an Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17.

Tilsit-Stadt

Auguste Langhans †

Im Alter von 103 Jahren verstarb in Mitteldeutschland Frau Auguste Langhans, geb. Wenk, aus Tilsit, Scheunenstraße 16.

Auguste Wenk wurde in Königsberg geboren. Im Jahre 1886 heiratete sie den Eisenbahn-Lademeister Gustav Adolf Langhans. Kurz nach der Hochzeit wurde ihr Gatte nach Tilsit versetzt, wo er noch viele Jahre tätig war, ehe er 1915 für immer die Augen schloß.

Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Die Tochter Lisbeth Dirschoweit war mit dem Inhaber der PAN-Separatoren-Gesellschaft Tilsit verheiratet. Der Sohn Kurt hatte bis zur Vertreibung die kaufmännische Leitung der Tilsiter Gas- und Wasserwerke, wurde dann noch zum Volkssturm eingezogen und ist seitdem vermißt. Der 1938 verstorbene Sohn Gerhard war beim Rechnungsamt der Stadt Tilsit tätig.

Mit den Angehörigen der hochbetagt Verstorbenen trauert auch die Kreisgemeinschaft Tilsit-Stadt.

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit Elchniederung

Kreisgruppen in Berlin

Es hat sich seit Jahren bewährt, daß die Heimatkreisgruppen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Berlin ihre Treffen gemeinsam veranstalten. Selbst die Jahresversammlung, die erfahrungsgemäß schwach besucht wird, war am Sonntag, dem 29. Januar in Berlin gut besucht. Allerdings lassen sich die Kreisbetreuer zu jedem Treffen auch etwas einfallen, was die Landsleute mit Spannung die nächsten Zusammenkünfte erwarten läßt. Neben den Jahres- und Kassenberichten, aus denen die Aktivität, aber auch die finanziellen Schwierigkeiten ersichtlich waren, wurde vom Referenten für Öffentlichkeitsarbeit des BLV, Werner Guillaume, ein Rückblick auf das Jahr 1966 gegeben. Der von dem verstorbenen Präsidenten des BdV, Dr. Wenzel Jaksch, vorgezeichnete Weg der „patriotischen Mitte" muß konsequent eingehalten werden, die Müden und Lauen müssen aufgerüttelt werden und neue Freunde müssen für unsere Sache geworben werden, dann wird unser gerechter Kampf erfolgreich werden". Der langanhaltende Beifall gab der Zustimmung der Landsleute zum Ausdruck.

Die Kreisgruppen hatten zu einem „Wettbewerb der schönsten Urlaubs-Farb-Dias" aufgerufen, von denen die preisgekrönten Aufnahmen anschließend vorgeführt wurden. Herrliche Farbaufnahmen aus Österreich, Italien und Spanien wechselten mit Bildern von der See, aus der Lüneburger Heide und dem Alpenvorland. Vom „Urlaub in Berlin" waren einige Blumenaufnahmen aus dem Botanischen Garten eingereicht, deren Farbschönheit alle Zuschauer entzückte. Den ersten Preis errang eine Aufnahme aus Zell am See, die bei allen Anwesenden die Sehnsucht nach Sonne, Wasser, Wald und Bergen erweckte. Der Wettbewerb war eine gelungene, nachahmenswerte Art und Weise, ein Heimattreffen abwechslungsreich und unterhaltsam zu gestalten. Daß alle Landsleute bis in die späten Abendstunden zusammenblieben, war für die Heimatkreisbetreuer der schönste Lohn für ihre Arbeit.

Erwin Spieß, Kreisbetreuer Tilsit-Stadt in Berlin

Heimatausstellung

Zur Vorbereitung der im Rahmen unserer geplanten Heimatausstellung „Land an der Memel" erforderlichen Arbeiten möchten wir heute an unsere Landsleute mit folgendem Anliegen herantreten. Wir bitten Sie alle herzlich um Ihre Mithilfe.

Es handelt sich um die Beschaffung von Bildern der in unseren Heimatkreisen gelegenen Kirchen, die wir in der geplanten Ausstellung zeigen möchten. In Betracht kommen hierfür alle Aufnahmen, nicht nur Außenaufnahmen, sondern auch Innenaufnahmen von Kanzeln, Altären usw. Wir sprechen hiermit alle Landsleute aus unseren drei Tilsiter Heimatkreisen an, die in der Lage sind, uns entsprechendes Bildmaterial leihweise zu überlassen. Wir nehmen alle Aufnahmen gerne entgegen, auch wenn Sie meinen, daß sie sich nicht für eine Reproduktion eignen könnten. Sollten Sie selbst nicht im Besitz von Aufnahmen Ihrer Kirche sein, dann möchten wir Sie bitten, sich in Ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis zu erkundigen, ob diese Landsleute noch über dieses für uns so wertvolle Bildmaterial verfügen.

Aus dem Kreise Tilsit-Ragnit benötigen wir insbesondere Aufnahmen der Kirchen aus Altenkirch, Breitenstein, Großlenkenau, Hohensalzburg, Königskirch, Ragnit, Rautenberg und Weidenau. Von diesen Kirchen verfügen wir über keinerlei Material. Aus der Stadt Tilsit benötigen wir Aufnahmen sämtlicher in der Stadt vorhandenen Kirchen; das gleiche gilt für die Kirchen des Kreises Elchniederung.

Die übersandten Aufnahmen werden nach Anfertigung einer Reproduktion den Einsendern sogleich unbeschädigt zurückgesandt.

Ebenso wie wir, ist auch das Historische Seminar in Bonn (Professor Dr. Walther Hubatsch) an den Aufnahmen unserer ostpreußischen Kirchen interessiert. Diese Bilder sollen in einem Bildband des Werkes: „Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens" zusammengefaßt werden. Von den bei uns angefertigten Reproduktionen wird je ein Abzug an das historische Seminar weitergeleitet.

Liebe Landsleute, unterstützen Sie bitte unser Vorhaben und schicken Sie das erbetene Bildmaterial baldmöglichst unmittelbar an den Unterzeichneten. Für Ihre Bemühungen sagen wir Ihnen schon jetzt herzlichen Dank.

Für die an der Heimatausstellung beteiligten drei Tilsiter Heimatkreise:

Gert-Joachim Jürgens
Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Altona: Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Altona, Königstraße 260, nächste Zusammenkunft. Wir sehen Filme über Ostpreußen. Rege Beteiligung wird erwartet.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonntag, 12. Februar, 17 Uhr, im Hotel „Zur Fernsicht", Vahrenwinkelweg Nr. 32, Fleckessen mit anschließendem geselligem Beisammensein. Zu erreichen mit HHA-Bus 42 bis Goldene Wiege.

Billstedt: Sonnabend, 18. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg, Kappenfest. Wir erwarten rege Beteiligung.

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude: Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Jarrestadt", Jarrestraße 27, Kappen- und Kostümfest zusammen mit den Pommern. Kostüm erwünscht, Kappen bitte mitbringen. Ein lustiges Programm mit ostdeutschen Humoristen, der Volkstanzgruppe der Schlesier und eine gute Tanzkapelle wollen für gute Stimmung sorgen. Landsleute, Jugend und Gäste sind willkommen.

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen: Sonntag, 26. Februar, 19.30 Uhr, im neuen Vereinslokal „Zur Doppeleiche", Garstedter Weg 2 (vom Nienstedter Marktplatz bis Ende Tibarg gehen), Vorführung der Farbtonfilme „Unser Leben — Unser Streben" und „Land in der Stille". Anschließend geselliges Beisammensein. Eintritt frei, Gäste willkommen.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Kappen- und Kostümfest. Hierzu laden wir alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten, besonders die Jugend ein. Gäste aus anderen Gruppen sind willkommen. Kappen bitte mitbringen.

Gumbinnen: Sonnabend, 11. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Kappen- und Kostümfest zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil.

Memel/Heydekrug/Pogegen: Sonntag, 12. Februar, 16 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck", Feldstraße 60, Kappen- und Kostümfest. Mitwirkende: Künstlergruppe des Gesangstudios Elena Bartsch (Operette), Kurt Genske (Humor), Fritz Hempf (Wurlitzer Orgel), anschließend Tanz. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Frauengruppen

Hamm-Horn: Montag, 20. Februar, 15.30 Uhr, in der Gaststätte „Rosenburg", Saling/Ecke Griesstraße, nächste Zusammenkunft. Wir laden hierzu alle Frauen unserer Gruppe ein.

Fuhlsbüttel: Montag, 27. Februar, 19.30 Uhr, im „Bürgerhaus Langenhorn", Tangstedter Landstraße Nr. 41 (U-Bahn Langenhorn-Mitte), geselliges Beisammensein, Gebäck bitte mitbringen. Wir würden uns über regen Besuch freuen.

Wandsbek: Mittwoch, 22. Februar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Lackemann", Wandsbek, Hinterm Stern Nr. 14, Gründung der Frauengruppe Wandsbek. Alle im Bezirk Wandsbek wohnenden ostpreußischen Frauen sind hierzu herzlich eingeladen.

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Donnerstag, 16. Februar, 19 Uhr, im „Haus der Jugend", Lattenkamp, Bebelallee 22, Thema „Die UdSSR im Osten". — Sonnabend, 18./Sonntag 19. Februar Wochenendfahrt in den Harz.

Der Freundeskreis Filmkunst e. V. zeigt am Sonntag, 12. Februar, 11 Uhr, im Passage-Theater, Mönckebergstraße, den Film „Fidelio", Einheitspreis 3,— DM, Bundeswehr, Schwerbeschädigte, Schüler und Studenten 1,50 DM. Kassenöffnung 10.30 Uhr.

Vergessen Sie nicht, sich für das Fest der Ostpreußen in Gemeinschaft mit der Lansdmannschaft der Westpreußen

Die Brücke

am 14. April um 20 Uhr in der Festhalle Planten un Blomen rechtzeitig Eintrittskarten zu besorgen. Diese erhalten Sie bei Ihren Gruppen oder in der Geschäftsstelle Parkallee 86. Bei dem Fest wirken bekannte Künstler vom Norddeutschen Rundfunk Hamburg mit.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20, Telefon 23 56 52.

Bremen-Stadt: 11. Februar, 20 Uhr, „Fleckessen mit anschließendem Kappenfest im Kolpinghaus. Eintritt 2,— DM. — 16. Februar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Deutschen Haus.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 675 88.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29; Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51, Bankkonto Nr. 19 791 bei der Volksbank Helmstedt.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 - 12 62 04. bk

Vorstandsitzung der Landesgruppe

Der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen e.V. in Hannover als Gesamtorganisation der in Niedersachsen bestehenden drei einzelnen Gruppen tagte unter Leitung seines diesjährigen Vorsitzenden Fredi Jost, Quakenbrück, am 14. Januar im Haus des Deutschen Ostens.

Im Vordergrund standen die Aktivierung der Frauenarbeit und die Betreuung der Jugendgruppen im Landesbereich. Es konnte festgestellt werden, daß

die Frauenarbeit im Lande Niedersachsen gute Fortschritte macht. Auf dem Gebiete der Jugendarbeit bleibt noch vieles zu leisten. Auch die Werbung von Abonnenten für das Ostpreußenblatt soll in den Gruppen aktiviert werden. Das Organisationsverhältnis mit dem Gesamtverband soll noch klarer und verbindlicher gestaltet werden.

Tagung des Vorstandes der Gruppe Niedersachsen-Nord e.V.

Eine außerordentliche Tagung des Vorstandes der Gruppe Nord findet am Sonnabend, 11. Februar, um 10.30 Uhr in den Casino-Gaststätten zu Hannover statt. Vorsitzender Friedrich-Wilhelm Raddatz (Wolfsburg) wird den Bericht zur Lage geben. Um vollzähliges Erscheinen aller Vorstandsmitglieder wird gebeten.

Außerordentliche Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Gruppe Niedersachsen-West e.V.

Die nächste außerordentliche Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Gruppe Niedersachsen-West e.V. findet am Sonnabend, dem 11. Februar, um 10 Uhr im Clubzimmer des Hotels Schlömer zu Cloppenburg statt. In einer umfangreichen Tagesordnung wird Vorsitzender Fredi Jost den Bericht zur Lage geben.

Aurich — Die diesjährige Fastnachtsveranstaltung findet am 18. Februar in Brems-Garten, Kirchdorfer Straße, statt. Als Mitwirkende konnten die beiden Königsberger Landsleute Opernsänger Reinhold Broed, Hamburg, und der „Meister der Maske", Hans Scherwath, Duisburg, gewonnen werden. Mit der Veranstaltung verbunden ein Fleckessen. —

Fortsetzung Seite 14

Staatssekretär von der Groeben trat in den Ruhestand

„Im Namen des Landes Schleswig-Holstein: Der Ministerialdirektor Staatssekretär Klaus von der Groeben tritt nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand. Für die dem deutschen Volke geleisteten Dienste spreche ich ihm den Dank und die Anerkennung des Staates aus.

Kiel, 31. Januar 1967

Dr. Lemke, Ministerpräsident."

So lautet der Text einer Urkunde, die dem scheidenden Amtschef des Kieler Innenministeriums, Staatssekretär Klaus von der Groeben, im Rahmen eines eindrucksvollen Festaktes von Innenminister Dr. Schlegelberger übergeben wurde.

Der bekannte Ostpreuße Klaus von der Groeben war 1957 in das Kieler Innenministerium berufen worden. In dieser Stellung hat er sich in weiten Kreisen der nationalen und der internationalen Verwaltung großes Vertrauen erworben — hieß es in der Laudatio des Innenministers. Die Einführung moderner Verwaltungsmethoden auf der Grundlage der Automation und elektronischen Datenverarbeitung beruht weitgehend auf seiner Initiative. Als ehemaliger Landrat des Kreises Samland (Fischhausen) und Stormarn (Bad Oldesloe) genoß der aus der preußischen Selbstverwaltung hervorgegangene höchste Beamte des Landes besonderes Ansehen.

Dr. Schlegelberger: „Das Land, aus dem Sie stammen, war liberaler und freudiger in der Gestaltung und Verantwortlichkeit als je ein anderes Land. Sie haben uns aus der großen Reform Ihrer Heimat Ostpreußen die Tradition weitergegeben. Und wir sind stolz und dankbar für Ihre ritterliche, menschlich-hingebende Art, denn Sie waren uns in Ihrer preußischen Pflichterfüllung ein Vorbild!"

Im Namen der versammelten Mitarbeiter des Innenministeriums erinnerte Ministerialdirigent Kujath an den königlich-preußischen Wahlspruch „Suum quique", der im Leben und Wirken des scheidenden Staatssekretärs Richtschnur für weise Menschenführung und asketische Selbstkontrolle war.

Noch viele Dankes- und Abschiedsworte wurden gewechselt; alsdann erinnerte Landsmann von der Groeben in bewegten Worten, daß man von Zeit zu Zeit Bilanz über seine eigenen Leistungen ziehen sollte. Dabei habe er sich schon oft gewünscht, wieder von vorne anfangen zu dürfen, um noch vieles besser machen zu können. Abschließend dankte er für die Teilnahme hoher Würdenträger und des anwesenden Vertreters der Landsmannschaft Ostpreußen an diesem Festakt. **v. L.**

Albert Freiherr von Ketelhodt verstorben

Unerwartet verstarb nach kurzem Leiden am 2. Februar der Kreisvertreter des Kreises Sensburg, Major a. D. Albert Freiherr von Ketelhodt, in seinem jetzigen Wohnort Ratzeburg. Er stand im 69. Lebensjahre. Zwei Tage zuvor hatte er die Heimatkartei der beiden kreisangehörigen Städte Sensburg und Nikolaiken abgeschlossen.



Am 13. Oktober 1898 in Frankfurt an der Oder geboren, kam Albert von Ketelhodt als kleines Kind nach Hoverbeck, dem früheren Barranowen, im Kreise Sensburg. Von der Schulbank des Königsberger Wilhelmsgymnasiums ging er 1914 mit 16 Jahren als kriegsfreiwilliger Fahnenjunker zum Dragonerregiment „König Albert von Sachsen" Nr. 10 in Allenstein und wurde schon 1915 für Tapferkeit vor dem Feind zum Leutnant befördert. Mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet, kehrte er aus dem Ersten Weltkrieg zurück, erlernte die Landwirtschaft und übernahm die Leitung des väterlichen Gutes Hoverbeck. 1937 ließ er sich reaktivieren und war zunächst Kompaniechef in Deutsch-Eylau, Osterode und Löbau bei den Infanterie-Regimentern 3 und 103. Den Zweiten Weltkrieg machte er als Kompaniechef, Batallionskommandeur und Kampfgruppenführer mit, nachdem er 1940 von seiner Tante das Gut Neu-Schaden bei Nikolaiken übernommen hatte. Seit 1937 war er verheiratet mit Ortrud von Gellhorn.

Als Major kehrte Albert von Ketelhodt aus dem Zweiten Weltkrieg zurück und fand zunächst nach kurzer Gefangenschaft mit seiner Familie ein Unterkommen in Breitenfelde bei Mölln. Obgleich er sich zunächst zwei Jahre als Wald- und Torfarbeiter, dann nach Arbeitslosigkeit als Händler und später als Berufsschullehrer durchschlagen mußte, sah Albert von Ketelhodt es als für einen preußischen Edelherrn selbstverständliche Pflicht an, für die Menschen zu sorgen, die einst zu seinem Lebensbereich gehörten. So begann er schon bald nach Kriegsende mit der Sammlung der Bürger des Kreises Sensburg, deren Kreisvertreter er seit 1948 war. Auch in den ernstesten Situationen versagte nie sein urwüchsiger, weithin bekannter Humor. Von seinen Taten machte er nach preußischer Art nie viel Aufhebens.

Beruflich war er von 1950 bis 1956 bei der Siedlungs-Treuhandgesellschaft in Lübeck tätig und verhalf in dieser Zeit rund 1000 vertriebenen Familien zu Pachthöfen und Nebenerwerbs-Siedlungsstellen. Seit 1951 war er zudem kommunalpolitisch tätig, Mitglied des Kreistages und Kreisrat, zuletzt stellvertretender Landrat im Kreise Herzogtum Lauenburg und dort so bekannt wie einst in der Heimat. Voller Stolz sprachen die Lauenburger von ihrem „kreiseigenen Baron", der 1964 auch mit der Freiherr-vom-Stein-Plakette für besondere Verdienste in der Kommunalpolitik ausgezeichnet wurde.

Mit seiner Frau und seinen vier Kindern trauert die Landsmannschaft Ostpreußen, deren Mitbegründer er war, um Albert von Ketelhodt. Er fand seine letzte Ruhestätte am vergangenen Montag auf dem Friedhof zu St. Georgsburg in Ratzeburg, wo er seit 1952 ansässig war.

Grippe-Epidemie in den deutschen Ostgebieten

Breslau — Die Bezirke Breslau, Allenstein und Warschau sind offiziell als Grippe-Epidemie-Gebiete bezeichnet worden. Mit einer weiteren Ausbreitung wird vor allem in Schlesien gerechnet.

In Breslau sind derzeit 65 000 Menschen von der Grippe befallen. In Stettin war am 24. Januar ein Drittel aller Schüler wegen Grippe dem Unterricht ferngeblieben. Verschiedene Schulen blieben überhaupt geschlossen. Die polnische Nachrichten-Agentur berichtete, daß mindestens die Hälfte der Einwohner des ganzen Landes von der Grippe heimgesucht sei.

Die sich jetzt in Polen und den deutschen Ostgebieten stark ausbreitende Grippe ist die Fortsetzung der Epidemie, die Anfang Januar Bulgarien und die CSSR heimsuchte. In Mähren waren rund 138 000 Menschen davon befallen. Aus Bulgarien wurden sogar einige Todesopfer gemeldet. Dort waren bereits vor Weihnachten bis Mitte Januar die Schulen geschlossen.

In Schlesien, Pommern und Ostpreußen wurden alle medizinischen Vorkehrungen getroffen, um das Ausmaß möglichst gering zu halten.

Bürgermeister a. D. G. Schulz (Memel) 95 Jahre alt

Am 2. Februar dieses Jahres hat der ehemalige Bürgermeister Gustav Schulz aus Memel die seltene Feier eines 95. Geburtstages begehen können. Als Sohn eines Försters in Dodischken, Kreis Heydekrug, geboren, war Gustav Schulz von Beruf Kaufmann. In Memel ist er jedoch einer der profiliertesten Kommunalpolitiker geworden. Bereits seit 1903 war er Stadtverordneter und wurde 1908 unbesoldeter Stadtrat.

Als die Russen im Ersten Weltkrieg im März 1915 in Memel und Umgebung eingefallen waren, hat Schulz es gewagt, in einem Wagen durch die feindlichen Linien zu fahren, um aus dem Süden deutsche Truppen zur Befreiung Memels heranzuholen. Dabei wurde er verwundet. Für sein tapferes Verhalten wurde ihm, obwohl Zivilist, das Eiserne Kreuz verliehen.

1918 wurde er besoldeter Stadtrat, und nachdem das Memelgebiet 1920 durch den Machtspruch von Versailles von Ostpreußen abgetrennt wurde, erhielt er das Amt des Bürgermeisters und Stadtkämmerers. Als solcher und als Dezernent der städtischen Betriebswerke hat er sich an der Seite des Oberbürgermeisters um die wirtschaftliche Entwicklung Memels besondere Verdienste erworben. Deshalb ist er auch durch das Vertrauen der Bürger nach Ablauf der Dienstperiode in seinen Ämtern für weitere zwölf Jahre bestätigt worden.

Auf Vorschlag des memelländischen Landtages war er vorübergehend in das Direktorium des Memelgebietes (Regierung) berufen worden, wo ihm das Finanz- und Forstwesen unterstand. Infolge schwerer Konflikte mit den litauischen Stellen sah er sich veranlaßt, im November 1930 von dem Amt eines Landesdirektors zurückzutreten.

In Zeiten, in denen der Oberbürgermeister von den Litauern seines Dienstes zeitweilig enthoben war, mußte Schulz unter äußerst schwierigen Umständen auch dieses Amt verwalten.

Bürgermeister Schulz gehört zu den Menschen, die verantwortungsbewußt und mit dem Herzen dabei sind, wenn es gilt, der Allgemeinheit zu dienen. Vor allem zeichnen ihn Leutseligkeit, Hilfsbereitschaft und jenes Maß an Ausgeglichenheit aus, mit dem man sich auch in schwierigen Situationen durchsetzen kann.

Mit der Rückgliederung des Memelgebietes verlor Schulz seine Ämter, wurde in den Ruhestand versetzt, und ihm wurde der Titel „Oberbürgermeister a. D." verliehen.

Gegen Ende des Weltkrieges mußte er als Flüchtling seine geliebte Stadt Memel verlassen und kam nach Wittenberg. Dort starb ihm seine Frau, die ihm in allen Lebenslagen treu zur Seite gestanden hatte. Der politischen Zustände wegen sah er sich veranlaßt, die Sowjetzone 1955 zu verlassen. Er kam zunächst nach Oldenburg und übersiedelte bald nach Papenburg im Emsland, Kanalstraße 32, wo er seit einer Reihe von Jahren durch eine Verwandte, Gewerbeoberlehrerin Koppetsch, liebevoll betreut wird.

Der Name des Bürgermeisters Gustav Schulz wird mit dem Schicksal der Stadt Memel und dem des Memellandes für immer verbunden sein.

Schluß von Seite 12

Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Hermann Löns gastiert am 3. März in der Auricher Realschule das Rosenau-Trio Baden-Baden.

Bad Essen — 10. Februar, 19 Uhr, Heimatabend im Gasthaus Ober-Blöbau. Nach einem warmen Essen (Kassler mit Sauerkraut) karnevalistisches Beisammensein bei flotter Musik. Humoristische Vortrage und lustige Dekorationen sorgen für Stimmung.

Bückeburg — Bei der Jahreshauptversammlung gab Vorsitzender Alfred Bentzin den Überblick über die Arbeit des vergangenen Jahres. Nach den Berichten des Kassenführers und der Kassenprüfer erfolgte die Entlastung des Vorstandes. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Cadenberge — 16. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Schützenhof zu einem fröhlichen Faschingstreffen. — Bei der letzten Zusammenkunft der Frauengruppe berichtete die Vorsitzende über eine Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont. Die Frauengruppe sandte ein Paket mit Jugendbüchern ins Grenzdurchgangslager Friedland.

Cloppenburg — Zu einem gemeinsamen Wurstessen lädt der Vorstand der Kreisgruppe alle Mitglieder am 11. Februar, 19 Uhr, in der Gaststätte „Zum Treffpunkt" ein.

Hannover — 15. Februar, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe. Anschließend fröhlicher Ostpreußen-Nachmittag. — Auf der Januar-Veranstaltung wurden Farbfilme über Urlaubsfahrten, die die Frauengruppe 1966 nach Südtirol und Kärnten unternommen hatte, vorgeführt. Auf vielseitigem Wunsch werden auch in diesem Jahre wieder Fahrten unternommen. Und zwar vom 1. bis zum 22. Juni nach Afritz (Kärnten) und vom 2. bis zum 23. Juli nach Kalditsch (Südtirol). Anmeldungen nimmt bis 20. Februar Frau Liselotte Bodeit, 3 Hannover, Bronsartstraße 29, entgegen.

Jever — Die Jahreshauptversammlung war gut besucht. Der Versammlung ging ein gemeinsames Abendessen voraus. Anschließend wurden zwei Filme „Zwischen Haff und Meer" und „Stilles Land" vorgeführt. Im zweiten Teil der Versammlung ging Vorsitzender Reiff rückblickend auf den großen Ostpreußenabend am 8. Oktober 1966 im Schützenhof in Jever ein und sprach dem Vorstand der Gruppe Niedersachsen-West für alle Unterstützung aufrichtigen Dank aus. Es folgte ein erfreulicher Kassenbericht des Schatzmeisters Erich Loebell. In der anschließenden Vorstandswahl wurde Lm. Ernst Mallwitz zum neuen Vorsitzenden gewählt. Otto Endrikat wurde stellvertretender Vorsitzender, während Erich Loebell weiter für die Kasse verantwortlich ist und Frau Ursula Mallwitz zur Schriftführerin gewählt wurde. Es wurde angeregt, in den nächsten Monaten einen Ausflug zum Cloppenburger Museumsdorf und der Thülsfelder Talsperre zu unternehmen. Zur Landesdelegiertentagung mit anschließendem Ostpreußenabend am 14. Oktober in Aurich wird die Kreisgruppe einen Bus einsetzen. Nähere Einzelheiten werden den Mitgliedern rechtzeitig bekanntgegeben.

Lengerich — Bei der letzten Zusammenkunft hielt Lm. Gerhard Lewandowski, Borghorst, einen Vortrag mit Lichtbildern über die Geschichte Ost- und Westpreußens. Anschließend überbrachte er die Grüße der Landesgruppe und zeichnete die Landsleute Otto Schimmelpfennig und Walter Schnegge für ihre Verdienste um die Gruppe aus.

Lingen/Ems — Ein Vrotrag über eine Reise nach Ostpreußen stand im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung der Gruppe. Lm. Willy Glaß besuchte im September vorigen Jahres seine Heimatstadt Ortelsburg. Lm. Glaß hatte auf seiner Fahrt neben Ortelsburg auch Posen, Thorn, Soltau, Neidenburg und Allenstein berührt. Seine geschilderten Eindrücke wurden von allen Anwesenden mit größtem Interesse aufgenommen. Da die Vorstandswahl erst im nächsten Jahr ansteht, wurde die Tagesordnung schnell abgewickelt. Einige Termine für 1967 stehen schon fest. Pfingsten wird ein Tagesausflug in die Umgebung unternommen, damit man die Wahlheimat besser kennenlernt. Am 27. Mai nimmt die Gruppe Lingen am 15jährigen Bestehen der Nachbargruppe Bersenbrück teil, so daß der gute Kontakt weiter gepflegt wird. Am 14. Oktober wird ein Bus zum Ostpreußenabend nach Aurich eingesetzt. Dieser Ostpreußenabend findet anläßlich der Landesdelegiertentagung statt.

Osnabrück — Der Chor der Gruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis beging im Forsthaus zu Sutthausen einen karnevalistischen Abend. — Der Chor nimmt mit Darbietungen zum 15jährigen Bestehen der Gruppe Bersenbrück am 27. Mai in Quakenbrück teil. — Das Winterfest findet am 4. März, 19 Uhr, in der Gaststätte am Schloßgarten statt. Zum Tanz spielen die „Rhythmiker" aus Quakenbrück.

Uelzen — 18. Februar, 19.30 Uhr, Fleckessen mit anschließendem gemütlichen Beisammensein und Tanz im „Hotel Drei Linden". Teilnehmer für das Fleckessen wollen sich bitte bis spätestens 10. Februar im Verkehrsbüro Veerßer Straße, oder beim Verkaufskiosk Deinhardt, Bahnhofstraße, gegenüber der Post, anmelden. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Bad Schwartau — 14. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Waldschlößchen". — Der Einladung zum Winterfest hatten neben dem Bürgervorsteher und Bürgermeister der Stadt Bad Schwartau Stadtverordnete und Vertreter der Vereine und Verbände sowie eine große Anzahl von Landsleuten Folge geleistet. Mit langanhaltendem Beifall wurden die Kurzspiele und launigen Ansagen bedacht. Viel Anklang fand auch die an die Vorführungen anschließende Polonäse mit dem Ausschank eines echten „Pillkallers".

Schleswig — 16. Februar, 19.30 Uhr, Heimatabend im Deutschen Hof, Domziegelhof 14. Lothar Lamb hält einen Lichtbildervortrag über seine Fahrt in die polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen im Jahre 1966 „Landschaft und Menschen".

Pinneberg — Bei der Jahreshauptversammlung gab Lm. Willy Glauss nach der Ehrung der verstorbenen Mitglieder den Jahresbericht und einen Überblick über die geplanten Veranstaltungen für das Jahr 1967. Lm. Neumann verlas den Kassen- und Prüfungsbericht. Lm. Werner Behrendt, Elmshorn, sprach über die derzeitige Lage und die in Aussicht genommene Ostpolitik der gegenwärtigen Regierung. In den Vorstand wurden gewählt: erster Vorsitzender Erwin Adler, zweiter Vorsitzender und Kulturreferent Willy Glauss, Presse- und zweiter Kulturreferent Kurt Kumpies, Schriftführer Georg Peklaps, Schatzmeister Walter Wulff. Die Kassierer und Beisitzer wurden ebenfalls wiedergewählt. Als Beisitzerin für Kulturfragen wurde Annelie Kuhla hinzugewählt. Eine Farbdia-Rückblende über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres vervollständigte den Jahresbericht. Ein gemütliches Beisammensein in Karnevalsstimmung beendete den Abend.

Plön — Prominentester Gast des Winterfestes der Gruppe war der Bundesminister für Vertriebene, Kai Uwe von Hassel. In seiner kurzen Ansprache umriß der Minister seine Aufgaben als Minister und schilderte seine Eindrücke von zwei Besuchen in Ostpreußen. Er versprach den Vertriebenen, sich stets und überall in der Welt für die Belange und Rechte der Vertriebenen und Flüchtlinge einzusetzen. Der Stellvertreter des Bürgervorstehers, Megallis, überbrachte die Grüße des Magistrats und der Stadtvertretung. In seiner Ansprache wandte er sich besonders an die Jugend und betonte, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der landsmannschaftlichen Gruppen sei, der Jugend die Heimat im Osten nahe zu bringen. Im Laufe des Abends erschienen noch Bürgermeister Knepper und Frau Seeger. Bei heiterem Programm blieben die Landsleute noch lange gemütlich beisammen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf. Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72.

Bad Godesberg — 19. Februar, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung in den Schwimmbadgaststätten am Rhein, verbunden mit einem Fleckessen. Nach den Jahresberichten gemütliches Beisammensein. Vollzähliges Erscheinen der Landsleute wird erbeten.

Detmold — 25. Februar, 16.30 Uhr, Heimatabend im Hotel „Stadt Frankfurt", großer Saal. Zu Beginn spricht Studienrat Paul Kriszat über „Große Ost- und Westpreußen". Bei der Ausgestaltung wirkt die ostpreußische Jugendgruppe mit.

Düren — 18. Februar 1967, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Lokal „Zur Altstadt", Düren, Steinweg 8. Pünktliches Erscheinen dringend erwünscht. — Beim letzten Heimatabend hielt Lm. Kraska den Lichtbildervortrag „Eine Reise durch Ost- und Westpreußen im Jahre 1965". An Hand von Farbaufnahmen konnte der Vortragende vermitteln, wie es heute in der Heimat aussieht.

Düsseldorf — 10. Februar, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Vortrag von Lm. Sassnick, Hannover, „Geld und Geldeswert in Zeiten des alten Preußens". — Die Jahreshauptversammlung 1967 findet am 14. März, 19.15 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, großer Saal, statt.

Lage — Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, 23. Februar, 16 Uhr, zu einer gemeinsamen Heimatstunde mit den Frauen aus Pommern und Schlesien im Konzerthaus Schröder, Ecke Bahnhof-Friedrichstraße. Ein reichhaltiges Programm gibt Einblick in die ostdeutschen Gebiete und ihre Kultur. Es sind hierzu alle ostpreußischen Frauen herzlich eingeladen. Eintritt frei. Einlaß 15 Uhr.

Münster — 16. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung in Aegidiihof. Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl des Vorstandes, Verschiedenes. Nach dem geschäftlichen Teil Fleckessen. Die bereits bestellten Dosen Fleck können in Empfang genommen werden. — Die Frauengruppe trifft sich am 14. Februar, 15 Uhr, bei Westhues, Weseler Straße 5.

Rheydt — 18. Februar, 20 Uhr, Heimatabend mit kostenlosem Fleckessen in der Heimatstube, Stresemannstraße 26. Bitte Teller und Löffel mitbringen. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Rechenschaftsbericht gegeben und der Vorstand neu gewählt. Erster Vorsitzender Hans Waschk, zweiter Vorsitzender Helmut Schwarz, erster Kassierer Paul Habraschewski, zweite Kassiererin Frau Sieg, Kulturwart Otto Sieg, erster Schriftführer Walter Wölk, zweite Schriftführerin Maria Jansen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 06 41/7 37 03.

Frankfurt — Am 13. Februar treffen sich die Damen um 15 Uhr im „Haus der Heimat" zu einem gemütlichen Damenkaffee. — Die Herren treffen sich am 15. Februar, 20 Uhr, zum Herrenabend, zu dem auch die Damen herzlich eingeladen sind.

Gießen — 15 .Februar, 15 Uhr, Frauenrteffen in der Mohrunger Stube des Bürgerhauses.

Kassel — 17. Februar, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde in der Prinzenquelle, Schanzenstraße. Straßenbahnlinie 2.

Marburg — 14. Februar, 20 Uhr, Heimatabend in den Stadtsälen, Malerstübchen. — Die Hauptversammlung im Januar stand unter dem Zeichen des Krönungstages in Königsberg, 18. Januar 1701. Oberstudienrat von Schwichow hielt einen lehrreichen Vortrag über dieses Thema.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr 22 08.

Mainz — 14. Februar, 15 Uhr, Kaffeestunde in der Gaststätte am Hauptbahnhof. — Beim Kappenfest der Gruppe zog der närrische Vorstand unter den Klängen des Narhalla-Marsches in den festlich geschmückten Saal, wo alte und junge Landsleute fröhliche Stunden verlebten.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Heidelberg — Bei der letzten Monatsversammlung gedachte erster Vorsitzender Tunat der Verdienste der verstorbenen früheren Vorsitzenden Frau von der Groeben. Es folgte ein eingehender Bericht des Vorsitzenden über die Delegiertentagung der Landesgruppe Baden-Württemberg am 14. und 15. 1. in Rottweil. Anschließend blieben die Mitglieder noch längere Zeit in angeregter Unterhaltung beisammen.

Stuttgart — 15. Februar, um 19.30 Uhr Monatsversammlung im Hotel Wartburg, Langestraße 49 (Ecke Hospitalstraße). Lm. Detlev Stark berichtet von seiner Reise im September 1966 nach Ostpreußen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8. München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Freising — 19. Februar, 15 Uhr, im Gasthaus zur Eisenbahn Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl.



Der Weltrekord über 4 mal 800 m in 7:08,6 Min., den die deutsche Mannschaft mit Manfred Kinder, Asco Königsberg/Wuppertal, und Dieter Bogatzki, Konitz/Siegen, am 13. August 1966 in Wiesbaden in der Aufstellung Kinder, Adams, Bogatzki, Kemper aufgestellt hatte, ist jetzt vom Internationalen Leichtatheltikverband anerkannt worden.

In ausgezeichneter Form zeigte sich erneut der ostdeutsche Hochspringer Gunter Spiegvogel (22), Schlesien/Leverkusen, der erst vor 14 Tagen eine neue deutsche Höchstleistung in der Berliner Sporthalle mit 2,14 m gesprungen war. In Osnabrück triumphierte der junge Student mit einer neuen Hallenbestleistung von 2,15 m. So halten die deutschen Hochsprungbestleistungen nur Ostdeutsche: Deutscher Rekord: Wolfgang Schillkowski-Danzig mit 2,14 m, deutsche Hallenbestleistung: Gunter Spielvogel mit 2,15 m und deutsche Jugendbestleistung: Ingomar Sieghart-Sudetenland mit 2,12 m.

Bei einem großen Hallensportfest in Moskau mit 200 Aktiven aus elf Nationen, zu dem auch die Ostdeutschen Kinder und Spielvogel gemeldet waren, jedoch nicht dafür abkömmlich waren, gewann der deutsche Rekordmann Norpoth die 1500 m in 3:48,0 Min. vor seinem Vereinskameraden von Preußen Münster, dem Ostdeutschen Wolf-Jochen Schulte-Hillen, der 3:49,4 vor dem besten Russen lief. Heide Rosendahl, Tilsit/Radevormwald, wurde hinter einer Russin und einer Holländerin dritte im Weitsprung mit 6,01 m.

Die Entscheidung für die deutsche Eishockeymeisterschaft scheint die Düsseldorfer Eislauf-Gemeinschaft mit zwei Niederschlesiern vor 10 000 Zuschauern im Rückspiel gegen den zwölffachen Meister EV Füssen mit dem ostdeutschen Nationalspieler Gustav Hanig geschafft zu haben. Im Eisstadion in Füssen siegten die Düsseldorfer mit 3:2 und führen mit 10:0 Punkten allein die Tabelle an.

Der 20. Spieltag der Fußball-Bundesliga brachte für einige Mannschaften mit ostdeutschen Spielern Niederlagen und den Verlust der Spitzenposition von Eintracht Braunschweig. Dagegen waren die Mannschaften von Köln und Hannover mit Ostdeutschen erfolgreich, während der VfB Stuttgart mit den Ostpreußen Sawitzki und Sieloff gegen den Deutschen Meister 1860 München unentschieden spielten. Köln ohne Weber und Braunschweig ohne Gerwien trennten sich 1:0 für die Kölner, Hannover 96 mit Bandura besiegte Bayern München mit Olk 2:1 und der Hamburger SV mit Kurbjuhn verlor gegen Mö.-Gladbach 2:4. Pokalgewinner Borussia Dortmund mit Kurrat und Held verlor gegen Karlsruhe 0:2. Wegen der Pokalspiele gibt es jetzt eine Unterbrechung, doch an der Spitze ist jetzt Eintracht Frankfurt, die Mannschaft, die im Vorjahr noch mit Stinka-Allenstein spielte, vor Eintracht Braunschweig und dem Hamburger SV.

In der Fußball-Regionalliga Süd führt jetzt mit vier Punkten Vorsprung vor Fürth und Bayern Hof die Mannschaft des Königsberger VfB-Trainers Baluses, die Offenbacher Kickers. Die Offenbacher gewannen gegen Wiesbaden 2:1, während Fürth gegen Schweinfurt 0:1 verlor. Darmstadt 98, der Mannschaft, in der der Allensteiner Stinka jetzt spielt, steht auf Platz 15. In der Gruppe Nord führt weiter mit gleicher Punktzahl Göttingen vor St. Pauli Hamburg, der Mannschaft, die von Krause, VfB Königsberg, betreut wird.

Als einziger ostdeutscher Bundesligaspieler hat in der Spielzeit 1966/67 Jürgen Kurbjuhn, Tilsit/Hamburg, alle 20 Spiele mitgemacht. Kurbjuhn schoß jetzt wieder als Verteidiger das Führungstor in Mö.-Gladbach und ist als ehemaliger Nationalspieler noch immer einer der besten im HSV.

Der sechsfache deutsche Tischtennismeister Eberhard Schöler, Flatow/Düsseldorf, der schon während der deutschen Meisterschaften von einer Fußballenentzündung geplagt wurde und so das Herrendoppel nicht durchstehen konnte, mußte seine Teilnahme an den internationalen Meisterschaften der CSR in Prag absagen. In der Tischtennis-Bundesliga führt die Düsseldorfer Schölermannschaft nach einer Niederlage der Essener Rivalen allein die Tabelle an.

Der Hauptlauf zum Auftakt der Hamburger Waldlaufserie wurde eine interne Angelegenheit von Lutz Philipp, Asco Königsberg, mit seinen Kameraden von Phoenix Lübeck. Die 12,3 km lange Strecke durchlief Lutz Philipp recht überlegen vor seinen Vereinskameraden Jeske und Feddern in 42:24,8 Min. Erst auf Platz vier lief der beste Hamburger Paetow, gefolgt von Udo Philipp, ein. Auf der ganzen Linie waren die Lübecker Schüler von L. Philipp erfolgreich.

Bei einem Hochschulsportfest in der Dortmunder Westfalenhalle wurde der Gewinner des 1000-m-Laufs beim ostdeutschen Traditionssportfest 1966 in Hannover, Reinulf Schwellnus, Tilsit/Uni Marburg, dritter im 400-m-Lauf in 52,4 Sek. und mit der Marburger Mannschaft zweiter in der 3-mal-2-Runden-Staffel hinter der Uni Tübingen.

Eine der schnellsten deutschen Läuferinnen, die dreifache ostdeutsche Rekordhalterin aus der deutschen 4-mal-100-m-Nationalstaffel, Jutta Stöck (25), Schönlanke/Hamburg, die Tochter des Olympiasiegers im Speerwerfen 1936 Gerhard Stöck, wird, fortan als Bankangestellte in Berlin tätig, für den OSC Berlin mit ihrer Trainingspartnerin Hannelore Trabert starten und sich gemeinsam auf die Olympischen Spiele 1968 vorbereiten. W. Ge.

Hugo Angermann †

Einer der vielen erfolgreichen Lötzener Sportler wurde am 2. Februar in Düsseldorf zu Grabe getragen: Hugov Angermann, betrauert von seiner Familie und sehr vielen alten Sportkameraden aus Lötzen und Allenstein. Er wäre in vier Monaten 60 Jahre alt geworden.

Hugo Angermann gehörte schon als Junge dem Sportverein Lötzen als Fußballspieler und Leichtathlet an. Er war als einer der besten Spieler Kapitän der 1. Jugendfußballmannschaft, die in den 20er Jahren stets Masurenmeister war und auch gegen Königsberger und die besten Provinzmannschaften erfolgreich bestehen konnte. Er gehörte auch zu den acht Leichtathleten, die 1924 bei allen Sportfesten hervorragend abschnitten und so die Erfolgsjahre mit den weit über Ostpreußen bekannten Nationalen Sportfesten in Lötzen begründeten. Angermann lief in den Staffeln und war auch Speerwerfer. In den Reihen von „Hindenburg Allenstein", damals eine der besten ostpreußischen Fußballmannschaften, spielte er mit seinem Lötzener Kameraden Paul Glowka, der repräsentativer Torwart wurde. Im Krieg wurde Angermann als Zahlmeister an der Front noch in den letzten Tagen schwer verwundet, wurde mit seiner Familie nach Thüringen verschlagen und lebte dann bis zu seinem Tod am 30. 30. Januar in Düsseldorf. Hugo Angermann, der noch 1965 in Duisburg bei den ostdeutschen Traditionswettkämpfen dabei war, gehörte zu der Abordnung des SV Lötzen, die am Grab des kurz zuvor verstorbenen Erich Beyer — auch einer der acht Leichtathleten von 1924 — in Düsseldorf einen Kranz niederlegte. Obgleich Angermann nicht einmal 60 Jahre alt geworden ist, hat er eine Reihe seiner jüngeren Sportkameraden überlebt, so Hans Pianka aus der Jugendmannschaft, der als Soldat bei der Lötzener Sportkompanie des späteren Generals der Fallschirmtruppen Ramcke deutscher Eissegelmeister wurde und später den Fliegertod starb, Karl Offschany, auch Kapitän der Lötzener Elf der Jugend, der deutscher Kanumeister wurde und in Italien als Hauptmann und Ritterkreuzträger fiel, und Paul Glowka aus der Lötzener und Allensteiner Fußballmannschaft, der aus russischer Gefangenschaft kommend seine Angehörigen in Lünen fand, aber schon nach eingen Tagen in einem Bergwerk tödlich verunglückte. W. Ge.

Archiv für Grundbesitz

Das Archiv für Grundbesitz e.V. in Bad Ems hält am 15. Februar, um 10 Uhr, im Kapitelsaal der Gaststätte Moninger in Karlsruhe, Kaiserstraße 142, seine Hauptversammlung ab, in der es über seine Tätigkeit in den Jahren 1965/1966 Rechenschaft ablegen wird.

Das Archiv für Grundbesitz ist ein gemeinnütziges Institut, das vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen finanziell unterstützt wird. Seine Aufgabe besteht darin, für Grundbesitzer aus den Ostgebieten und aus der Sowjetzone verlorenen Grundbesitz zu registrieren. Diese Registrierung soll dazu dienen, beweiskräftige Unterlagen für die Wiederherstellung der verlorengegangenen oder zerstörten Grundbücher in den vorbezeichneten Gebieten zu schaffen und zu gegebener Zeit bereitzuhalten.

Auskunft wird erbeten über ...

... Irene **Behrend** (geb. 1922) Studentin der Medizin, ihr Vater, Erich Behrend, war kaufmännischer Angestellter, beide wohnten zuletzt in Königsberg, Hufenallee; ferner über Emil **Höpfner** und dessen Sohn Hannes (geb. 1923) aus Königsberg, Berliner Straße 8 b.

... Kurt **Blaskowitz,** aus Balzen, Kreis Osterode.

... Magdalene **Naujoks,** geb. Leidereiter, aus Insterburg, Parkring 2, der Ehemann war Lehrer in Insterburg; ferner über Eva **Böttcher,** Pfarrertochter aus Grünheide, Kreis Elchniederung oder Insterburg.

... Max **Zeisig** (geb. 25. 7. 1874) und Ehefrau Anna, geb. Pelikahn (geb. 28. 1. 1890), aus Königsberg; ferner über Max **Pelikahn** (geb. 6. 10. 1891) und Ehefrau Antonie, geb. Nikoleyczek (geb. 19. 2. 1906), aus Arnstein, Kreis Heiligenbeil; sowie über Elli **Budrich** (geb. 1925), zuletzt Patientin im Krüppelheim Frauenburg, ihre Mutter, Elise Budrich (geb. 1898) war in Königsberg-Sackheim wohnhaft.

... in einer dringenden Emittlungsangelegenheit werden nachstehend aufgeführte Personen (oder deren Angehörige) gesucht, die in der Umgebung von Königsberg beheimatet waren und im Jahre 1942 in Königsberg zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind. Es handelt sich um Johanna Kleyer; Ernestina Schmidl oder Schmidt; Sofie Metzger; Frieda Krantz und Frieda Seifert.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärung

Werner Nordeweit (geb. 1929), aus Schäferei Gutenfeld, Kreis Samland, ist verschollen. Er befand sich auf der Flucht und ist am 24. Januar 1945 in Königsberg zum Wehrdienst verpflichtet und in das Auffanglager Ottokar-Schule gebracht worden. Gegen Ende Januar 1945 wurde er bei einem Fliegerangriff in Königsberg verwundet und kam in ein Notlazarett, das in der Juditter Schule in einem Wäldchen lag. Dort soll er am 2. Februar 1945 verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Ida Urban, geb. Zimmermann, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, ist seit der Flucht 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Schlossers und Maschinisten Karl **Horch,** aus Königsberg, Litauer Wall 12, bestätigen? 1919 bis 1922 Landwirtschaftliche Maschinengenossenschaft Königsberg, als Lehrling; 1923 bis 1925 Eisenmöbelfabrik Karl Ehlert, Königsberg, Boeldckestraße 12; 1925 bis 1932 Baufirma Benno Roose, GmbH., Königsberg, Alter Garten 42; 1932 bis 1942 Tiefbaufirma Otto Müller, Königsberg, Ottokarstraße 8.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

KULTURNOTIZEN

Dr. Walther Neuhoff, Ehrenpräsident der deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, weit über Ostpreußen hinaus bekannter Botaniker, vollendet am 12. Februar an seinem jetzigen Wohnort Rellingen/Holstein sein 76. Lebensjahr.

Dr. Erwin Kroll, Musikschriftsteller und Komponist, beging am 3. Februar in Berlin-Friedenau seinen 81. Geburtstag. Im vergangenen Jahr erschien sein Buch ‚Musikstadt Königsberg, Geschichte und Erinnerung'.

Ja, wenn die Musik nicht wär ...

Kattowitz — Immer häufiger würden aus den Hörern der öffentlichen Fernsprechapparate im oberschlesischen Industriegebiet die Mikrophoneinlagen entwendet, schreibt in einem Artikel die Zeitung „Dziennik Zachodni". Die polnische Post stehe ratlos vor diesem Dilemma. Man habe es aufgegeben, die defekten Fernsprecher immer wieder zu reparieren. Jugendliche Diebe, so heißt es in der Zeitung, benötigten die kleinen Mikrophone zum Basteln von elektrischen Gitarren. jon

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um; die Post hat hierfür besondere Vordrucke. Der allgemeine Postnachsendeantrag allein genügt nicht.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 90 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sichergehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Rzadki, Karl, Oberleitungsaufseher i. R., jetzt bei Paul Duscha, 463 Bochum, Am Hülsenbusch 15, am 15. Februar

zum 98. Geburtstag

Olschewski, Wilhelmine geb. Specka, aus Krussewen, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Hermann Olschewski, 7451 Wessingen über Hechingen, Im Winkel 11, am 10. Februar.

zum 97. Geburtstag

Gutschuß, Friedrich, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt 56 Wuppertal-Elberfeld, Ronsdorfer Straße 12, am 7. Februar.

zum 95. Geburtstag

Gortzitza, Julius, aus Osterode, Ludendorffstraße Nr. 10, jetzt bei seiner Tochter, Frau Elisabeth Stenke, 4471 Groß-Hesepe 500 über Meppen, am 14. Februar.

zum 93. Geburtstag

Czychi, August, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt 465 Gelsenkirchen-Buer-Erle, Pannhütte 92, bei Lensing, am 10. Februar.
Jackstien, Gustav, aus Wehlau, Schwarzorter Straße, jetzt 3532 Rimbeck über Scherfelde, Altersheim Haus Phöbe, am 10. Februar.

zum 92. Geburtstag

Held, Auguste, aus Seestadt Pillau, jetzt 654 Simmern, Saarstraße 3 a, am 14. Februar.
Malessa, Wilhelmine, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt 872 Schweinfurt, Bergreinfelder Straße 8, bei Drenkert, am 17. Februar.
Sender, Karl, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt 5 Köln-Deutz, Düppelstraße 13, am 16. Februar.

zum 91. Geburtstag

Erwin, Luise, geb. Olschewski, aus Ortelsburg, jetzt 565 Solingen, Schlagbaumstraße 178, bei Günther, am 17. Februar.
Grüneberg, Johanna, aus Seestadt Pillau, jetzt 741 Reutlingen, Gustav-Werner-Straße 6 a, Bruderhaus, am 13. Februar.
Lutterloh, Bertha, geb. Leber, aus Ortelsburg, jetzt 495 Minden, Johanniskirchhof 2, am 17. Februar.

zum 90. Geburtstag

Grunwald, Minna, Königsberg, jetzt 337 Seesen, Talstraße 57.
Hensel, Ida, aus Perlswalde, Kreis Angerburg, jetzt 797 Leutkirch, Scheffelstraße 11, am 9. Februar.
Holstein, Elisabeth, geb. Peter, aus Nordenburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Anna Thiem, 48 Bielefeld, Detmolder Straße 97, am 16. Februar.
Jeromin, Johann, aus Malkiehnen, Kreis Lyck, jetzt 3111 Oldenstedt-West, Wollsteiner Straße 4, am 18. Februar.
Sabrowski, Luise, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt 89 Augsburg, Marienburger Straße 12, am 16. Februar.
Thiel, Johanna, geb. Albrecht, aus Königsberg, jetzt bei ihren Kindern in 2091 Hörsten, Am Seewedeich Nr. 77, am 13. Februar.
Wollschläger, Wilhelm, Steuersekretär i. R., aus Osterode, Märckerstraße 17, jetzt 483 Gütersloh, Roonstraße 11, am 10. Februar.

zum 89. Geburtstag

Czygan, Karl, aus Groß-Stürlack, Kreis Lötzen, und Langanken, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Gertrud Joszko, 463 Bochum, An der Landwehr 27, am 12. Februar.
Paeger, Helene, geb. Veithöfer, aus Bühlen, Kreis Schloßberg, jetzt be iihrer Tochter, Frau Liselotte Pueger, 208 Pinneberg-Eggerstedt, Pestalozzistraße Nr. 83, am 17. Februar.
Sembritzki, Wilhelmine, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt 2081 Apeln, Gärtnerstraße 11, am 18. Februar.
Sentek, Fritz, aus Groß-Schmieden, Kreis Lyck, jetzt 241 Mölln, Lange Straße 15, am 15. Februar.

zum 88. Geburtstag

Jeziorowski, Wilhelmine aus Ulrichsfelde, Kr. Lyck, jetzt 5035 Fischenich, Bormstraße 11, am 17. Februar.
Noreisch, Michael, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt 333 Helmstedt, Holzberg 27, bei seinem Sohn Otto Noreisch, am 8. Februar.
Ott, Ernst, Gärtnereibesitzer aus Heilsberg, jetzt 6407 Schlitz-Hinterburg, am 14. Februar.
Paukstadt, Maria, geb. Aßmann, aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt 7141 Poppenweiler, Panoramaweg 9, bei Kraushaar, am 5. Februar.
Weiß, August, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel-Prieß, Skagerrakufer 1—3, am 17. Februar.

zum 87. Geburtstag

Dobat, Berta, geb. Schmidt, aus Goldap, Töpferstraße, jetzt 871 Kitzingen, Bismarckstraße 27, am 14. Februar.
Gediehn, Helene, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel-Friedrichsort, Skagerrakufer 1—3, am 18. Februar.
Hildebrandt, Eva, aus Lyck, jetzt 402 Mettmann, Egerländer Straße 27, am 13. Februar.
Kleefeldt, Anton, aus Münsterberg, Kreis Heilsberg, jetzt bei seinem Sohn Alfons Kleefeldt, 599, Altena, Hegenscheider Weg 36, am 12. Februar.
Liba, Luise, geb. Gralla, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt 4351 Herten, Branderheide 41, am 15. Februar.
Schulz, Erich, Studienrat i. R., Realgymnasium Tilsit, jetzt 32 Hildesheim, Römerring 100, am 13. Februar.

zum 86. Geburtstag

Karius, Karl, aus Stallupönen (Ebenrode), Gartenstr. Nr. 6, jetzt bei seiner Tochter in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Sohn, Herrn Fritz Karius, 3353 Bad Gandersheim, Subecksweg 21, am 15. Februar.
Sewz, Wilhelmine, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, j. 8999 Ellhofen 85, Kreis Lindau, am 7. Februar.
Thimm, Hans, Oberschullehrer i. R., Landwirtschaftliche Realschule Heiligenbeil, jetzt 23 Kiel, Mittelstraße 23, am 13. Februar.

zum 85. Geburtstag

Adeberg, Martha, geb. Stascheit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 2431 Koselau über Neustadt (Holstein), am 8. Februar.
Biebereit, Ida, geb. Preugschas, aus Tilsit, Arndtstr. Nr. 19, jetzt 1 Berlin 31, Badensche Straße 29, am 12. Februar.
Bury, Gustav, aus Königsberg, Schnürlingstraße 4, jetzt 24 Lübeck, Arndtstraße 7, am 13. Februar.
Gusek, Wilhelmine, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg 73, Am Friedhof 58, am 14. Februar.
Randzio, Auguste, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt 43 Essen, Rellinghauser Straße 150, am 10. Februar .
Rogowski, Wilhelmine, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt 4453 Lengerich, Fresnerstraße, bei Randau, am 12. Februar.
Schmitt, Maria, Wäscheschneidermeisterin aus Goldap, Angerburger Straße 16, jetzt 69 Heijdelberg, Rottmannstraße 2—4, am 4. Januar
Schöler, Gertrud, aus Seestadt Pillau, jetzt 2447 Heiligenhafen, Lindenhof 7, am 12. Februar.
Wolff, Friederike, geb. Krause, aus Bischofstein und Königsberg, Lutherheim, jetzt 2082 Tornesch, Jürgen-Siemsen-Straße 2 b, am 15. Februar.
Zielonka, Wilhelmine, geb. Bartnick, aus Angerburg, jetzt 826 Klugham über Mühldorf am Inn, am 7. Februar.

zum 84. Geburtstag

Schuran, Anna, geb. Bansemer, aus Steinwalde, Kr. Angerburg, jetzt 235 Neumünster-Tungendorf, Dahlienweg 24, am 9. Februar.
Skibba, Anna, aus Angerapp, jetzt 239 Flensburg, Hansenstift in der Duburger Straße, am 2. Februar.
Swillus, Agnes, aus Königsberg, Nicoloviusstraße Nr. 37, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Schweizer Straße 11, am 16. Februar.

zum 83. Geburtstag

Becker, Charlotte, aus Sestadt Pillau, jetzt 89 Augsburg, Seydlitzstraße 4, am 11. Februar.
Kastaun, Gustav, aus Gerdauen, Bahnhof, jetzt 6 Frankfurt-Eschersheim, Kirchhainer Straße 21, bei Klass, am 18. Februar.
Klinschpahn, Gustav, aus Borkenwalde, Kreis Angerburg, jetzt 2931 Obenstrohe-Nord, Siedlung, am 5. Februar.
Knieschewski, Maria, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Liboriusstraße 39, am 5. Februar.
Krüger, Albert, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt 425 Bottrop, Aegidistraße 136, am 10. Februar.
Naguschewski, Konrad, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 38, Beskidenstraße 28, am 14. Februar.
Powierski, Anna, geb. Bahl, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt 437 Marl-Lenkerbeck, Zur Höhe 12, am 18. Februar.
Schwarz, Anna, aus Mühlengarten, Kreis Ebenrode, jetzt 24 Lübeck-Schlutup, Lauerweg 5, am 17. Februar.
Struwe, Urte, geb. Grigoleit, aus Königsberg, Großer Domplatz 1, jetzt 8221 Teisendorf, Traunsteiner Straße 9, am 3. Februar.

zum 82. Geburtstag

Denk, Max, Uhrmachermeister aus Gumbinnen, Königstraße, jetzt 342 Herzberg (Harz), Schloßblick 47, am 12. Februar. Die Kreisgeminschaft Gumbinnen gratuliert herzlich.
Modersitzki, Emma, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 24 Lübeck, Stresemannstraße 39 a, am 18. Februar.
Pfeffer, Margarete, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel-Gaarden, Helmholtzstraße 7, am 12. Februar.
Reichert, E., geb. Gudat, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Emma Matschurat, 5603 Wülfrath, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 6, am 11. Februar.
Rilox, Lina, geb. Niederstraßer, aus Angerburg, jetzt 638 Bad Homburg vor der Höh, Auf der Schanze Nr. 16, am 10. Februar.

zum 81. Geburtstag

Bluhm, Bertha, geb Koslowski, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 215 Buxtehude, Ferdinandstraße Nr. 3, am 7. Februar.
Bohn, Elisabeth, geb. Petrat, aus Angerburg, jetzt 2432 Lensahn, Breslauer Straße 6, am 9. Februar.
Engelmann, Karl, aus Ortelsburg, jetzt 34 Göttingen, Lotzestraße 36, am 17. Februar.
Kontusch, Magdalene, geb. Großmann, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 8. Februar.
Kluge, Fritz, aus Groß-Kolpaken, Kreis Angerapp, jetzt 298 Norden, Altenwohnzentrum, am 8. Februar.
Rogge, Rudolf, aus Groß-Heydekrug, Kreis Fischhausen, jetzt 785 Lörrach III, Berner Weg 10, am 17. Februar.
Schleg, Berta, aus Labiau, jetzt 239 Flensburg, Junkerholweg 10, am 5. Februar.
Schowies, Maria, geb. Petarus, aus Tilsit, Dragonerstraße 9 a, jetzt 5602 Langenberg, Vogteier Straße Nr. 24, am 18. Februar.
Urban, Martha, aus Lötzen, Sulimmer Allee 5, jetzt 28 Bremen 2, Vilsener Straße 13, am 10. Februar.

zum 80. Geburtstag

Alsdorf, Berta, aus Waldenau, Kreis Schloßberg, j. 208 Pinneberg, Rübekamp 23, am 18. Februar.
Amling, Ella, aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße 124, jetzt 3579 Ziegenhain, Wiederholdstraße 21, am 12. Februar.
Brehm, Anna, geb. Wannags, Witwe des Gutsförsters Johann Brehm aus Neuhof-Lindicken, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Edith Kluck, 2175 Gadenberg, Am Postweg 4, am 12. Februar. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg gratuliert herzlich.
Blankenburg, Arno, Landwirt und Major a. D. aus Insterburg, j 4006 Erkrath, Kirchstraße 20, am 15. Februar.
Ewert, Elise, geb. Stonheiser, aus Cranz (Ostsee), j. 244 Oldenburg (Holstein), Kremsdorfer Weg 34, am 14. Februar.
Ewert, Friedrich, Bauunternehmer aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil, jetzt 2201 Kamerland-Siethwende üb. Steinburg, am 18. Februar.
Ebel, Anna, geb. Springer, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Edith Graap, 29 Oldenburg, Rigaer Weg 9, am 18. Februar.
Gau, Tulla, Inhaberin der Firma Rose & Gau, Spezialfirma für optische und medizinisch-technische Geräte, aus Allenstein, jetzt 62 Wiesbaden, Georg-August-Straße 5, am 9. Februar.
Jopp, Marie, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt 407 Rheydt, Pongser Straße 199, am 14. Februar.
Kühn, Berta, geb. Petrusch, aus Königsberg, Händelstraße 12, jetzt 638 Bad Homburg, Waisenhausstr. Nr. 5—6, am 11 Februar.
Knocks, Helene, geb. Girnuweit, aus Paßleiden, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt 289 Nordenham, Hansingstraße Nr. 197, am 13. Februar.
Marzinzik, Auguste, aus Eichelswalde, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrem Bruder Gustav Kraftzik, 3588 Homberg, Kloster 13, am 16. Februar.
Michalzik, August, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt 463 Bochum-Werne, Auf den Holn 4, am 22. Januar.
Oelrich, Berta, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 127, jetzt 4 Düsseldorf, Sonnenstraße 80, am 13. Februar.
Raulin, Johann, aus Wiesenfelde, Kreis Treuburg, jetzt 28 Bremen 20, Ferdinand-Lassalle-Straße 14, am 6. Februar.
Rautenberg, Oskar, Zollamtmann i. R. aus Königsberg, Ritterstraße, jetzt 863 Coburg, Klinglerstr. Nr. 14, am 14. Februar
Rehberg, Mathilde, geb. Gudd, aus Heiligenbeil, Casseler Weg 3, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Erna Rausch, 3339 Jerxheim-Bahnhof, am 16. Februar.
Reisberg, Hedwig, geb. Riedel, aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt 4406 Drensteinfurt, Riethof Nr. 42, am 11. Februar .
Sahm, Anna, geb. Kretschmann, aus Zinten, Brotbänkenstraße 21, jetzt 3503 Lohfelden, Friedrich-Ebert-Straße 38, am 14. Februar.
Sedello, Amalie, aus Lyck, jetzt 446 Nordhorn, Bismarckstraße 27, am 10. Februar.
Schmidt, Walter, Kapitän a. D. aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 42, jetzt 23 Kiel-Friedrichsort, Wagnerring 110, am 5 Februar.
Stolzenwald, Gustav, aus Osterode und Heiligenbeil, jetzt 4 Düsseldorf, Speyerweg 22, am 15. Februar.
Ting, Elisabeth, aus Königsberg, Wilhelmshöher Weg 5, jetzt 33 Braunschweig, Fallerslebener Str. Nr. 42, am 17. Februar.
Wichert, Margarete, geb. Paul, aus Ketzwalde, Kr. Osterode, jetzt 2391 Harrisleefeld, Musbeker Weg Nr. 23, am 5. Februar.

zum 75. Geburtstag

Behrend, Anna, aus Angerburg, jetzt 3123 Bodenteich, Neustädter Straße 34, am 11. Februar.
Dzeia, Johannes, aus Wallenrode, Kreis Ortelsburg (erst 1958 aus der Heimat gekommen), jetzt 6334 Aßlar, Freiherr-vom-Stein-Straße, am 30. Januar.
Fischer, Otto, Viehkaufmann aus Rastenburg, jetzt 744 Nürtingen, Roßbergstraße 7, am 11. Februar.
Gembries, Elise, geb. Dreyer, aus Angerburg, jetzt 23 Kiel-Hammer, Tannenholz 12, bei Brüning, am 5. Februar.
Görke, Richard, Schmiedemeister aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt 2051 Hamburg-Billwerder, Billwerder Billdeich 441, am 13. Februar.
Grünwald, Ida, geb. Nadritt, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 289 Nordenham, Karl-Zeiss-Weg Nr. 40, am 10. Februar.
Kowalski, Berta, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Bismarckstraße 1, am 12. Februar.
Malkus, Hans, Bundesbahnbeamter aus Königsberg, Löbauer Straße 6, jetzt 4034 Angermund bei Düsseldorf, Bahnhof, am 13. Februar.
Meding, Ernst, aus Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 14/15, jetzt 294 Wilhelmshaven, Marienburger Straße 20, am 13. Februar. Die Gruppe Wilhelmshaven gratuliert herzlich.
Motzki, Maria, geb. Pasternack, aus Königsberg, Gebauhrstraße 20, jetzt 562 Velbert, Nedderstraße Nr. 41, am 16. Februar
Neumann, Alfred, aus Groß-Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 6759 Oberweiler-Tiefenbach 42 über Lauterecken, am 11. Februar.
Nithack, Anna, geb Groß, aus Wohlau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 6 Frankfurt-Rödelheim, Niddaganstraße 68, am 12. Februar.
Retzko, Helene, geb. Kolodzey, aus Wiesental, Kr. Angerburg, jetzt 75 Karlsruhe, Schliffkopfweg 3, am 5. Februar.
Schieweck, Friedrich, aus Willenheim, Kreis Lyck, j. 5628 Heiligenhaus, In den Theusen 4, am 13. Februar.

Goldene Hochzeiten

Wallis, Wilhelm, und Frau Auguste, geb. Heyduck, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt 4832 Wiedenbrück, Hans-Thoma-Straße 3, am 17. Februar.
Wessolek, Johann, und Frau Berta, geb. Liedke, aus Sensburg, Kasernenstraße 28, jetzt 563 Remscheid, Dresdener Straße 1.

Ernennung

Möller, Fritz (Ehefrau Christel, geb. Bitter), aus Seestadt Pillau, zum Stadtoberbaurat, jetzt 233 Eckernförde, Berliner Straße 27.

Das Abitur bestanden

Meyer, Sigrid (Hans Meyer und Frau Vera, geb. Pischer, aus Landsberg, Schulstraße 117, jetzt 2 Hamburg 22, Klinikweg 4), an der Klosterschule.

Sievers, Jobst (Wolfgang Sievers und Frau Dorothea, geb. Böhm, Enkel des Oberstudiendirektors Adolf Sievers aus Pr.-Eylau, jetzt 2052 Hamburg-Kirchwerder 1, Hausdeich 359), an der Hansa-Oberschule.

Bestandene Prüfungen

Enders, Ulrike (Chefarzt Dr. med. Fritz Enders und Frau Erika, geb. Freitag, aus Rastenburg, jetzt 2178 Otterndorf, Goethestr. 7), hat an der Universität in Heidelberg das medizinische Staatsexamen mit dem Prädikat „gut" bestanden und promovierte zum Dr. med. ebenfalls mit der Note „gut".

Katschinski, Udo (Rechtsanwalt und Notar Felix Katschinski und Frau Grete, geb. Engel, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt 35 Kassel, Opernstraße 11—13), hat die große juristische Staatsprüfung mit Prädikat bestanden.

Jagd bringt Devisen

Allenstein — In den drei letzten Monaten des vergangenen Jahres wurden aus den Wäldern des polnisch verwalteten Ostpreußen 76 Tonnen Rotwild, 18 Tonnen Wildschweine, über 5000 Hasen, 3700 Stück Wildenten sowie 250 lebende Hasen in die Bundesrepublik und nach Frankreich exportiert, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski". Der Exportwert betrug 100 000 Dollar.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 17. Februar 1967 feiern wir unsere Goldene Hochzeit

Wilhelm Wallis
und Frau Auguste
geb. Heyduck
aus Grünlanden
Kreis Ortelsburg

4832 Wiedenbrück
Hans-Thoma-Straße 3



Am 13. Februar 1967 feiert meine liebe Schwester, Schwägerin und unsere Tante

Lina Zyleit
aus Tilsit

in Thüringen ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes reichsten Segen
Bruder Fritz Zyleit und Familie

285 Bremerhaven
Bromberger Straße 14



Am 13. Februar 1967 feiert der 2. Vorsitzende der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen

Kurt Fach

in Wyk/Föhr seinen 70. Geburtstag.

Herzlichste Glückwünsche und alles Gute für die kommenden Lebensjahre
von der Ortsgruppe Wyk auf Föhr.



Am 11. Februar 1967 feiert unser lieber Vater und Großvater

Wilhelm Zimmermann
aus Neuhoff, Kreis Lötzen

seinen 70. Geburtstag.

Herzlichst gratulieren mit den besten Wünschen für Gottes Segen
SEINE KINDER
UND GROSSKINDER
in Königslutter, Engar, Marl, Gelsenkirchen

3531 Engar über Warburg (Westf)



Am 13. Februar 1967 begeht unser guter, treusorgender Vater und Opa

Friedrich Schieweck
aus Willenheim, Kr. Lyck

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
SEINE KINDER
UND ENKEL

5628 Heiligenhaus
In der Theusen 4



Am 16. Februar 1967 wird meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Motzki
geb. Pasternack
aus Königsberg Pr.
Gebauhrstraße 20

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und Gottes Segen für die weiteren Lebensjahre wünschen
Tochter Frau Elsa Taterra geb. Motzki
und Schwiegersohn Georg in Riegelsberg (Saar)
Haus Königsberg Pr.
Schwiegertochter Viktoria Motzki, geb. Taterra
Sulechow (Polen)
Enkel Maria-Elsa, Michael
Hans-Georg, Irene, Wolfgang und Marilena
und Urenkel Stefan

Velbert (Rheinl)
Nedderstraße 41



Am 13. Februar 1967 feiert mein lieber Mann

Hans Malkus
Bundesbahnbeamter
aus Königsberg Pr.
Löbauer Straße 6

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde Lebensjahre
seine Frau Maria
Sohn Günter
nebst Frau Irmgard

4034 Angermund bei Düsseldorf (Bahnhof)



Am 5. Februar 1967 feierte meine liebe Frau

Margarete Wichert
geb. Paul
aus Ketzwalde, Kr. Osterode

ihren 80. Geburtstag.

Es gratuliert von Herzen und wünscht weiterhin beste Gesundheit und Gottes reichen Segen
IHR MANN EMIL WICHERT

2391 Harrisleefeld
Musbekerweg 23



Am 11. Februar 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Uroma, Frau

Berta Kühn
geb. Petrusch
aus Königsberg Pr.
Händelstraße 12

ihren 80. Geburtstag.

Wir alle gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen für die kommenden Jahre.
EIN SOHN
EINE SCHWIEGERTOCHTER
ZWEI TÖCHTER
ZWEI SCHWIEGERSÖHNE
DREI ENKELKINDER
UND FÜNF URENKEL

638 Bad Homburg v. d. H.
Waisenhausstraße 5—6



Am 16. Februar 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Mathilde Rehberg
geb. Gudd
aus Heiligenbeil, Casellaweg 3

ihren 80. Geburtstag.

Alles Gute und noch viele Jahre Gesundheit wünschen
Familie Kurt Rehberg
Familie Max Rausch

3339 Jerxheim, Bhf.
Kreis Helmstedt



Am 13. Februar 1967 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Helene Knocks
geb. Girnuweit
aus Paßleiden
Kreis Tilsit-Ragnit

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr, daß Gott sie noch viele Jahre bei guter Gesundheit erhalten möge.
IHRE DANKBAREN KINDER
ENKEL UND URENKEL

289 Nordenham (Unterweser)
Hansingstraße 197



Am 17. Februar 1967 feiert Frau

Elisabeth Ting
aus Königsberg Pr.
Wilhelmshöher Weg 5

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Tochter Edith Liedtke geb. Ting
Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel

33 Braunschweig
Fallerslebertraße 42



Am 9. Februar 1967 feiert unsere liebe Mutter und Omi, Frau

Tulla Gau
Inhaberin der Fa. Rose & Gau, Allenstein

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin gute Gesundheit
Konsul Eberhard Gau und Frau Gretl, Reutlingen
Ilse Garde, verw. Gau, und Enkelin Renate, Erfurt

Wiesbaden, Georg-August-Straße 5



Jahre alt wird am 15. Februar 1967 unser Papa

Gustav Stolzenwald
aus Osterode und Heiligenbeil
Ostpreußen

Es gratulieren
SEINE FRAU
KINDER UND ENKEL

4 Düsseldorf, Speyerweg 22



Am 15. Februar 1967 wird unsere liebe Mutter

Friederike Wolff
geb. Krause
aus Bischofstein und Königsberg Pr.
Lutherheim

85 Jahre alt.

Gottes Segen und beste Gesundheit wünschen
IHRE KINDER KURT UND RUTH

2082 Tornesch (Holst)
Jürgen-Siemsen-Straße 2 b

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten, sowie meinen früheren treuen Mitarbeitern aus der Heimat, die mir zu meinem 80. Geburtstag Glückwünsche und Blumen übersandt haben, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

In treuer, heimatlicher Verbundenheit
GUSTAV LEIPSKI
Geschäftsführer und Mitinhaber der Niedersächsischen Siedlungsgesellschaft mbH

1 Berlin-Kladow
Gautinger Weg 12

Heute nahm Gott nach kurzer Krankheit, eine Woche nach ihrem 85. Geburtstag, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Ottilie Endermann
geb. Heydasch
aus Allenstein, Zimmerstraße 5

zu sich in die ewige Heimat.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters
Gustav Endermann
† 24. 9. 1944
und Bruders
Heinz Endermann
verm. 24. 9. 1944

Im Namen aller Angehörigen
Liese-Lott Möhring
Gerhard Endermann
Friedrich Möhring
3 Enkel und 2 Urenkel

2973 Oldersum
den 25. Januar 1967
Bahnhofstraße 229
315 Peine
Mödesserweg 20



Es bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Gott der Herr nahm heute unsere treusorgende, über alles geliebte Frau und Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Dreyer
geb. Steppat
aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau

im 54. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Richard Dreyer und Edeltraut

Friedrichsgabe
den 21. Dezember 1966
Quickborner Straße 143

Müh und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir jetzt der Herr gegeben.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lisbeth Gutzeit
geb. Kohn
geb. 14. 1. 1904
gest. 17. 1. 1967
aus Königsberg Pr.
Berliner Straße 109 (Schönbusch)

In tiefer Trauer
Heinz Gutzeit und Frau nebst Angehörigen

45 Osnabrück
Bramscher Straße 31

Am 16. Januar 1967 entschlief in Mitteldeutschland nach langer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

August Rimarzik
aus Lindensee
Kreis Johannisburg

im 89. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Geschwister
Elfriede Maseizik und Familie

2427 Malente (Holst)
Stettiner Straße 1

Ich bin gewiß, das weder Tod noch Leben uns scheiden kann von der Liebe Christi, unseres Herrn.

Am 16. Januar 1967 ist ganz plötzlich mein geliebter Mann, unser so liebevoller Vati, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Heinz Bernotat
Palmnicken/Fischhausen

im Alter von 55 Jahren heimgegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Bernotat geb. Schwarz
Günter Bernotat
Hildegard Bernotat

53 Duisdorf/Bonn
Im Mühlenfeld 30

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Ps. 62, 2

In der Gewißheit zu seinem Herrn zu gehen, entschlief am 18. Januar 1967 nach langem, in Geduld getragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Friedrich Konstanski
Gutsbesitzer
von Bartkenhof, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erich Konstanski

3011 Kirchhof, Die Heide 16

Am 23. Januar 1967 starb nach jahrelangem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Stiefsohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Architekt
Walter Schulze
Baumeister und Sägewerkbesitzer in Lyck
Ostpreußen, Yorckstraße 23

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Gertrud Schulze geb. Kukuk

763 Lahr (Schwarzwald)
Haydnstraße 1

Müh und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.

In tiefer Trauer teilen wir mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, lieben Sohn, Schwager und Onkel

Hans Paetsch
aus Wilhelmshof-Benkheim
Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren durch einen Unglücksfall abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Emilie Paetsch
Steinen, Kreis Lörrach
Familie Willi Leuenberger-Paetsch mit Kindern
Kölliken, Kt. Aargau
Familie Erwin Paetsch-Baumann mit Kindern
Boniswil, Kt. Aargau
Mutter Wilhelmine Paetsch
Herford

7853 Stein, den 16. Januar 1967
Neumattstraße 41

Die Beerdigung fand am 19. Januar 1967 in Kölliken statt.

Tu uns nach dem Lauf deine Türe auf.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer
Wilhelm Hempel
30. Oktober 1887
10. Januar 1967
aus Ruhden
Kreis Johannisburg

In tiefer Trauer
Ida Hempel, geb. Woszidlo
Bruno Hempel und Frau Ursula, geb. Poschadel
Martin Cruel und Frau Margarete, geb. Hempel
Georg Hempel und Frau Erika, geb. Heidemann
Klaus Wernicke und Frau Brunhilde, geb. Hempel
und Enkelkinder

4913 Helpup (Lippe)
RR 2 Arthur Ontario (Canada)
Loßbruch, Bielefeld
den 10. Januar 1967

Anzeigenschluß
jeweils Sonnabend

Am 24. November 1966 ist im Alter von 70 Jahren der

Kaufmann
Heinz Döring
Hauptmann d. R. a. D.
Inhaber mehrerer Kriegsauszeichnungen
aus Osterode, Ostpreußen

zur Großen Armee eingegangen.

Während des 1. Weltkrieges als Freiwilliger in das Kgl. Preuß. Inf.-Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Pos.) Nr. 59 eingetreten, hat er in dessen Reihen an den Kämpfen an der griechischen Grenze, in Rumänien und in der Frühjahrsschlacht 1918 in Frankreich teilgenommen.

Wir verlieren mit ihm einen besonders liebenswerten, stets hilfsbereiten, guten Kameraden, viele einen lieben Freund, dessen Frohsinn uns so manche schwere Stunde an der Front erleichtert hat.
Dafür danken wir ihm besonders!

Im Namen
der ehem. Offiziere
des Inf.-Regts. Nr. 59
Fr. Rexilius
Generalmajor a. D.

567 Opladen
den 20. Januar 1967
Im Hederichsfeld 28

Nach schwerem, tapfer ertragenem Leiden entschlief, für uns unerwartet, am 14. Januar 1967, wohlversehen mit dem hl. Sterbesakrament, unsere geliebte Schwester, Nichte, Tante und Schwägerin

Hildegard Correns
geb. am 18. 1. 1919 in Guttstadt, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
die trauernden Geschwister

74 Tübingen, Kiesäckerstraße 10

Am 20. Januar 1967 ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Frieda Korkowski
geb. Schroeder
aus Königsberg Pr., Yorckstraße 36

im 80. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Korkowski

2174 Hechthausen (NE), Im Harder 301 c

Am 14. Januar 1967 entschlief, gut vorbereitet durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche, meine herzensgute Frau, unsere nie müde, liebste Mutti, gute Schwiegermutter und Oma, Frau

Johanna Hübner
aus Teistimmen, Kreis Rößel

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Rudolf Hübner mit Kindern und Enkelkindern

Nürnberg, Gertrudstraße 9

Wir haben unsere Entschlafene am 18. Januar 1967 auf dem Westfriedhof in Nürnberg zu Grabe getragen.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 6. Januar 1967 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Liesbeth Mäckelburg
aus Godocken, Kreis Rastenburg

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Margarete Waldau

3001 Mellendorf, Wedemarkstraße 81

Am 30. Januar 1967 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Johanna Wirbel

geb. Plath

aus Rudau, Kreis Fischhausen (Samland)

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Edith Brenke, geb. Wirbel
und Enkelkinder
Erna Wirbel als Schwiegertochter
Hamburg, Tondernstraße 40

208 Pinneberg, Brambarg 6

Die Beisetzung hat am 3. Februar 1967 auf dem Waldfriedhof in Pinneberg in aller Stille stattgefunden.

Am 27. Januar 1967 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Amalie Brodowski

geb. Färber

aus Königsberg Pr.-Schönfließ, Gartenstadt

im 79. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann

Wilhelm Brodowski

der am 10. November 1964 im 83. Lebensjahre verstarb.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Franz Brodowski und Frau Lisbeth, geb. Kowalsky

2854 Loxstedt, Kreis Wesermünde, Am Wedenberg 34

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, gute Mutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Kolwe

geb. Sparka

aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Joachim Behm und Frau Elfriede, geb. Kolwe

48 Bielefeld, Petristraße 83, den 27. Januar 1967

Im 82. Lebensjahre ist unsere geliebte Mutter

Helene Maeckelburg

geb. Konietzko

aus Treuburg, Ostpreußen

am 24. Januar 1967 im „Haus im Weinberg" zu Detmold, wo sie fern ihrer unvergessenen Heimat ein friedvolles zweites Zuhause fand, sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Hans-Georg Maeckelburg und Frau Ine, geb. Fischer
Dr. Harald Kunert und Frau Rosemarie, geb. Maeckelburg
Enkelkinder Marie-Therese und Almut

505 Porz-Urbach, Am Maarhof 8
Nicosia (Cypern), P. O. B. 2016

Nach Gottes heiligem Ratschluß verstarb nach kurzer Krankheit meine liebe Frau

Minna Bagdahn

verw. Anskat, geb. Proplesch

aus Kl.-Ponnau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Otto Bagdahn

5844 Hennen, den 12. Januar 1967

Am 28. Januar 1967 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende und liebenswerte Mutter und Großmutter

Ella Erika Bednarczyk

geb. Née

aus Gumbinnen

im Alter von 54 Jahren in Schwäbisch Hall.

Siegfried Bednarczyk
die Kinder, Schwieger- und Enkelkinder

7161 Mittelfischach, Kreis Schwäbisch Hall

Am 20. Januar 1967 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Ida Löbert

geb. Groll

aus Fuchsberg, Kreis Samland

im 81. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Mann

Hauptlehrer

Paul Löbert

gest. 4. 10. 1945 in Neuruppin

In stiller Trauer

Erika Riehl, geb. Löbert
Erich Riehl, Dortmund-Körne, Düsterstraße 42
Dr. Gerhard Löbert, Berlin-Steglitz, Altmarkstraße 3
Rosemarie Löbert, geb. Dembeck
Fritz Löbert, Dortmund-Lanstrop, Sporner Weg 8
Christa Löbert, geb. Gensmer
und Enkelkinder

Am 12. Dezember 1966 entschlief nach kurzem Krankenlager unsere liebe Tante

Anna Krüger

geb. Jäckel

im 79. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Onkels

Oberlotse i. R.

Alfred Krüger

aus Seestadt Pillau

der am 3. Februar 1960 verstarb.

In stiller Trauer

Charlotte Perrey, geb. Bogatz
23 Kiel, Wellingdorfer Straße 4
Herbert Lillenbeck
239 Flensburg, Apenrader Straße 17
Carla Fügemann, geb. Krüger
x 4303 Ballenstedt, Robert-Koch-Straße 5
Lisa Walther, geb. Krüger
7501 Neuburgweier, Neue Rheinstraße 44

Beide fanden auf dem Friedhof zu Laboe ihre letzte Ruhestätte.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein.
Jesaja 43

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 8. Januar 1967 nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Omi

Emilie Lischewski

geb. Augustin

aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer

Ernst Lischewski
Kinder und Anverwandte

4703 Altenbögge-Bönen, Rosenstraße 22, im Januar 1967

Die Beerdigung fand am 11. Januar 1967 auf dem Friedhof in Altenbögge statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 23. Januar 1967 nach einem schicksalbewegten und dennoch erfüllten Leben unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Recklies

geb. Zilian

aus Langendorf, Kreis Bartenstein

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Willy Nitsch und Frau Gretel, geb. Recklies

515 Bergheim (Erft), Köln, Berlin, Witten
Hauptstraße 3

Die Beerdigung fand am 26. Januar 1967 auf dem Friedhof in Bergheim a. d. Erft statt.

Bis hierher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 9. Januar 1967 meine liebe Mutter und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Maria Schinz

geb. Kreuzahler

aus Insterburg

im 81. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Agnes Kreuzahler, geb. Schinz
Lothar Kreuzahler
Ilse Kreuzahler

Krefeld, Inrather Straße 116

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden entschlief heute früh sanft meine liebe, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Broscheit

geb. Weneit

aus Hindenburg, Kreis Labiau

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Margarete Burmeister, geb. Broscheit
Willy Burmeister
und alle Anverwandten

Lübeck, Goebenstraße 1, den 31. Januar 1967

Trauerfeier am Freitag, 3. Februar, um 13.45 Uhr in der Kapelle 1 des Vorwerker Friedhofes.

Nach kurzer Krankheit ist heute unerwartet unsere liebe Mutti, Omi, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Kusine und Tante

Gertrud Lemcke

geb. Stoppe

aus Jodeiken, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen

Helmut Lemcke und Familie
Erika Pick, geb. Lemcke, **und Familie**
Margot Peter, geb. Lemcke, **und Familie**
Vera Gutzeit, geb. Lemcke, **und Familie**

6661 Hitscherhof, Zweibrücken, Wismar, den 25. Januar 1967

Heute Nacht hat Gott unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Elisabeth Ribbat

geb. Ankermann

im 67. Lebensjahre zu sich heimgenommen.

In tiefer Trauer

Barbara Ribbat, geb. Hoffmann, Wetter
Hans Rathmann und Frau Margarete, geb. Ribbat
Nordhausen
Hertha Ribbat, Mannheim
Heinrich Ribbat und Frau Elisabeth, geb. Kanter
Lübeck
Georg Ribbat und Frau Marianne, geb. Kadgien
Hannover
Ernst Ribbat und Frau Gertrud
geb. von Mickwitz, Kiel
Hermann Ribbat und Frau Anna, geb. Rolf
Itzehoe
24 Enkel und Urenkel
Gertrud Ankermann, Krempe

Krempe, den 28. Januar 1967

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 31. Januar 1967, um 13 Uhr in Krempe statt.

Meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Erzberger

geb. Steinger

ist heute im Alter von 72 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer

Dr. Gisela Hoffstadt, geb. Erzberger
Josef Hoffstadt
Regine-Elisabeth Hoffstadt als Enkelin

Düsseldorf, Am Wehrhahn 40, den 3. Februar 1967
Quickborn bei Hamburg, Fontanestraße 3

Die Beerdigung fand Dienstag, den 7. Februar 1967 um 11.30 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes Düsseldorf aus statt.

Am Sonnabend, dem 21. Januar 1967, entschlief unsere liebe, gute Schwester und Tante, die

Schauspielerin

Erna Senius

geb. Plisch

In tiefer Trauer

Eva Reimann, geb. Plisch
Ilse Schwarz, geb. Plisch
Fritz-Joachim Schwarz

1 Berlin 44, Weserstraße 24

Wir haben unsere liebe Verstorbene am 26. Januar 1967 auf dem Friedhof Columbiadamm zur letzten Ruhe gebettet.

Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum, wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn.
Röm. 14, 8

Gott der Herr nahm am Vormittag des 16. Januar 1967 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanne Klaschus

geb. Baufeld

aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Schwarzer Garten 6

im Alter von 77 Jahren zu sich in den himmlischen Frieden. Sie ging plötzlich aus einer frohen Stunde mit einer Landsmännin von uns.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Karl Klaschus

477 Soest, Leckadumstraße 9, z. Z. Werl, Plaschkestraße 23

Wir haben unsere liebe Entschlafene auf dem Osthofenfriedhof in Soest zur letzten Ruhe gebettet.

Ein Leben voll unendlicher Güte, Liebe und immerwährender Hilfsbereitschaft ging zu Ende; Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, für uns und andere immer sorgende Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Lotty Scherotzki

geb. Raulin
aus Lyck

nach schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden im 54. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer
Bruno Scherotzki
Ruth Klostermann, geb. Scherotzki
Ernst Klostermann
Christa Speicher, geb. Scherotzki
Gerhard Speicher
Enkelkinder Beate und Ulrike
Familie Franz Raulin
Familie Paul Raulin

6836 Oftersheim, Max-Planck-Straße 11
früher 29 Oldenburg i. O.

Die Trauerfeier fand in aller Stille am 31. Januar 1967 in der Friedhofskapelle in Oftersheim statt.

Am 17. Januar 1967 entschlief nach einem mit großer Geduld getragenem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Berta Nabrotzki

geb. Frey
aus Gumbinnen, Ostpreußen, Fromeltstraße 13

im 86. Lebensjahre. Sie folgte unserem lieben Vater, der im Oktober 1944 in Königsberg-Juditten verstarb.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Lindner, geb. Nabrotzki
Martha Gross, geb. Nabrotzki

1 Berlin 44, Juliusstraße 42

Die Trauerfeier hat im Krematorium Wedding stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Marie Folgmann

geb. Jordan
aus Reichertswalde

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hermann Folgmann
Walter Folgmann und Frau Annaliese, geb. Reuter
Brigitte und Rita

Reppenstedt über Lüneburg, den 2. Februar 1967
Von-Seelen-Weg 1

Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 7. Februar 1967, auf dem Friedhof Reppenstedt stattgefunden.

Ein liebes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Nach einem arbeitsreichen Leben ging in Gottes Frieden heim unsere treusorgende, herzesgute Mutter, Schwester und Tante

Lehrerwitwe

Hedwig Sembries

geb. Jäckel
aus Konradshorst, Kreis Samland

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helmut Sembries
Emil Sembries und Frau Elfriede, geb. Klauß
und Verwandte

Hannover-Linden, Magnusstraße 4, den 25. Januar 1967

Die Beisetzung hat am 31. Januar 1967 auf dem Seelhorster Friedhof bei Hannover stattgefunden.

Alles aus Gottes Hand nehmen
Alles in Gottes Hand legen
Alles in Gottes Hand lassen

Am 21. Januar 1967 nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Rb.-Obersekr. i. R.

Walter Freutel

aus Königsberg, Ostpreußen, Hirschgasse 8

im Alter von 91 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Es trauern um ihn
Antonie Freutel, geb. Böhm
Hanna Freutel, geb. Neumann
Edith Neumann, geb. Freutel
Erika Meyer, geb. Freutel
Richard Meyer
Enkel, Urenkel und Verwandte

2221 Windbergen über Meldorf (Holst)
3339 Söllingen/Braunschweig, Hauptstraße 23
46 Dortmund Herner Straße 4

Unsere herzensgute Tante, Großtante, Urgroßtante und Schwester

Bertha Schnepel

aus Königsberg Pr., Herbartstraße 10

ist im 93. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Sie folgte ihrem Neffen, unserem guten Bruder und Onkel

Dr. jur. Manfred Tolkmitt

Rechtsanwalt und Notar

nach 8 Wochen in die Ewigkeit.

Gisela Thies, geb. Tolkmitt
Anneliese Troncone, geb. Thies, **mit Klein-Tino**
Pietro Troncone, Kaufmann
Edeltraut Fligge, geb. Tolkmitt, **und Familie**
Lothar Tolkmitt, Reg.-Amtmann, **und Familie**
Helene Schnepel
Margarete Tolkmitt, geb. Jorczik, **und Familie**

Ludwigshafen (Rhein), Bismarckstraße 71, den 23. Januar 1967

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Am 10. Januar 1967 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und unser lieber Opi

Erich Wondzinski

aus Arys, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Margarete Wondzinski, geb. Skottke

Hamburg 50, Beerenweg 2

Am 23. Januar 1967 starb an Herzschlag mein treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Heizungsmonteur

Hermann Dörfling

aus Mohrungen, Ostpreußen, Hopfenbruchsiedlung 16

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Berta Dörfling, geb. Schwidlinski
Kinder und Enkelkinder

7305 Altbach (Neckar), Sonnenhalde 13, Kreis Eßlingen

Am 23. Januar 1967 entschlief in Kamen (Westf) nach kurzer Krankheit unser lieber Onkel

Arthur Ignée

Major a. D.

im Alter von 89 Jahren.

Im Namen der Angehörigen
Ruth Ignée

Essen, Steinstraße 13, im Januar 1967

Die Beerdigung hat am 27. Januar 1967 in Essen stattgefunden.

Denn wir haben hier keine bleibende Statt. Hebr. 13, 14

Heute abend ist unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Rohmann

aus Lissau, Kreis Lyck

nach langem, schwerem Leiden im 75. Lebensjahre heimgegangen.

Gleichzeitig gedenken wir auch unser lieben Mutter

Marie Rohmann

geb. Kehlert

die am 21. 1. 1945 in Grabenau, Ostpreußen, ihr Leben lassen mußte.

In stiller Trauer und
Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge
Hanna Rohmann
Helmut Schmidt und Frau Gerda, geb. Rohmann
Günther Rohmann und Frau Helma, geb. Mursch
Renate, Bernhard, Jutta und Heike als Enkel

402 Mettmann, Weimarer Straße 18, den 28. Januar 1967
4 Düsseldorf, Emmericher Straße 2
4181 Kessel, Gocher Landstraße 5

Mein lieber Mann, mein guter Papi

Ernst Omilian

Fahrlehrer
geb. 28. 10. 1913
aus Roggenfelde, Kreis Treuburg

hat uns nach einem arbeitsreichen Leben verlassen.

In tiefer Traurigkeit
im Namen aller Geschwister und Angehörigen
Christel Omilian, geb. Voß
Roswitha Omilian

2 Wedel, Heinrich-Schacht-Straße 58, den 26. Januar 1967

Durch Gottes Fügung, für uns alle unfaßbar, entschlief im Alter von 54 Jahren mein so sehr geliebter Mann, unser treusorgender, guter Vater, Bruder und herzensguter Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gerhard Guillaume

Direktor der Farbwerke Hoechst AG.
Hauptm. d. R. u. Batl.-Kdr. der Infanterie
Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, des EK I und II des 2. Weltkrieges, sowie anderer Tapferkeitsauszeichnungen

In tiefer Trauer
Rosemarie Guillaume, geb. Dalkowski
Gabriele Guillaume, stud. nat.
Bettina Guillaume
Hans Guillaume und Frau Gisela, Berlin W
Emilie Dalkowski, geb. Vetter, Bad Mergentheim
Dr. Pontus Lundquist
Dr. Else Lundquist, geb. Dalkowski, Sävedalen (Schweden)
Zahnarzt Julius Däuschle
Anneliese Däuschle, geb. Dalkowski, Bad Mergentheim
Oberbaudirektor Dipl.-Ing. Friedrich Heyer
Erika Heyer, geb. Dalkowski, Stuttgart
sowie Nichten und Neffen

Wiesbaden, Mainzer Straße 25 a, den 29. Januar 1967

Am 26. Januar 1967 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder und Schwager

Bauer

Franz Seydel

letzter Bürgermeister und Amtsvorsteher
aus Tutschen, Kreis Ebenrode

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Berta Seydel, geb. Brehm
und alle Angehörigen

2400 Lübeck, Luisenstraße 64

Die Beisetzung hat am 31. Januar 1967 auf dem Burgtor-Friedhof zu Lübeck stattgefunden.

Nach langem, schwerem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Willy Marquardt

Steuerberater und Vereid. Bücherrevisor
aus Königsberg Pr., Woermannstraße 52
geb. 28. 1. 1887 gest. 30. 1. 1967
ehem. Leutnant d. Res. Teilnemer des 1. und 2. Weltkrieges
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse

zwei Tage nach seinem 80. Geburtstag für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Elisabeth Marquardt, geb. Maczey
Helga und Bodo mit Familien
Familie Heinz Jäger, Nürnberg

813 Starnberg, Rosenstraße 3, den 30. Januar 1967

Am 29. Januar 1967 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Bruder und Schwager, unser lieber Onkel

Herbert Girod

aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Walter Girod
Gertrud Girod
und Angehörige

5182 Weisweiler, Breslauer Straße 5

Die Beisetzung hat am 2. Februar in Kobern stattgefunden.

Am 3. Februar 1967 entschlief unser lieber Vater, Schwiegerund Großvater

Karl Courvoisier

aus Friedberg, Kreis Treuburg

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ed. Scherle
Hilda Scherle, geb. Courvoisier

3 Hannover-Buchholz, Laher Feldstraße 112

Für uns noch immer unfaßbar verstarb nach kurzem, schwerem Leiden plötzlich mein guter, treusorgender Mann, unser lieber, herzensguter Vater und Opi

Hans Wundram

Textilkaufmann

aus Königsberg Pr., Unterhaberberg 3

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Meta Wundram
Heinz Wundram und Frau Ilse, geb. Baumhardt
Gert und Uwe als Enkel

Hamm (Sieg), Martin-Luther-Straße 31, den 30. Januar 1967

Im gesegneten Alter von fast 84 Jahren entschlief an den Folgen eines Herzleidens unser lieber, treusorgender Schwager, Onkel und Großonkel

Gustav Reich

Hauptlehrer i. R.

aus Seefeld bei Drugehnen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hertha Standt

2 Wedel (Holst), Galgenberg 48

Die Einäscherung hat am 3. Februar 1967 stattgefunden.

Mein lieber Mann, mein sorgender Vater

Erich Tempel

Vermessungstechniker i. R.

aus Mohrungen, Ostpreußen

ging heute früh unerwartet in Frieden heim.

In tiefer Trauer

Frida Tempel, geb. Fleischmann
und Tochter Liselotte

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß mein Bruder

Gustav Fleischmann

in Schwerin

am 20. Januar 1967 verstorben ist.

Alpirsbach, den 18. Januar 1967
Friedrich-Widmann-Straße 17

Nach kurzer, schwerer Krankheit, völlig unerwartet, ist mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hirsch

aus Tilsit

im Alter von fast 65 Jahren heute nachmittag heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Lisbeth Hirsch, geb. Lehmann

597 Plettenberg-Ohle, Rötelmannstraße 6, den 23. Januar 1967

Die Beerdigung fand am 27. Januar 1967 auf dem Ohler Waldfriedhof statt.

Am 4. Januar 1967 entschlief plötzlich in Teterow (Meckl) nach schwerer Krankheit, bis zuletzt für seine Familie sorgend, mein lieber, ältester Sohn, mein lieber Mann, unser Vater, Opa, Bruder, Onkel und Schwager

Reichsbahnsekretär

Reinhold Dittberner

* 19. 10. 1914 † 4. 1. 1967

aus Königsberg und Seerappen

In tiefer Trauer
im Namen seiner Familie in Mitteldeutschland
seiner Geschwister und aller Verwandten

Else Dittberner, geb. Thiemann, als Mutter

6312 Laubach, Gießener Straße 21

Helmut Szeszat

aus Königsberg Pr., Steile Straße 11 a

31. 7. 1914 22. 1. 1967

Grausam und unerbittlich nahm der Tod uns unser Liebstes, meinen treuen Lebensgefährten, unseren vorbildlichen Vater. Erschüttert stehen wir vor dem schweren Verlust.

In tiefem Weh und Leid

Gerda Szeszat, geb. Sandeck
mit Elke und Dieter
Mitteldeutschland
im Namen der übrigen Angehörigen
Erna Wiechert, geb. Sandeck
2 Hamburg 62, Westedestieg 1

Am 28. Januar 1967 erlöste von schweren, leidvollen Jahren nach dem Verlust seiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, der Tod unseren lieben Vater, Herrn

Oberstaatsanwalt a. D.

Artur Wittschirk

aus Königsberg Pr., Memel, Bartenstein/Ostpreußen

Er starb in Hannover im hohen Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

Waltraut Götze, geb. Wittschirk
Dr. med. Friedrich-Wilhelm Götze
und 6 Enkel

3000 Hannover
5283 Bergneustadt (Rheinl), Kölner Straße 214

Die Beisetzung erfolgte in Hannover durch das Bestattungsinstitut August Wiese, Volgersweg, Ecke Eichstraße.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 2. Februar 1967 in Ratzeburg

Major a. D. und Gutsbesitzer

Albert Freiherr von Ketelhodt

Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen
Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Sensburg

Umsichtig, zielbewußt und mit nie versiegendem Humor wie einst als Landwirt auf heimatlicher Scholle hat er sich nach dem Kriege für die Landsmannschaft Ostpreußen und seine Heimatkreisgemeinschaft Sensburg eingesetzt, die er seit 1948 leitete. Stets diente er mit ganzem Herzen Deutschland und seiner Heimat. In immerwährender Opferbereitschaft wirkte er für die Wiedervereinigung Ostpreußens mit unserem Vaterland.

Sein Glaube und seine Treue bleiben uns Vorbild.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Reinhold Rehs, MdB Joachim Freiherr von Braun
Egbert Otto

Gott der Herr rief in den frühen Abendstunden des 8. Januar 1967 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, älteste Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Marie Pruschewski

geb. Koriath

zu sich. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit zwei Tage nach Vollendung ihres 79. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Geschwister Pruschewski
Familie F. C. Prawitz

Hildesheim, Freiherr-vom-Stein-Straße 2 A
München-Pasing, Wiesengrund 13

Die Beerdigung hat am 12. Januar 1967 auf dem Zentralfriedhof in Hildesheim stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein über alles geliebter Mann, unser sehr geliebter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Albert Freiherr v. Ketelhodt

Herr auf Neu-Schaden/Ostpr.
Major a. D.

Träger hoher Auszeichnungen aus Krieg und Frieden
Seine ganze Liebe und sein Einsatz galten der Zukunft unseres Vaterlandes

* 13. 10. 1898 † 2. 2. 1967

Im Namen aller Angehörigen

Ortrud Freifrau v. Ketelhodt, geb. v. Gellhorn
Matthias Freiherr v. Ketelhodt
Ingrid Freifrau v. Ketelhodt, geb. v. Bosse
Katharina v. Randow, geb. Freiin v. Ketelhodt
Conrad v. Randow
Christiane Freiin v. Ketelhodt
Ekkehard Freiherr v. Ketelhodt

2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 30. Januar 1967 in München nach überstandener, schwerer Operation, im festen Glauben auf baldige Genesung, plötzlich und unerwartet, für mich völlig unfaßbar meine über alles geliebte Frau, unsere liebe Tante und Kusine

Lilly Stoeber

geb. Schönbach

aus Königsberg Pr., Beethovenstraße 6

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Erich Stoeber

Braunschweig, Am Lehmanger 8

Die Einäscherung hat in aller Stille in München stattgefunden.

Mit Getreide zuschütten ...

Bauern in Ostpreußen gegen Zwangsablieferungen

Allenstein — Einen aufschlußreichen Artikel, der auf die Stimmung unter den Bauern in Ostpreußen schließen läßt, veröffentlicht die in Allenstein erscheinende Zeitung „Glos Olsztynski".

„Sollen sie doch die Preisunterschiede und die Zwangsablieferungen abschaffen, und wir werden sie mit Getreide zuschütten", sagte erregt ein Bauer aus Guhringen im Kreis Rosenberg zu einem Reporter der Zeitung, der sich nach seiner wirtschaftlichen Lage erkundigte. Es sei „unfaßbar", meint der Reporter, daß es noch Bauern gebe, die dermaßen „rückständig" dächten. Kein Wunder, er befinde sich in Guhringen, einem weit und breit „verrufenen" Dorf.

Dann versucht der polnische Journalist seinen Lesern zu erklären, warum er den Standpunkt des Bauern beinahe „idiotisch" finde. „Glaubt der Bauer, daß er durch den höheren Preis, den er für sein Getreide bei Fortfall der Sollablieferung bekäme, seine Getreideproduktion erhöhen würde?" Ironisch fügt der Artikelschreiber hinzu: „Freilich würde er eine größere Einnahme erzielen, ohne dabei mehr zu produzieren. Doch wen könnte schon ein solches System zur Leistungs- und Produktionssteigerung anspornen?"

Gegenwärtig existieren in Polen drei legale Getreidepreise: Für Sollablieferungen, für Übersollablieferungen und der Preis auf dem freien Markt. Der Doppelzentner Weizen kostet, wenn er vom Staat im Rahmen der Sollablieferung aufgekauft wird, 207 Zloty. Im Rahmen des Übersolls zahlen die staatlichen Einkaufszentralen für die gleiche Menge Weizen 352 Zloty und auf dem freien Markt wird der Weizen mit 426 Zloty gehandelt. Für den Anbau der Soll- und Übersollablieferungen erhalten die Bauern vom Staat verbilligten Kunstdünger. Dadurch hat der Staat geglaubt, die Bauern zu Übersollablieferungen anzuspornen. Doch die Bauern wissen sehr wohl, daß sie ihr Getreide auf dem freien Markt mit einem wesentlich größeren Gewinn verkaufen können, auch wenn sie den Kunstdünger ein wenig teurer einkaufen müssen. jon





ECHT ODER FÄLSCHUNG?

Die Redaktion des Ostpreußenblattes ist in den Besitz des Fotos einer Medaille (Vorder- und Rückseite) gekommen, die ein deutscher Soldat irgendwo im Osten gefunden hat. Sie ist so groß wie ein russiches Rubelstück und angeblich in Rußland 1914 zum erhofften Einzug der siegreichen russischen Armee in Berlin geprägt worden. Da sie deutsch beschriftet ist, kann sie nicht für die russischen Truppen, sondern muß für die deutschen Einwohner Berlins bestimmt gewesen sein. Eine angesehene, in Paris erscheinende Fachzeitschrift, an der russische Emigranten mitarbeiten, bezeichnet die Medaille als eine grobe deutsche Fälschung. Das mag unter Umständen zutreffen, doch ist uns die Zeitschrift den Beweis schuldig geblieben. Da uns daran liegt, die Angelegenheit weiter zu klären, rufen wir unsere älteren Leser zur Mitarbeit auf: Wer kennt die hier abgebildete Medaille? Wer weiß etwas darüber, von wem und zu welchem Zweck sie geprägt worden ist?

Verschollener Schleswig-Holsteiner ist Landbriefträger in Alt-Wartenburg

Einen ungewöhnlichen Gruß erhielt die Gemeindebehörde Gelting bei Flensburg aus Alt-Wartenburg im ostpreußischen Kreis Allenstein.

Absender des Briefes aus Ostpreußen ist der Landbriefträger Friedrich Kalkreuter, der vor 46 Jahren in Gelting geboren wurde, bis 1941 in der Geltinger Mühlenstraße wohnte, dann Soldat wurde und seit 1946 als verschollen galt.

In seinem ausführlichen Schreiben an die Gemeindeverwaltung berichtet Friedrich Kalkreuter, daß er 1943 an der Ostfront verwundet wurde und in das Lazarett nach Allenstein kam. Während seiner Genesungszeit lernte der Schleswig-Holsteiner eine Allensteinerin kennen, die er schließlich heiratete.

Bei den späteren Kämpfen um Ostpreußen wurde Friedrich Kalkreuter erneut schwer verwundet und durch die Kriegsmarine aus Ostpreußen geschafft. Über Lübeck erreichte er das St.-Franziskus-Hospital in der Fördestadt Flensburg. Als Kalkreuter erfuhr, daß seiner jungen Frau die Flucht aus dem überrollten Landkreis Allenstein nicht gelungen war, entschloß er sich 1946 zu einem abenteuerlichen Unternehmen: ungeachtet der großen Gefahr, von den Sowjets oder den Polen als entwichener deutscher Kriegsgefangener aufgegriffen zu werden, schlug sich der Geltinger bis Allenstein durch. Kalkreuter hatte dazu Wochen gebraucht. Weitere Zeit verstrich, bis er seine Frau aufgespürt hatte. Im November 1946 lagen sie sich in den Armen. Aber der gemeinsame Weg zurück in den Westen, nach Schleswig-Holstein, war Kalkreuters versperrt. Friedrich mußte sich mit seinem Schicksal abfinden. Er erlernte die polnische Sprache, ließ sich als Busschaffner ausbilden, machte jahrelang Überlandfahrten kreuz und quer durch den Landkreis Allenstein und übernahm schließlich 1964 die Stelle als Landbriefträger in Alt-Wartenburg.

Nach all den Jahren des Kampfes um die Existenz seiner mittlerweile auf fünft Köpfe angewachsenen Familie hatte Friedrich Kalkreuter Muße zum Nachdenken. So setzte er sich hin und schrieb an sein Dorf Gelting bei Flensburg einen ungewöhnlichen Brief — diesen Brief über das Leben eines Mannes, der seine junge ostpreußische Frau nicht im Stich lassen wollte.

Der größte Wunsch Friedrich Kalkreuters ist es, Gelting eines Tages wiederzusehen.

— jop —

Neues Krankenhaus in Danzig

Danzig — Ein neues Krankenhaus mit 320 Betten wurde nach sechsjährigen Bauarbeiten in Danzig fertiggestellt, meldet die Zeitung „Glos Wybrzeza". Der Neubau kostete 104 Millionen Zloty (rund 21 Millionen Mark). In dem neuen Krankenhaus sollen ausschließlich Patienten mit ansteckenden Krankheiten untergebracht werden. Zu den häufigsten Erkrankungen gehört in Danzig heute noch die Diphtherie. jon



Pennäler sind „arme Schlucker"

Viele Eltern sehen sich immer wieder vor die schwierige Frage gestellt: Wieviel Taschengeld gebe ich meinem Kinde? Die einen fürchten, zu wenig, die anderen, zu viel zu geben. Die Jugendlichen selbst versuchen in der Regel, ihre „Bezüge" durch den Hinweis auf Freunde und Mitschüler hochzudrücken, die (angeblich) „viel mehr" bekommen. Eine repräsentative Untersuchung zeigt, daß 14- bis 18jährige Lehrlinge und Berufsschüler überwiegend zwischen 20 und 30 Mark monatlich erhalten. Ihre gleichaltrigen Kollegen auf der höheren Schule sind dagegen geradezu arme Schlucker: mehr als zwei Drittel von ihnen bekommen weniger als 20 Mark. Die Aufstellung erfaßt nur die von den Eltern zugestandenen Taschengeld-Beträge. Der Etat der meisten Jugendlichen dürfte größer sein, weil es heute gang und gäbe ist, sich in frühen Jahren bereits einen „Nebenverdienst" zu verschaffen. (co)

„Elite-Touristen" bevorzugt

Polen will nicht am Touristengeschäft groß teilnehmen

Warschau. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß Polen auf dem Gebiete des Tourismus nicht den Weg Rumäniens und Bulgariens einschlagen wird, die in den rückliegenden Jahren eine einträgliche Industrie aufbauten und beträchtlichen Profit verbuchen konnten. Gewisse einflußreiche Kreise in Polen sind aus politischen Gründen dagegen und es scheint, daß sie die Oberhand gewinnen.

So wurde das staatliche polnische Reise-Büro „Orbis" vor langfristigen Investitionen gewarnt und darauf hingewiesen, daß es unsicher sei, ob die Politik der Begünstigung touristischer Unternehmungen anhalte. Wie es heißt, sollen sich schwedische Touristen während ihrer Polenbesuche ein Maß an Freiheit angemaßt haben, das befremde. Demnach haben die schwedischen Gäste während ihrer Reisen innerhalb Polens plötzlich Änderungen des Programms getroffen, Gegenden besucht, die nicht vorher erwähnt worden waren und die Menschen über Lebensbedingungen ausgefragt, was als ungehörig aufzufassen sei. Aus diesem Grunde hält man es in führenden polnischen Kreisen nicht für ratsam, diese Entwicklung noch zu unterstützen. Gegen Massen-Tourismus möchte man sich noch zunächst absichern.

Man hat andererseits gar nichts gegen den sogenannten "Elite-Tourismus". Dazu gehören Einzelreisen, wozu viel ausländische Währung nötig ist. Man schätzt auch sehr die Besuche westlicher Jagd-Gesellschaften in Polen. Man hat festgestellt, daß dieses Gäste auch nicht das geringste Interesse für soziale Probleme des Gastlandes mitbringen. Man bleibt in seiner Clique und spricht vom Jagen. Diese Herrschaften hätten niemals „Polens Ansehen im Westen geschmälert".

Die generelle Unfreundlichkeit dem Massen-Tourismus gegenüber kommt auch im Inland selbst zum Ausdruck. 38 Prozent polnischer Visum-Anträge für Auslandsreisen wurden abschlägig beschieden. Als Grund gibt man „Maßnahmen gegen möglichen illegalen Handel" an.

In Widerspruch dazu steht der Kauf der neuen Fähre „Finndana" in Finnland. Hierzu meinen jedoch gut informierte Kreise, daß ein Fährverkehr jederzeit eingeschränkt werden könne. Jedenfalls hat „Orbis" bereits Charterkäufe von Flugzeugen für den Tourismus stark reduziert.

Kunstdünger wäre gut, aber ...

Lyck — Die Zeitung „Gazeta Bialostocka" beklagt sich, daß die Bauern des Kreises Lyck die in Lyck lagernden Kunstdüngervorräte nicht genügend ausnützten. Man habe festgestellt, daß die Bauern bei Lieferung frei Haus ein wesentlich stärkeres Interesse für Kunstdünger zeigten. Leider könne dies nicht erfolgen, weil der staatlichen Verteilungsstelle keine Lastkraftwagen für diesen Zweck zur Verfügung stünden. Außerdem seien die Zufahrtstraßen auf dem Lande zu schlecht, um sie mit Lastkraftwagen zu befahren.

Es stand in der Zeitung ...

Vor 120 Jahren

Berlin, 6. Februar 1847

Im Vereinigten Landtag werden die Ostprovinzen wie folgt vertreten. Im Stande der Fürsten, Grafen und Herren hat Preußen (d. i. Ost- und Westpreußen) fünf, Pommern einen und Schlesien 25 Sitze, im Stande der Ritter Preußen 45, Pommern 24, Schlesien 35, im Stande der Städte Preußen 28, Pommern 16, Schlesien 30, im Stande der Landgemeinden Preußen 22, Pommern 8 und Schlesien 16.

Königsberg/Pr., 6. Februar 1847

Lötzen soll zur Festung ausgebaut werden.

Vor 90 Jahren

Königsberg, 6. Februar 1877

Im Sommersemester 1876 zählte die Königsberger Universität 621 Studierende, von denen 44 der theologischen, 186 der juristischen, 127 der medizinischen und 264 der philosophischen Fakultät angehörten.

Berlin, 6. Februar 1877

Am 2. Februar wurde in einer Sitzung des Staatsministeriums die Aufgliederung der Provinz Preußen in die selbständigen Provinzen Ost- und Westpreußen beschlossen.

Vor 80 Jahren

Berlin, 1. Februar 1887

Den Besatzungen der Festungen Königsberg und Küstrin sind Meldefahrer zugeteilt worden, die Fahrräder benutzen und eine Anzahl der Meldereiter ersetzen. Sie werden „Velocipeden" genannt.

Vor 50 Jahren

Berlin, 1. Februar 1917

Ungeachtet aller Kriegsschäden steht die Provinz Ostpreußen bei der Hindenburgspende an Lebensmitteln für das Ruhrgebiet an erster Stelle.

Vor 40 Jahren

Berlin, 2. Februar 1927

In Paris wurde das Abkommen über die Ostbefestigungen unterzeichnet. Deutschland muß 34 von 88 Betonbunkern, die bis 1920 gebaut waren, sprengen und darf keine neuen Befestigungsanlagen errichten.

Danzig, 3. Februar 1927

Der Danziger Senat ist mit Polen über die Handhabung des Tabakmonopols im „Freistaat" in Konflikt geraten.

Die Kriminalpolizei rät:

Alles hat seine Grenzen!

- **Meist fängt es ganz harmlos an: Man trinkt und findet schnell „Freunde".**
- **Doch wer weiß, was derjenige im Schilde führt, der sich anbiedert oder animiert?**
- **DIEBSTÄHLE und ÜBERFÄLLE nach ZECHTOUREN sind leider keine Seltenheit!**
- **Deshalb:**

  VORSICHT bei Zechbekanntschaften! PRAHLEN SIE NICHT MIT IHREM GELD!
- **Suchen SIE keine zweifelhaften Abenteuer! Verzichten SIE auf Begleitung Unbekannter!**
- **So beugen SIE am besten Diebstählen, Schlägereien und Überfällen vor!**

Das Rätsel für Sie ...

Anfang gesucht

Statt der Punkte ist jeweils ein Buchstabe zu setzen, so daß sinnvolle Wörter entstehen. Die Füllbuchstaben nennen Ihnen bei richtiger Lösung in ostpreußischer Mundart ein verschwiegenes Häuschen.

... und die Lösung aus Folge 5

Regen(s)burg, Met(a)geschäft, Bau(m)kuchen, Heide(l)berg, Bank(a)zinn, Kino(n)glas, Fracht(d)ampfer.

Samland



Eine von den Polen herausgegebene Propaganda-Ansichtskarte aus dem heutigen Braunsberg. Das Hauptbild ist der Hartknochschen Chronik entnommen, das deutsche „Braunsberg" auf dem Namensband am oberen Bildrand durch die polnische Bezeichnung ersetzt. Und das Foto der Hermann-von-Salza-Schule (zweites kleines Foto von links) stammt anscheinend aus deutscher Zeit, denn der Durchgang rechts ist von den Polen zugemauert worden.